

Dieter Strauch

Mittelalterliches nordisches Recht bis ca. 1500

Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde



Herausgegeben von
Heinrich Beck · Sebastian Brather · Dieter Geuenich ·
Wilhelm Heizmann · Steffen Patzold · Heiko Steuer

Band 97

Dieter Strauch

Mittelalterliches nordisches Recht bis ca. 1500

Eine Quellenkunde

2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-046618-8
e-ISBN (PDF) 978-3-11-046729-1
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-046626-3
ISSN 1866-7678

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
♻ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Meiner lieben Frau
Ruth Strauch, geb. Weinbrenner
* 30. Oktober 1933
† 17. Dezember 2000,
unseren Kindern und Enkeln

Vorwort zur ersten Auflage

Die nordischen Rechtsquellen umfassen einen Zeitraum, der etwa im neunten Jahrhundert beginnt und hier bis zum Ende des Mittelalters, gegen 1500, verfolgt werden soll. Sie erstrecken sich im Norden von Grönland und Irland über Island, die Inselgruppen der Hebriden mit Man, die Färöer, Shetlands und Orkneys, Norwegen, England, die Normandie, Dänemark, Schweden, Finnland bis nach Russland hinein, wo die Nordmänner Ansiedlungen in Altladoga, Nowgorod, Smolensk und Kiew gegründet haben.

Mit ihnen wanderte ihr Recht, das zwar jeweils besonders ausgeformt war, sich jedoch in den Grundzügen glich und sich je nach den Verhältnissen weiterentwickelte. Auf ihren Handels- und Raubzügen lernten die Nordleute viele Kulturen kennen und erfuhren viel Neues, am nachhaltigsten wirkte jedoch ihre Begegnung mit dem Christentum. Die Christianisierung verwandelte ihr Leben und ihr Selbstverständnis und veränderte auch ihr Recht, das sich nun an den Errungenschaften des mittelalterlichen lombardischen, kanonischen und römischen Rechts messen lassen musste und doch (etwa im Erbrecht) am überkommenen Denken der heimischen Geschlechterverbände und ihrer Landwirtschaft festhielt – dem Streben der Kirche nach Seelgaben zum Trotz.

Ein räumlich und zeitlich so ausgedehntes Werk hätte nicht zustande kommen können ohne die Hilfe vieler Fachgelehrter. Für freundlich gewährte Hilfe danke ich vor allem Herrn Prof. Thorsten Andersson, Uppsala und Frau Dr. Astrid van Nahl, Vettelschoss, für ihren kenntnisreichen Rat bei der Literatursuche; Herrn Prof. Odd Einar Haugen und første amanuensis Ole-Jørgen Johannessen in Bergen für eine besondere Recherche; Dr. Johnny Grandjean Gøgsig Jakobsen und Lektor Peder Gammeltoft in Kopenhagen für die dänische Karte; Prof. Pia Letto-Vanamo und Prof. Heikki Ylikangas in Helsinki, Prof. Lars Björne in Turku, Prof. Stefan Brink in Aberdeen, Docent Dr. Birgitta Fritz sowie Docent Dr. Jan-Olof Sundell in Stockholm für Literaturbeschaffung. Herr Prof. Per-Axel Wiktorsson, Uppsala hat mir seine neuesten Forschungen zum älteren Västgötalag zugänglich gemacht. Die Mitarbeiter der Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig in Flensburg und der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln haben meine umfangreichen Literaturwünsche stets mit großer Sorgfalt erfüllt. Den Herausgebern der Neuauflage des Hoops, den Herren Professores Dr. Heinrich Beck, Dr. Dieter Geuenich und Dr. Heiko Steuer danke ich für die Aufnahme des Buches in die Ergänzungsbände zum Hoops und Herr Prof. Dr. Heinrich Beck für die stete Unterstützung in allen Fragen der Nordistik.

Für freundliche Nachdruckerlaubnisse hinsichtlich der Karten danke ich Frau Docent Dr. Birgitta Fritz, dem Verlag Rosenkilde & Bagger in Kopenhagen, Nordiska Museet in Stockholm, Herrn Dr. Johnny Grandjean Gøgsig Jakobsen und Hið íslenska bókmenntafélag in Reykjavík. Herr Jino Edechelathu hat die Karten hervorragend für den Druck bearbeitet.

Mein Dank gilt wiederum den Mitarbeitern des Verlages de Gruyter, Frau

Dr. Gertrud Grünkorn, Herrn Christoph Schirmer und Herrn Andreas Vollmer, welche die Drucklegung stets hilfreich begleitet haben.

Köln, 4. Advent 2010

Dieter Strauch

Vorwort zur zweiten Auflage

Die erste Auflage war nach etwa vier Jahren bereits vergriffen, so dass eine Neuauflage angesagt ist. Der Text konnte völlig überarbeitet und die Literaturnachweise vermehrt werden. Erhebliche Änderungen gegenüber der Voraufgabe haben sich bei Jyske Lov, im älteren und jüngeren Västgötaglag sowie im schwedischen Landslag ergeben. Beim umstrittenen Datum des Forsarings waren die literarischen Beiträge darzustellen. Die Rolle von Reim und Versresten in den Rechtsquellen blieb in der Diskussion. Auch eine Reihe von Ergänzungen war nötig: So waren die Rolle des kanonischen Rechts in Norwegen und des *crimen læsae maiestatis* in Schweden breiter als bisher darzustellen, auch mussten die Zitate aus dem Diplomatarium Svecanum um die neue Huvudkartothek-Nummer ergänzt werden. Neu sind Ausführungen über die Runensteine als Rechtsquellen, die Eroberungen der Dänen und Schweden im Baltikum, vor allem in Estland, und ihre dortige Verwaltung. Die neuen Forschungen zu den Schreibern der Handschrift B59 von Äldre Västgötaglagen und vieler weiterer schwedischer Urkunden sowie zur Genese von Yngre Västgötaglagen waren aufzunehmen. Auch die Rolle der kirchlichen Landbücher Norwegens, der Begriff „Folklande“ in Uppland und der Einfluss der Chasaren in Russland auf die dortige Herrschaft der Waräger war zu bedenken. Die beigelegten Karten und der Text sind ganz überarbeitet worden.

Die Herausgeber der Ergänzungsbände des RGA haben der Neuauflage bereitwillig zugestimmt, wofür ich herzlich danke. Für die vielfältige Unterstützung der Neubearbeitung danke ich herzlich den Herren Professores Dres. Thorsten Andersson und Per-Axel Wiktorsson, Uppsala; Heinrich Beck, München, Dozentin Dr. Birgitta Fritz, und Frau Dr. Astrid van Nahl, Vettelschoss. Dank gebührt auch den Mitarbeitern der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln sowie der vielen auswärtigen Bibliotheken (bei den häufigen Fernleihen), sie haben meine vielfältigen Literaturwünsche bereitwillig sorgfältig und schnell erfüllt. Für die erneut gewährten freundlichen Nutzungserlaubnisse ihrer Karten danke ich herzlich Frau Dozent Dr. Birgitta Fritz, Stockholm Herrn Prof. Dr. Johnny Grandjean Gøgsig Jakobsen, Kopenhagen dem Verlag Rosenkilde & Bagger in Kopenhagen, Nordiska Museet in Stockholm und Hið íslenska bókmenntafélag in Reykjavík. Herr Jino Edechelathu hat die Karten hervorragend für den erneuten Druck überarbeitet. Mein Dank gilt erneut dem Verlag de Gruyter, namentlich Frau Dr. Gertrud Grünkorn, Herrn Christoph Schirmer und Herrn Andreas Vollmer, welche die Drucklegung stets hilfreich begleitet haben.

Redaktionsschluss: 29. Febr. 2016

Köln, den 29. Oktober 2016

Dieter Strauch

Inhaltsübersicht

Verzeichnis der Karten — XXIX

Abkürzungen — XXX

Einleitung

- A Allgemeines — 3
- B Die Quellen — 6
- C Der Einfluss des Christentums auf Skandinavien — 11
- D Die Veränderbarkeit des Rechts — 14
- E Norwegen — 18
- F Island — 38
- G Dänemark — 45
- H Schweden — 56

1. Kapitel: Norwegen

- A Überblick — 103
- B Rechtsquellen — 108
- C Runensteine und Urkunden — 172
- D Literarische Quellen — 176
- E Die Færöer — 177
- F Die Orkneys und Shetlands — 184
- G Die Hebriden (Sudreyar), Man und Irland — 193

2. Kapitel: Island und Grönland

1. Abschnitt: Island

- A Überblick — 205
- B Rechtsquellen — 210
- C Runensteine und Urkunden — 251
- D Sagas — 252

2. Abschnitt: Grönland

- A Die skandinavische Besiedelung — 255**
- B Die Christianisierung — 258**
- C Das Verhältnis zu Norwegen — 260**
- D Das Rechtswesen — 265**

3. Kapitel: Dänemark

- A Überblick — 269**
- B Seeländische Rechtsquellen — 275**
- C Schonische Rechtsquellen — 288**
- D Jyske Lov — 305**
- E Dänische Stadtrechte — 318**
- F Das dänische Vitherlagsret — 322**
- G Spätere Gesetze — 327**
- H Dorfordnungen — 342**
- I Urteile — 344**
- J Runensteine und Urkunden — 345**
- K Das englische Danelag — 348**

4. Kapitel: Die Normandie

- A Die normannische Landnahme — 355**
- B Die Ausbreitung des Christentums — 358**
- C Der Staat — 360**
- D Die Normannen in England — 363**
- E Die weitere Entwicklung — 367**

5. Kapitel: Schweden

- A Überblick — 371**
- B Götarechte — 379**
- C Oberschwedische Rechte — 422**
- D Um styrilse Konunga och Höfdinga — 512**
- E Landrechte — 517**
- F Das allgemeine Stadtrecht (MESTL) — 534**
- G Königliche Gesetzgebung — 582**
- H Runensteine und Urkunden — 591**
- I Dorfrecht — 594**

6. Kapitel: **Finnland**

- A Finnische Landschaften — 599
- B Besiedelung Finnlands — 604
- C Ländliches Recht in Finnland — 618
- D Bjärköarätt in Finnland — 636

7. Kapitel: **Skandinavisches Recht in Russland**

- A Einführung — 639
- B Frühe Tributherrschaft der Wikinger in der Rus' — 642
- C Überlieferung der Rechtsquellen — 644
- D Vergleich mit altschwedischem Recht — 648
- E Die weitere Entwicklung — 651

Quellen und Literatur — 655

Register — 841

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur ersten Auflage —	VII
Vorwort zur zweiten Auflage —	IX
Inhaltsübersicht —	XI
Verzeichnis der Karten —	XXIX
Abkürzungen —	XXX

Einleitung

A Allgemeines —	3
B Die Quellen —	6
I Die Rechtsquellen —	6
1 Runensteine —	6
2 Urkunden —	7
II Die literarischen Quellen —	8
III Die Rechtssprache —	9
C Der Einfluss des Christentums auf Skandinavien —	11
D Die Veränderbarkeit des Rechts —	14
I Allgemeines —	14
II Organe der Gesetzgebung —	16
E Norwegen —	18
I Die Christianisierung —	18
II Königliche Rechtsfortbildung —	21
III Königtum und Kirche —	23
IV Das Recht im 12./13. Jahrhundert —	24
V Das Thronfolgerecht von 1260 —	27
VI Die Gesetze König Magnus Lagabøtirs —	28
VII Die Gerichtsbarkeit —	31
VIII Die Sklaverei —	33
F Island —	38
I Das Allthing —	38
II Die Lögregta —	40
III Der Lögsögumaðr —	40
IV Der Fimtardómr —	41
V Die Annahme des Christentums —	41
VI Die Sklaverei —	43
G Dänemark —	45
I Die Christianisierung —	45
II Der König als Gesetzgeber —	49

III	Das Seeländische Kirchenrecht —	52
IV	Die Sklaverei —	53
H	Schweden —	56
I	Der Beginn der Christianisierung —	56
II	Der Aufbau der Kirche im 12. Jahrhundert —	58
1	Nikolaus von Albanos Mission —	59
2	Papst Alexander III. und Schweden —	60
III	Königtum und Kirche im 13. Jahrhundert —	61
1	Sverker Karlssons Kirchenprivileg —	61
2	Die Bischöfe und die weltliche Macht —	62
3	König Knut Långes Reformen —	64
4	Die Christianisierung des Rechts in VGL I —	64
a)	Der Kirchenabschnitt —	65
b)	Die Gerichtsbarkeit —	66
c)	Eherecht und Erbrecht —	67
d)	Strafrecht —	70
IV	Birger Jarl und die Kirche —	73
V	Die Reform Wilhelms von Sabina —	74
1	Zölibat und Testierfreiheit —	75
2	Die Neuregelung des Gastungsrechts —	76
3	Die Kanonisierung des Kirchenrechts —	76
4	Die Einführung von Domkapiteln —	77
VI	Königtum und Kirche am Ende des 13. Jahrhunderts —	78
1	Der Thronstreit unter Birger Jarls Söhnen —	78
2	Die Haltung der Kirche zu Magnus Birgersson —	79
3	König Magnus Ladulås' Kirchenprivilegien —	80
4	Das Gesetzgebungsrecht dieses Königs —	81
VII	Weiterer Ausbau des schwedischen Kirchenrechts —	85
1	Das Telgestatut von 1279 —	86
2	Die Statuten des Bischofs Brynolf von Skara —	87
VIII	Folgen für das weltliche Recht —	88
1	im jüngeren Västgötalag (vor 1296) —	88
2	im Ostgötenrecht und im Upplandsrecht —	90
IX	Die Sklaverei —	94
1	Freilassung in Västergötland —	94
2	Freilassung in Östergötland —	95
3	Freilassung in Oberschweden —	96
4	Die Abschaffung der Sklaverei —	96
X	Zur Rezeption fremden Rechts —	97

1. Kapitel: **Norwegen**

A Überblick — 103

B Rechtsquellen — 108

- I Die Gulathingsbók — **108**
 - 1 Geltungsbereich — **108**
 - 2 Überlieferung — **109**
 - 3 Inhalt — **113**
- II Die Gullfjöðr (Goldfeder) — **116**
- III Die Frostathingsbók — **117**
 - 1 Geltungsbereich — **117**
 - 2 Überlieferung — **121**
 - 3 Inhalt — **122**
 - a) Die Frostathingsbók als lebender Text — **122**
 - b) Vom Allthing zum Lagthing — **124**
 - c) Das Christenrecht — **124**
 - d) Die Eisenprobe — **126**
 - e) Die weiteren Teile der Frostathingsbók — **126**
- IV Die Borgarthingslög — **127**
 - 1 Geltungsbereich — **127**
 - 2 Überlieferung — **128**
 - 3 Inhalt — **133**
- V Die Eidsivathingslög — **135**
 - 1 Geltungsbereich — **135**
 - 2 Überlieferung — **137**
 - 3 Inhalt — **138**
- VI Die norwegische Hirðskrá — **139**
 - 1 Allgemeines — **139**
 - 2 Die Konungs Skuggsjá — **140**
 - 3 Überlieferung, Datierung — **142**
 - 4 Einteilung der Hirðskrá — **143**
 - 5 Gliederung der Hirð — **144**
 - 6 Pflichten und Rechte der Hirðmänner — **146**
 - 7 Die weitere Entwicklung — **146**
- VII Magnus Lagabætirs Landslag (ML landslag) — **148**
 - 1 Entstehung — **148**
 - 2 Überlieferung — **150**
 - 3 Inhalt — **151**
 - 4 Stellung des Königs — **152**
 - 5 Neuerungen — **154**
 - 6 Sprache — **155**

VIII	Bjarkeyarréttr (Bj)	156
1	Überlieferung und Geltungsbereich	156
2	Inhalt und Besonderheiten	157
IX	Magnus Lagabøtirs Stadslag (ML stadslag)	160
1	Entstehung	160
2	Überlieferung	161
3	Inhalt und Besonderes	161
a)	Die Rechtsthinge	161
b)	Die Stadtordnung	163
c)	Handel und Wandel	164
X	Die weitere Entwicklung	165
1	Kirchliche Gesetzgebung	165
2	Weltliche Gesetzgebung	167
3	Königliche Urteilsmacht	168
4	Rechtsverhältnisse in Jämtland	169
C	Runensteine und Urkunden	172
I	Die Runensteine	172
II	Die Urkunden	173
III	Kirchliche Landbücher	174
D	Literarische Quellen	176
E	Die Faerøer	177
I	Die norwegische Besitznahme	177
II	Die Rechtsverfassung	179
III	Die Christianisierung	181
IV	Die Entwicklung zum Schatzland	182
V	Der Schafs- und der Hundebrief	183
F	Die Orkneys und Shetlands (Hjaltland)	184
I	Die Orkneys	184
1	Die norwegische Landnahme	184
2	Die Christianisierung	186
3	Die Rechtsverfassung	188
II	Die Shetlands (Hjaltland)	189
1	Die norwegische Landnahme	189
2	Die weitere Entwicklung	190
3	Die Rechtsverfassung	191
G	Die Hebriden (Suðreyar), Insel Man und Irland	193
I	Die Hebriden (Suðreyar)	193
II	Die Insel Man	193
III	Irland	199

2. Kapitel: Island und Grönland

1. Abschnitt: Island

A Überblick — 205

B Rechtsquellen — 210

I Quellen vor der Grágás — 210

- 1 Die ältesten Rechtsquellen — 210
- 2 Die Thinge vor 930 — 210
- 3 Die Úlfjlóts lög — 211
- 4 Die Viertelstinge — 212
- 5 Die Lenzthinge — 215
- 6 Die Thingorte — 215
- 7 Die Herstthinge — 217
- 8 Das Allthing — 217
 - a) Die Lögrétta — 218
 - b) Der Lögsögumaðr — 218
 - c) Die Fjórðungsdómar — 220
 - d) Der Fimtardómr — 221
 - e) Der Prestadómr — 223

II Die Grágás (Graugans) — 224

- 1 Entstehung — 224
- 2 Überlieferung — 225
- 3 Sprache — 228
- 4 Inhalt — 228
 - a) der Konungsbók — 229
 - b) der Staðarhólsbók — 229
- 5 Besonderes — 230
 - a) Der Freistaat — 230
 - b) Das Klagewesen — 231
 - c) Das Seerecht — 231
 - d) Sorge für Bedürftige — 232
 - e) Sklaverei — 233
 - f) Rechtstext und Rechtswirklichkeit — 234
 - g) Kaum Gottesurteile — 235

III Die Járnsiða — 235

- 1 Zustandekommen — 235
- 2 Überlieferung — 237
- 3 Inhalt und Verhältnis zum norwegischen Recht — 238

IV Die Jónsbók — 239

- 1 Namen und Überlieferung — 239
- 2 Entstehung und Verhältnis zum norwegischen Recht — 240

- 3 Aufnahme in Island — **241**
- 4 Inhalt — **243**
- V Islands weiterer Weg — **244**
 - 1 Die rechtliche Entwicklung — **244**
 - 2 Die Entwicklung der isländischen Kirche — **247**
 - 3 Die Verwaltung — **248**
- C **Runensteine und Urkunden — 251**
- D **Sagas — 252**

2. Abschnitt: Grönland

- A **Die skandinavische Besiedelung — 255**
- B **Die Christianisierung — 258**
- C **Das Verhältnis zu Norwegen — 260**
- D **Das Rechtswesen — 265**

3. Kapitel: Dänemark

- A **Überblick — 269**
 - I Landschaftsrechte — **269**
 - II Stadtrechte — **273**
 - III Gefolgschaftsrecht — **274**
- B **Seeländische Rechtsquellen — 275**
 - I Arvebog og orbodemål — **275**
 - II Valdemars Sjællandske Lov — **278**
 - 1 Allgemeines — **278**
 - 2 Die Sprache — **279**
 - 3 Die verschiedenen Redaktionen — **280**
 - III Eriks Sjællandske Lov — **282**
 - 1 Überlieferung — **282**
 - 2 Inhalt — **284**
 - 3 Die Sprache — **285**
 - IV Sjællandske Kirkelov — **285**
 - 1 Das Kirkelov als Vertrag — **285**
 - 2 Datierung — **287**
- C **Schonische Rechtsquellen — 288**
 - I Geographisches und Historisches — **288**
 - II Skånelagen — **290**
 - 1 Geltungsbereich und Überlieferung — **290**
 - 2 Aufzeichnung — **293**

- 3 Aufbau und Inhalt — 294
- III Der liber legis Scaniae — 295
 - 1 Sein Verfasser — 295
 - 2 Einflüsse und Zweck — 295
 - 3 Aufbau und Inhalt — 297
 - 4 Wissenschaftliche Bearbeitung — 298
- IV Schonisches Kirchenrecht — 300
- V Die Eisenprobenverordnung Waldemars II. — 302
- D Jyske Lov — 305**
 - I Jütland im Mittelalter — 305
 - II Jyske Lov entsteht — 306
 - III Überlieferung — 307
 - IV Druck und Verbreitung — 309
 - V Inhalt und Eigenart — 311
 - VI Die weitere Entwicklung — 312
 - 1 Thords Artikel — 312
 - 2 Knut Mikkelsens Glossen — 314
 - 3 Blasius Ekenbergers Elucubratio — 316
- E Dänische Stadtrechte — 318**
 - I Schonisches Stadtrecht
(SkStL, adän. *Biærkerett*) — 318
 - 1 Entstehung — 318
 - 2 Druck und Verbreitung — 318
 - II Weitere dänische Stadtrechte — 320
- F Das dänische Vitherslagsret — 322**
 - I Der dänische Text — 322
 - II Svens Aggesens *lex curiae* — 322
 - III Die *lex curiae* bei Saxo — 325
- G Spätere Gesetze — 327**
 - I Einzelgesetze — 327
 - II Die Gesetze Christians II. — 329
 - 1 Datierung von Land- und Stadtrecht — 329
 - 2 Inhalt des Landrechts — 334
 - a) Allgemein — 334
 - b) Kirchenfeindlichkeit — 334
 - c) Almosenwesen — 335
 - d) Strafrecht — 336
 - e) Gerichtsverfahren — 337
 - f) Erb- und Familienrecht — 337
 - g) Schulwesen — 337
 - 3 Inhalt des Stadtrechts — 338
 - a) Stadtverfassung — 338

- b) Weitere Vorschriften — **339**
- 4 Zustimmung des Landstings? — **340**
- H Dorfordnungen — 342**
- I Urteile — 344**
- J Runensteine und Urkunden — 345**
 - I Runensteine — **345**
 - II Urkunden — **346**
- K Das englische Danelag — 348**
 - I Die dänische Landnahme in England — **348**
 - II Die weitere Entwicklung — **350**
 - III Dänisches Recht in England? — **351**

4. Kapitel: Die Normandie

- A Die normannische Landnahme — 355**
 - I Wikingereinfälle auf dem Kontinent — **355**
 - II Die Landnahme in Nordfrankreich — **355**
- B Die Ausbreitung des Christentums — 358**
 - I Allgemein — **358**
 - II Klostergründungen — **358**
 - III Die Bistümer — **359**
- C Der Staat — 360**
 - I Seine Verfassung — **360**
 - II Spuren normannischen Rechts — **361**
- D Die Normannen in England — 363**
 - I Wilhelm der Eroberer — **363**
 - II Der englische Normannenstaat — **365**
- E Die weitere Entwicklung — 367**

5. Kapitel: Schweden

- A Überblick — 371**
- B Götarechte — 379**
 - I Äldre Västgötalagen (VGL I) — **379**
 - 1 Västergötland geographisch/historisch — **379**
 - 2 Die Entstehung von VGL I — **380**
 - 3 Textentwicklung der Hs. B 59 — **382**
 - 4 Druckausgaben — **385**
 - 5 Hednalagen — **386**
 - II Yngre Västgötalagen (VgL II) — **386**

- 1 Entstehung — **386**
- 2 Sprache und Geltungsbereich — **392**
- 3 Inhalt und Besonderheiten — **393**
 - a) Inhalt — **393**
 - b) Besonderheiten — **394**
- 4 Nachwirkung — **397**
- III Östgötalagen (ÖGL) — **398**
 - 1 Östergötland Geographisch/historisch — **398**
 - 2 Entstehung — **399**
 - 3 Überlieferung und Geltungsbereich — **400**
 - 4 Inhalt und Besonderheiten — **403**
 - a) Inhalt — **403**
 - b) Besonderheiten — **403**
 - 5 Neuerungen — **407**
 - 6 Sprache — **409**
- IV Smålandslagen (Sml) — **410**
 - 1 Småland geographisch/historisch — **410**
 - 2 Rechtlich — **413**
 - a) Reste von Smålandslagen — **413**
 - b) Smålandslagens kyrkobalk — **414**
 - c) Besonderheiten — **417**
- V Värmlandslagen — **420**
- C **Oberschwedische Rechte — 422**
 - I Uplandslagen (UL) — **422**
 - 1 Uppland geographisch/historisch — **422**
 - 2 Entstehung — **427**
 - 3 Geltungsbereich — **431**
 - 4 Roslagen — **432**
 - a) Geographisch — **432**
 - b) Rechtlich — **435**
 - 5 Überlieferung und Sprache — **439**
 - 6 Inhalt und Besonderheiten — **440**
 - 7 Nachwirkung — **444**
 - II Södermannalagen (Sdml) — **445**
 - 1 Södermanland geographisch/historisch — **445**
 - 2 Überlieferung — **449**
 - 3 Verhältnis zu Uplandslagen — **451**
 - 4 Die Umarbeitung 1325/27 — **453**
 - 5 Testamente *ad pias causas* — **457**
 - 6 Private Pfandnahme — **458**
 - 7 Die *næmnd* — **459**
 - III Närke-lagen — **461**

- 1 Närke geographisch/historisch — **461**
- 2 Närke-lagen — **462**
- IV Västman-lagen (Vml) — 462**
 - 1 Västmanland geographisch/historisch — **462**
 - 2 Überlieferung — **464**
 - 3 Geltungsbereich — **465**
 - 4 Västmanlag und Dalalag — **466**
 - 5 Art und Zeit des Zustandekommens — **468**
 - 6 Sprache und Druckausgaben — **470**
 - 7 Inhalt und Besonderheiten — **470**
- V Hälsingelagen (HL) — 473**
 - 1 Hälsingland geographisch/historisch — **473**
 - 2 Geltungsbereich — **478**
 - 3 Überlieferung — **479**
 - 4 Niederschrift, Inhalt und Besonderheiten — **480**
 - a) Der Erzbischof sorgt für Aufzeichnung — **480**
 - b) Verhältnis zu benachbarten Rechten — **481**
 - c) Inhalt und Besonderheiten — **482**
 - 5 Der Forsaring — **485**
- VI Gutalagen (GL) — 486**
 - 1 Allgemeines und Überlieferung — **486**
 - 2 Datierung und Inhalt — **491**
 - 3 Besonderheiten — **494**
 - 4 Ergänzungen — **495**
- VII Bjärköarätt (Bj) — 495**
 - 1 Überlieferung — **495**
 - 2 Der Name — **497**
 - 3 Inhalt und Besonderheiten — **498**
- VIII Visby Stadslag (VStL) — 499**
 - 1 Die Entwicklung der Stadt — **499**
 - 2 Überlieferung — **501**
 - 3 Inhalt und Besonderheiten — **504**
 - a) Der Inhalt — **504**
 - b) Einfluss des hansischen Rechts? — **505**
 - c) Kirchlicher Einfluss — **507**
 - d) Visbyer Recht in Riga — **508**
 - e) Visbyer Recht in Novgorod — **509**
 - f) Ergänzungen — **510**
- D Um Styrilse Konunga och Höfdinga — 512**
 - I Verhältnis zur Konungsskuggsjá — 512**
 - II Überlieferung und Datierung — 512**
 - III Zweck und Inhalt — 514**

E Landrechte — 517

- I Magnus Erikssons Landslag (MELL) — 517
 - 1 Einfluss des Königtums auf das Recht — 517
 - 2 Die Gesetzeskommission — 518
 - 3 Die Kirche und die Gesetzgebungsarbeiten — 520
 - 4 Inkrafttreten — 523
 - 5 Überlieferung — 525
 - 6 Das sogenannte Mellersta lag — 526
 - 7 Inhalt und Besonderheiten — 526
 - a) Magnus Erikssons Wahlstatut — 527
 - b) Das Skara-Statut von 1335 — 528
 - c) Das Skänninge-Statut von 1335 — 529
 - d) Das Telge-Statut von 1344 — 530
 - e) Das Uppsala-Statut von 1344 — 531
 - f) Das Telgestatut von 1345 — 534
 - g) Råfstething und rätтарthing — 536
 - h) Die Übereignung von Grundstücken — 538
 - i) Die königlichen Ausschüsse — 539
- II Christoffers Landslag (Krl) — 541
 - 1 Die Vorgeschichte — 541
 - 2 Ziel der Überarbeitung — 542
 - 3 Der kirchliche Einfluss — 543
 - 4 Überlieferung — 547
 - 5 Inhalt und Besonderheiten — 549
 - a) im Königsabschnitt — 549
 - b) im Erbrecht — 550
 - c) im Grundstücksabschnitt — 551
 - d) im Eidschwurabschnitt — 551
 - e) im Abschnitt über vorsätzlichen Totschlag — 552
 - f) im Diebsabschnitt — 552

F Das allgemeine Stadtrecht (MESTL) — 554

- I Entstehung — 554
- II Überlieferung — 556
- III Geltungsbereich — 559
- IV Inhalt und Besonderheiten — 562
 - 1 Übernahmen aus anderen Rechtsquellen — 562
 - 2 Im Familien- und Erbrecht — 563
 - 3 Im Grundstücksrecht — 563
 - 4 Im Bauabschnitt — 564
 - 5 Im Kaufabschnitt — 566
 - 6 Im Seerechtsabschnitt — 568
 - 7 Im Ratsstubenabschnitt — 570

- 8 Strafrechtliche Neuerungen — **575**
- V Altes Söderköpingsrecht — **578**
- VI Weitere Stadtrechte — **579**
- G Königliche Gesetzgebung — 582**
 - I Die Friedensgesetze — **582**
 - II Rückgriff auf römisches Recht — **582**
 - III Hofdienstrechte — **583**
 - IV Tröghbolag, ein Gemeinwaldstatut — **586**
 - V Das Steuerbuch Erichs von Pommern — **589**
- H Runensteine und Urkunden — 591**
 - I Runensteine — **591**
 - II Urkunden — **593**
- I Dorfrecht — 594**

6. Kapitel: Finnland

- A Finnische Landschaften — 599**
- B Die Besiedelung Finnlands — 604**
 - I Die Landnahme der Finnen — **604**
 - II Finnlands schwedische Besiedelung — **607**
 - 1 Die kirchliche Initiative — **607**
 - 2 Der Wettbewerb mit Dänemark — **608**
 - 3 Der Wettbewerb mit Novgorod — **609**
 - 4 Die Kirchenorganisation in Finnland — **610**
 - 5 Der Kreuzzug von 1238/39 — **612**
 - 6 Der Kreuzzug von 1293 und die Folgen — **614**
 - 7 Der Kreuzzug von 1348 — **615**
 - 8 Finnland in der Kalmarer Union — **616**
- C Ländliches Recht in Finnland — 618**
 - I Finnisches und schwedisches Recht — **618**
 - II Wie kam schwedisches Recht nach Finnland? — **619**
 - III Grundstücksübertragungen — **621**
 - IV Wasserrecht in Finnland — **624**
 - V Das Steuerbuch Erichs von Pommern — **626**
 - VI Neuer Gerichtsaufbau — **629**
 - VII Urteilsbücher — **633**
 - VIII Neuer Verwaltungsaufbau — **634**
- D Bjärköarätt in Finnland — 636**

7. Kapitel: **Skandinavisches Recht in Russland**

- A Einführung — 639**
- B Tribut Herrschaft der Wikinger in der Rus' — 642**
- C Überlieferung der Rechtsquellen — 644**
- D Vergleich mit altschwedischem Recht — 648**
- E Die weitere Entwicklung — 651**

Quellen und Literatur

- A Allgemeines und Übergreifendes — 657**
 - I Quellen, allgemein — 657
 - II Literatur, allgemein — 660
- B Norwegen — 690**
 - I Quellen, Norwegen — 690
 - II Literatur, Norwegen — 694
- C Norwegische Nebenlande — 714**
 - I Quellen, Norwegische Nebenlande — 714
 - II Literatur, Norwegische Nebenlande — 715
- D Island und Grönland — 723**
 - I Quellen, Island und Grönland — 723
 - II Literatur, Island und Grönland — 727
- E Dänemark und Danelag — 740**
 - I Quellen, Dänemark und Danelag — 740
 - II Literatur, Dänemark und Danelag — 745
- F Die Normandie — 767**
 - I Quellen, Normandie — 767
 - II Literatur, Normandie — 768
- G Schweden und Gotland — 772**
 - I Quellen, Schweden und Gotland — 772
 - II Literatur, Schweden und Gotland — 781
- H Finnland — 822**
 - I Quellen, Finnland — 822
 - II Literatur, Finnland — 823
- I Skandinavisches Recht in Russland — 831**
 - I Quellen, Russland — 831
 - II Literatur, Russland — 832

Register

- A Personenregister — 843**
- B Ortsregister — 859**
- C Sachregister — 878**

Verzeichnis der Karten

1. Die Reichsgrenzen, Quelle: Herluf Nielsen/Jan Liedgren/Jarl Gallén, Art. Rigsgrænse, KLNLM, Bd. XIV (1969), Sp. 203–206	5
2. Die Sysssel in Norwegen am Ende des Hochmittelalters, Quelle: <i>Grethe Authén Blom</i> , Norge i union på 1300-tallet, Bd. I, Trondheim 1992, S. 370	104
3. Die Färöer, Quelle: <i>Otmar Werner</i> , Art. Färöer, in: RGA ² Bd. VIII (1994), S. 120	178
4. Die Shetlands, Quelle: <i>Jon Leirfall</i> , West over the sea, Sandwick (Shetland) 1979, S. 74	192
5. Norwegische Niederlassungen in Irland, den Hebriden und Schottland, Quelle: <i>Roger Raymond Stanley Sellman</i> , The Vikings, London 1957/67, S. 16	194
6. Das Königreich Sodor und Man, Quelle: <i>Roesdahl, Else</i> , Vikingernes verden. Vikingerne hjemme og ude, 3. udgave, 2. oplag, København 1991, S. 240	196
7. Die Isle of Man, Quelle: <i>Russel Andrew Mc Donald</i> , Manx kingship in its Irish Sea setting, 1187–1229, Dublin 2007, S. 23	197
8. Die isländischen Viertel und Thingstätten, Quelle: <i>Jesse L. Byock</i> , Viking Age Iceland, London 2001, S. 172 f	213
9. Thingvellir, Quelle: <i>Ólafur Lárusson</i> , Lov og Ting, oversatt av <i>Knut Helle</i> , Bergen etc. 1960, S. 23	219
10. Grönland, Quelle: <i>Else Roesdahl</i> , Vikingernes verden. Vikingerne hjemme og ude, 3. udgave, 2. oplag, København 1991, S. 284	256
10a. Grönland, Österbygd, Quelle: <i>Svend E. Albrethsen</i> , Art. Grönland, in: RGA ² , Bd. 13 (1999), S. 68	257
10b. Grönland, Vesterbygd, Quelle: <i>derselbe</i> , in: RGA ² , Bd. 13 (1999), S. 69	257
11. Harden in Dänemark ca 1250; Karte: <i>Johnny Grandjean Gøgsig Jakobsen</i> , Kopenhagen	270
12. Das Danelag ca 910, Quelle: <i>Heinrich Beck/Henry Royston Loyn</i> , Art. Danelag, in: RGA ² , Bd. V, S. 229	349
13. Die Normandie, Quelle: <i>Elke Roesdahl</i> , Vikingernes verden, 3. udgave, 2. oplag, København 1991, S. 229	356
14. Schweden nach Snorri, Quelle: Fagrskinna, hrsg. <i>Bjarni Einarsson</i> , Reykjavík 1985 (Íslenzk Fornrit Bd. 29), Anhang	374
15. Västergötland, Dal, Värmland, Quelle: <i>Birgitta Fritz</i> , Hus, land och län. Förvaltningen i Sverige 1250–1434, Bd. II, Stockholm 1973, S. 60	377
16. Östergötland, Quelle: wie Nr. 15, S. 82	402
17. Öland, Quelle: <i>Ulf Erik Hagberg</i> , Art. Öland, in: RGA ² , Bd. 21 (2002), S. 591 (S. 409)	404
18. Östgötischer Rechtsbereich, <i>Strauch</i> , OGR (1971), S. 34	406
19. Småland, <i>Strauch</i> , in: RGA ² , Bd. 29 (2005), S. 132	419
20. Uppland, Quelle: wie Nr. 15, S. 15	424
21. Södermanland, Quelle: wie Nr. 15, S. 17	448
22. Närke, Västmanland, Dalarna, Quelle: wie Nr. 15, S. 36	463
23. Hälsingland, Medelpad, Angermanland, Quelle: <i>Magnus Lundqvist</i> , Atlas over Sverige. Det medeltida Sverige, S. 133/134	477
24. Gotland, Quelle: <i>derselbe</i> , S. 133/134	489
25. Finnische Landschaften nach 1323, Quelle: <i>Herluf Nielsen/Jan Liedgren/Jarl Gallén</i> , Art. Rigsgrænse, KLNLM, Bd. XIV (1969), Sp. 206	603
26. Karte Russland, <i>Strauch</i>	640

Abkürzungen

1. Kor.	1. Brief an die Korinther
2. Kor.	2. Brief an die Korinther
1. Tim.	1. Timotheus-Brief
AAA	Acta Akademiae Aboensis, Åbo 1920 ff
aaO.	am angegebenen Ort
AASF	Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Helsinki 1908 ff
AB	Ausfertigung des bylovs <i>Christians II.</i> nach Ms. Malmö E I: 5 (früher A 49)
a. E.	am Ende
Æb	Ärfþa balk
adän.	altdänisch
Add.	Additamenta
ae.	altenglisch
ags.	angelsächsisch
AH	Handlingar till upplysning af Finlands häfder, utg. <i>Adolf Iwar Arwidsson</i> , Bde I–X, Stockholm 1846–58
ahd.	althochdeutsch
AHVN	Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Jahr, Seite
aisl.	altisländisch
AKKR	Archiv für katholisches Kirchenrecht
Alfr.	<i>Alfred</i>
AM	die Arnamagnäanische Handschriftensammlung
AML	Ausfertigung des landslovs <i>Christians II.</i> : nach Ms. AM 804, 4°, S. 3r–77r, Kbh.
ANF	Arkiv för nordisk Filologi, 1883 ff
ANOH	Annaler for nordisk Okdkyndighed og Historie (1836–63)
anorw.	altnorwegisch
AO	Arvebog og Orbdemål
APSS	Acta Pontificum Svecica
APS	Acta Philologica Scandinavica
ÆR	Ældre Redaktion (von V.Sjæll.L)
årg.	årgang
Art.	Artikel
ÄSvFS	Äldre Svenska Frälsesläkter
ASun	<i>Andrea Sunonis liber legis Scaniae</i>
asw.	altschwedisch
ATS	Antikvarisk Tidskrift för Sverige
ÄVgL	Äldre Västgötalagh
Bb	Byggningabalken
BbHT	Bebyggelsehistorisk Tidskrift
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. Friedrich <i>Wilhelm Bautz</i> , 1975 ff
Bd., bd.,	Band, bind
Bdb	Bardaghæ Balkær
Bj.	Bjärbkå-Rätten
Bb.	Bygda balkær
bespr.	besprochen
Bf.	Bischof
BFH	<i>Reinhold Hausen</i> , Bidrag till Finlands Historia, Bde I–V 1881ff.
BLF	Biografiskt Lexikon för Finland

Bps.	Biskupa sögur
Brtl	Borgathingslov
BSM	Bidrag till Sveriges Medeltidshistoria tillegn. <i>Carl Gustaf. Malmström</i>
Bt.	Bistum
Budkaflen	Tidning for tidsenlige reformer, Sthlm.
Bull. Dan.	Bullarium Danicum
c.	caput, Kapitel
C.	Causa (bei <i>Gratian</i>)
ca	circa
can.	canon
CCD	Corpus Codicum Danicum medii aevi, Kbh.
CCI	Corpus Codicum Islandicorum medii aevi, Kbh.
CCN	Corpus codicum Norvegicorum medii aevi, quarto series, Oslo
CCS	Corpus codicum Suecicorum medii aevi, Kbh. 1943 ff
ChrR	Christenrecht
CICiv	Corpus iuris civilis
CICan	Corpus iuris canonici
COD	Conciliorum Oecumenorum Decreta
Codex	CICiv II, Codex <i>Iustinianus</i>
conc.	concilium
D.	Distinctio (bei <i>Gratian</i>)
da.	dansk
DA	Deutsches Archiv
DaRun	Danmarks Runeindskrifter
Db	Drapa balkær
DBL	Dansk Biografisk Leksikon
DCP	Diplomatarium <i>Christierni Primi</i>
DD	Diplomatarium Danicum, Kbh. 1938 ff
Decr.	Decreta
ders.	derselbe
Deut.	Deuteronomium = 5. Buch <i>Mose</i>
DGKL	Danmarks gamle Købstadslovgivning, Kbh. 1951 ff
DGL	Danmarks gamle Landskabslove med Kirkelovene, Kbh. 1920 ff
DGLND	Danmarks gamle Love på Nutidsdansk I–III
DHT	Dansk Historisk Tidsskrift, Kbh. 1840 ff
DI	Diplomatarium Islandicum, Rvík 1857 ff
Dig.	Digesta <i>Justiniani</i>
digt.	digital
DL	Dalalagh
DMS	Det Medeltida Sverige
DN	Diplomatarium Norvegicum Kra. 1849 ff
DR	Danmarks runeindskrifter
DRB	Danmarks Riges Breve, Kbh. 1938 ff
DRLG	Danske Rigslovgivning I–III, Kbh.
DrVd	Drapamal mæþ vǫpa
Drvl	Drapa mal mæþ vilia
DS	Diplomatarium Svecanum, Sthlm 1829 ff
DVV	Danske Vider og Vedtægter, ed. <i>Poul Bjerger</i> et al., 1904–1938, Kbh.
E.	Entwurf

ebda	ebenda
Ebt.	Erzbistum
Ed.	Editor
Eds.	Editores
ed. Chilp.	Edictum <i>Chilperici</i>
ed. Theod.	edictum <i>Theodorici</i>
Egnb	Egnobalk= (MELL's jordabalk)
EHR	English Historical Review
ELLChr.	Landrechtsentwurf <i>Christians II.</i>
E.Sjæll.L.	<i>Eriks Sjællandske Lov</i>
Erfð.	Erfðabattr
Ephes.	Brief an die <i>Epheser</i>
ersch.	erschieden
ESTLChr.	Stadtrechtsentwurf <i>Christians II.</i>
estn.	estnisch
et al.	et alii = und andere
Eth	Eþsöres balkær
ES	Eghna salur
Et	Eidsivathing
Etl	Eidsivathingsslov
Exod.	Exodus = 2. Buch <i>Mose</i>
f.	feminin; oder: folgend
ff.	folgende
Faks.	Faksimile
Farm.	Farmannalög
Fb	Fornæmix balkær (VGL I)
FFT	Finska Fornminnesföreningens Tidskrift
fhäls.	fornhälsingisch
FHT	Historisk tidskrift för Finland, Hfors 1916 ff
fin.	finnisch
Fl	Farmannalov, Farmannalög
Flat	Flateyarbók
FMU	Finlands Medeltidsurkunder I–VIII, Hfors 1910–1935
FRA	Finsk Riksbibliotek, Helsinki
FS	Festschrift, Festskrift
FT	Finsk Tidskrift
Ft	Frostathing
Ftl	Frostathingsslov
GA	Gotländskt Arkiv (Lund 1929 ff)
Gal.	Galaterbrief
Gb	Giptamals balkær
Gbg.	Göteborg
Gen.	Genesis
GGA	Göttingische Gelehrte Anzeigen
GHÅ	Göteborgs högskolas Årsskrift
Gen.	Genesis = 1. Buch <i>Mose</i>
GKS	Gammel Kongelig Samling
GL	Gutalagh
Gr.	Gramm

Grg Ia, b	Grágás, Konungsbók
Grg II	Grágás, Staðarhólsbók
Grg III	Grágás, Skálholtsbók
Grat.	<i>Gratian</i>
Grim.	<i>Grimuald</i>
GS	Gutasagan
Gt	Gulathing
Gtl	Gulathingslov
HansUB	Hansisches Urkundenbuch
Hb	Handbuch/ höghmala balkær
HB	Historiskt Bibliotek
HCF	<i>Hyltén-Cavallius</i> -Föreningen för hembygdskund skab och hembygdsvård
hd	härad (= Hundertschaft, Harde)
Hebr.	Brief an die <i>Hebräer</i>
Hfors	Helsingfors
HGBll.	Hansische Geschichtsblätter
HJ	Historisches Jahrbuch d. Görresgesellschaft
Hki	Helsinki
Hkr	<i>Snorris</i> Heimskringla
HL	Hälsingelagh
Hloth	<i>Hlothære</i>
HR	Hanserezesse
HRG ¹	Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, I, 1971 – V, 1998, Berlin
HRG ²	Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, I, 2008 – III, 2013 ff, Berlin
Hrsg.	Herausgeber
Hs.; Hss.	Handschrift(en)
HSGGM	Historiska Studier. FS till <i>Carl Gustaf Malmström</i>
HSH	Handlingar rörande Skandinaviens historia, Sthlm. 1816 ff
SHH	Historiska Studier tillägnad <i>Harald Hjärne</i>
HSLS	Historiska studier tillägnade <i>Ludvig Stavenow</i>
HTF	Historisk Tidskrift för Finland
HTS	Historisk Tidskrift för Skåneland
HU	Hansisches Urkundenbuch
HVLÅ	Humanistiska vetenskapssamfundet i Lund, Årsbok
HVUÅ	Humanistiska vetenskapssamfundet i Uppsala Årsbok
H/W	<i>Åke Holmbäck/Elias Wessén</i> , SLL 5 Bde, Stockholm 1933–1946, ND 1979
HZ	Historische Zeitschrift
IA	Islandske Annaler indtil 1578, utg. <i>Gustav Storm</i> , Christiania 1888
ÍF	Íslenzk fornrit, Rvík
Inst.	<i>Institutiones Justiniani</i>
Isl.; isl.	Island; isländisch
JB	Jónsbók
Jb	Jorda balkær
JbGOE	Jahrbücher für die Geschichte Osteuropas
JFT	Tidskrift utg. av Juridiska Föreningen i Finland
JHD	Jämtlands och Härjedalens Diplomatarium I–III, Östersund, 1943/85
IRMAE	Ius Romanum Medii Aevi, (Buchreihe), Mediolani, seit 1961
Jh.	Jahrhundert
Johs.	Johannesevangelium

JMA	Journal of Medieval Archaeology
Jos.	Buch <i>Josua</i>
Js	Járnsiða
Jsb	Jónsbók
JyL	Jyske Lov
KÅ	Kyrkohistorisk Årsskrift, Uppsala 1900 ff
Kbh.	København
KFÅ	Karolinska Förbundets Årsbok
Kgb	Konunga balkær
Kgs	Konungs skuggsjá
KHVSÅ	Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet Årsbok
KHVSS	Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet Skrifter
Kkb	Kyrkobalkær
KLNM	Kulturhistoriskt Lexikon för nordisk medeltid
Kmb	Köpmåla balkær
Knut II	<i>Knuts</i> weltliche Gesetze
Kpb	Kaupabálkr
Kra.	Kristiania
Krb	Kristindómsbálkr, Kristnu balkær
KrL	<i>Kristoffers</i> Landslag
KRP	Kratkaja Russkaja Pravda (= kurze russische Pravda)
Kuml	Arbog for Jysk archaeologisk selskap [Kuml= eigtl. „Grabhügel“
KVAH	Kungliga Vetenskap Akademiens Handlingar
KVHAA	Kungliga Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Stockholm
KVHAAM	Kungliga Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien Månadsblad
KVHAAÅ	Kungliga Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien Årsbok
Kvg	Kvennagiptingar
l.	lex
lat.	lateinisch
Lat.	Lateranense
Lb	Landabrigði; Lehrbuch
l. c.	loco citato
LECUB	Liv-, Est- u. Curländisches Urkundenbuch
Lev.	Leviticus = 3. Buch <i>Mose</i>
LexKirchG	Lexikon der Kirchengeschichte
LexMa	Lexikon des Mittelalters, Lachen 1978–1998
Lfg.	Lieferung
lib.	liber
Llb	Landsleigubálkr
ll. Grim.	leges <i>Grimvaldi</i>
ll. Henr.	leges <i>Henrici</i>
ll. Liutpr.	leges <i>Liutprandi</i>
l. Roth.	lex <i>Rothari</i>
ll. Vis.	leges Visigothorum
Liutpr.	<i>Liutprant</i>
LR	Landrecht
LRChrII	Landslov <i>Christians II.</i>
LUÅ	Lunds universitets årsskrift
Lüb. UB	Lübisches Urkundenbuch

Luk.	<i>Lukas</i>
m.	maskulin
MA	Mittelalter
Mark.	Markusevangelium
Matth.	Matthäusevangelium
Md	af mandrapi
mdän.	mitteldänisch
MEL	<i>Magnus Erikssons</i> Landslagh
MES _t	<i>Magnus Erikssons</i> Stadslag
MGH	Monumenta Germaniae historica, Berlin 1826 ff
MGH, UHL	MGH, die Urkunden <i>Heinrichs des Löwen</i>
mhd.	mittelhochdeutsch
md.	mittelniederdeutsch
Mh	Manhelgis balkær, Mannhelgi
MLB	<i>Magnus Lagabætirs</i> Bylov
MLL	<i>Magnus Lagabætirs</i> Landslov
mlat.	mittellateinisch
MM	Maal og Minne, Oslo 1909 ff
md.	mittelniederdeutsch
MRA	Meddelanden från (Svenska) Riksarkivet
Ms.(s)	Manuskript(e)
N.	Note
NBL	Norsk Biografisk Leksikon (Kristiania 1923 ff)
ND	Neudruck
NEn	Nationalencyclopedia
Necrol.	necrologium
N. F.	Neue Folge (Ny Följd)
NGL.	Norges Gamle Love I–V, Kra. 1846–95
NHT	Norsk Historisk Tidskrift, Kra. 1871 ff
NN	Namn och Nemne (Norw. Zeitschrift), 1984 ff
NoB	Namn och Bygd, Uppsala 1913 ff
NoK	Natur och Kultur
Nok	Nordisk kultur
NOWELE	North Western European Language Evolution, Odense
NS	New Series
NT	Nordisk Tidskrift
NTBB	Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen, Sthlm./Uppsala, 1914 ff
NTF	Nordisk Tidskrift för Filologi, Kbh.
NTS	Norsk Tidskrift for Sprogvidenskap
NTT	Norsk Teologisk tidskrift, Kristiania 1900 ff
Num.	Numeri = 4. Buch <i>Mose</i>
O	Orbodemål
Ög	Östergötlands runinskrifter, av <i>Erik Brate</i> , Sthlm. 1911–18
ÖgL	Östgötalagh
o. O.	ohne Ort
OGR	Ostgötenrecht
ostfi.	ostfinnisch
OUÅ	Ortnamnssällskapet i Uppsala Årsskrift
pact. Sal.	pactus legis Salicae

or. perg.	original pergament
p.	page
PHT	Personhistorisk Tidskrift
PL	Patrologia, Series Latina
pr.	principium
QCA	Quinque compilationes antiquae nec non Collectio canonum, Ed. <i>Aemilius Friedberg</i> , Leipzig 1882, ND Graz 1956
PRP	Prostannaja Russkaja Pravda (= ausführliche russische Pravda)
PSS	Privilegier, Resolutioner och Förordningar för Sveriges Städer, I (1251–1523, Sthlm. 1927
RA	Svenskt Riksarkiv in Stockholm
Rb	Rättegångs balkær, Rättlösabalkær
REA	Registrum Ecclesiae Aboensis = Åbo domkyrkas svartbok, Hfors 1890
Red.; Reds.	Redactor, Redactores
REO	Records of the Earldom of Orkney 1299–1614, Bd. 7, 1914
rez.	rezensiert
RG.	Rechtsgeschichte
RGA ¹	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 1. Aufl., 4 Bde, Berlin 1911 ff
RGA ²	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Auflage, 35 Bde, Berlin 1973–2008
Richt.	Buch der Richter
Rigslovg.	Rigslovgivning
Rk.	Række (Reihe)
RN	Regesta Norvegica
Rn.	Randnummer
Röm.	Römerbrief
RP	Russkaja Pravda
RPB	Riksarkivets Pergaments brev
Rsb	Radstuffu balker
Ruth	Buch <i>Ruth</i>
Rvík	Reykjavík
russ.	russisch
S.; SS	Seite, Seiten
s.	siehe
Saxm.	<i>Saxmund</i>
Sb	Saramals balkær
SBL	Svenskt Biografiskt Lexikon
Sc	Scandia, Sthlm 1928 ff
schwed.	schwedisch
SHR	Scottish Historical Review
SJH	Scandinavian Journal of History
SD	Sonderdruck
SD	Svenskt Diplomatarium från och med år 1401
SDHK-Nr.	Svenskt Diplomatariums Huvudkartotek – Nr.
SdmL	Södermannalagh
SEHR	Scandinavian Economic History Review
Ser.	Serie
SFS	Skrifter utg. av Fahlbeckska Stiftelsen
SFSS	Samlingar utg. av Svenska Fornskriftssällskapet
SFT	Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift

SGL	Samling af Sveriges Gamla Lagar, Bde, I–XIII, Lund 1827–1877
SHR	Scottish Historical Review
SHT	(Svensk) Historisk Tidskrift, Sthlm 1881 ff
SHVL	Skrifter utg. av Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund
SHVU	Skrifter utg. av Humanistiska Vetenskapssamfundet i Uppsala
Sjæll.	Sjælland
SJH	Scandinavian Journal of History
SjKL	Sjællandske Kirkelov
SJT	Svensk Juristtidning, Sthlm 1916 ff
s. k.	så kallad (sogenannt)
SKB	Kungliga Biblioteket, Sthlm.
Skb	Skipmala balkær
SkL	Skånske Lov, Skånelagh
SkKL	Skånske Kirkelov
Slb	Slagsmålbalkær
SLL	Svenska Landskapslagar, ed. Åke Holmbäck/Elias Wessén, 5 Bde, Stockholm 1933–1946, ND 1979
Smål.	Småland
SmL	Smålandslagen
SMR	Svensk Medeltidsregister 1434–1441, ed. Sven Tunberg,
SNF	Studier i Nordisk Filologi
SNT	Svensk Numismatisk Tidskrift
Sö	Erik Brate/Elias Wessén, Södermanlands runinskrifter, Sthlm. 1924–1936
SOL	Svenskt Ortnamnslexikon
SRP	Svenska Riks-Archivets pergamentsbref, Bde I–III (1866/68/1872); und: Sokrasčennaja Russkaja Pravda (= verkürzte Russische Pravda)
SRS	Scriptores Rerum Suecicarum I–III, Uppsala 1818–76
SSEÅ	Samfundet St. Eriks Årsbok
SSGL	Samling af Sweriges gamla lagar, utg. Hans Samuel Collin/Carl Johan Schlyter, Bde I–XIII, Lund 1827–77
SSÍ	Safn til sögu Íslands (Kbh & Rvík 1856 ff)
Ssp.	Sachsenspiegel
SSR	Skrifter utg. av Svenska Riksarkivet
ST	Sverges Traktater med främmande magter
STb	Stockholms stads tänkeböcker
Sthlm	Stockholm
StLChrII	Stadslov <i>Christians II.</i>
StNF	Studier i Nordisk Filologi
STK	Svensk Teologisk Kvartalsskrift
StR	Stadtrecht
StvT	Stasvetenskaplig Tidskrift
SUGNL	Samfund til udgivelse af Gammel Nordisk Literatur
Svb	Registrum ecclesiae Aboensis eller Åbo domkyrkas svartbok, Hfors 1890
SvjT	Svensk Juristtidning
Svlb	Saralmala balkær meþ vilia
SvLSS	Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland, Hfors 1866 ff
SVSL	Skrifter utg. av Vetenskaps societeten i Lund
SVT	Svensk Tidskrift
Tb	Tjuva balkær, Tyvebolken

Tfb	Tingfarebolken
TfL	Tidskrift för Literatur
TNF	Tidskrift för Nordisk Folkminnesforskning
TfR	Tidsskrift for Retsvitenskap, Kristiania 1888 ff
Tgb	Tingbalkær
TRE	Theologische Realenzyklopädie 1976 ff
TvR	Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis
U	Upplands runinskrifter, Eds. <i>Elias Wessén/Sven Birger Jansson</i> Uppsala 1940–58
u. a.	unter anderem
UB	Universitätsbibliothek
Ub	Vt giærþæ bolker
UFT	Upplands Fornminnesföreningens Tidskrift
UL	Uplandslagh
ULB	Entwurf des bylovs <i>Christians II.</i> , nach: Ms. Uldall 255, 4 ^o , S. 65r–106v, Kbh
ULL	Entwurf des Landrechts <i>Christians II.</i> nach Ms. Uldall 255, 4, S. 4r–63v, Kbh.
Upps.	Uppsala
Urb	Urbotamal
Urk.	Urkunde
utg.	utgave; utgåva; utgiven etc.
UUÅ	Uppsala Universitets årsskrift, Uppsala 1861 ff
v.	von
VAAH	Kungliga Vitterhets – Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar
Vald.jordeb.	Valdemars jordebog, udg. S. Aakjær, Kbh. 1926 1945
Vaþ	Uaþa mal ok sara mal
Vb	Vådamålsbalken
VFT	Västergötlands Fornminnesföreningens Tidskrift
vgl.	vergleiche
VgL I	Äldre Västgötalagh
VgL II	Yngre Västgötalagh
VgL III	Västgötalagh, Lydekini Excerpter
VgL IV	Västgötalagh, Statuta generalia
VgL V	Västgötalagh, Additamenta
VgLFT	Västergötlands Fornminnesföreningens Tidskrift
VHAAÅ	Kungliga Vitterhets – Historie och Antikvitets Akademiens Årsbok
Vinsb	Uinsorþa balkær
VmL	Västmannalagh
VO	Verordnung
VS	Af vaþæ sarum (VgL I); Af vaþæ sarum bolvær (VgL II)
V.sjæll.L	Valdemars Sjællandske Lov
VSLÅ	Vetenskaps societeten i Lund Årsbok
VStL	Visby stadslag
SWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
VuF	Vorträge und Forschungen, hrsg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte
YR	Yngre Redaktion (af V.Sjæll.L)
YVgL	Yngre Västgötalagen
Wb	Wipærbo balkær
westfi.	westfinnisch
ZHR	Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht

ZOG	Zeitschrift für osteuropäische Geschichte
Zs.	Zeitschrift
ZvergIRW	Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft
Þb	Þingmála bálkær
Þfb	Þingfarabálkr
Þjb	Þjófabálkr
Þsk	Þegnskylda

Einleitung

A Allgemeines

Das mittelalterliche nordische Recht wird gewöhnlich – wie die skandinavischen Sprachen – eingeteilt in westnordisches und ostnordisches. Zum westnordischen Recht gehört nicht nur das Norwegische¹, sondern – wegen der Besiedelung Islands von Norwegen aus – auch das Isländische und Grönländische², ferner das Recht der Orkneys, Shetlands, der Färöer, der Hebriden, der Insel Man und Irlands³. Zum ostnordischen Rechtsbereich zählen das dänische Recht⁴ und das schwedische⁵. Beide haben jedoch – wie das norwegische Recht – einige Erweiterungen erfahren. So gehört zum Einflussgebiet dänischen Rechts auch das englische Danelag (ae. *denalagu*)⁶ sowie das Recht der Normandie⁷, und das schwedische Recht ist auch in Finnland⁸ heimisch geworden.

Alle diese frühen Rechte waren zunächst mündlich überliefert worden, doch begann im 12. und 13. Jahrhundert allgemein die Aufzeichnung der Rechtsquellen, zunächst des kanonischen Rechts, dann aber bald auch der weltlichen Rechte⁹. Diese sogenannte Rechtsbücherzeit ist nicht auf Skandinavien beschränkt, sondern eine gemeineuropäische Erscheinung, welche die Kirche in Skandinavien, maßgeblich angestoßen und unterstützt hat. Die heute gängige Unterscheidung zwischen Rechtsbuch (als Privatarbeit ohne öffentlichen Auftrag)¹⁰ und Gesetzbuch (als Aufzeichnung eines Gesetzgebungsaktes) war dem Mittelalter unbekannt, erst das 19. Jahrhundert hat sie an die Quellen herangetragen. Aber sie ist nur bedingt hilfreich und möglicherweise unbedeutend¹¹, weil sich häufig beide Typen von Rechtsaufzeichnung mischen. Rechtsquellen des Nordens sind uns in bedeutender Anzahl – wenn auch örtlich in unterschiedlicher Dichte – überliefert. Im Nachfolgenden werden diese

1 S. näher unten, 1. Kapitel, S. 101 ff.

2 S. näher unten 2. Kapitel, S. 203 ff.

3 S. näher unten, 1. Kapitel, E–G, S. 177 ff.

4 S. näher unten, 3. Kapitel, S. 267 ff.

5 S. näher unten, 5. Kapitel, S. 369 ff.

6 S. näher unten, 3. Kapitel, K, S. 348 ff.

7 S. näher unten 4. Kapitel, S. 353 ff.

8 S. näher unten 6. Kapitel, S. 597 ff.

9 Vgl. *Sten Gagnér*, 1960, Gesetzgebung, z. B. S. 288 ff; 314 ff; *Hanna Vollrath*, Gesetzgebung, 1979, in: HJ Bd. 99, S. 28–54; *dieselbe*, 1981, orale Gesetze, in: HZ, Bd. 233, S. 571–594; *Bernd Kannowski*, 2005, Art. Aufzeichnung des Rechts in: HRG², Bd. I, Sp. 347–355.

10 Vgl. *Dietlinde Munzel*, 1986, Art. Rechtsbücher, in: HRG¹ Bd. IV, Sp. 277–281 (278).

11 Vgl. *Lars Arne Norborg*, 1968a, källor, S. 80; *Gudmund Sandvik* 1981 zufolge, seien die norwegischen Landschaftsrechte zum Gebrauch der politischen Zentralorgane aufgezeichnet worden (in: *Bloch/Helle/Kiil/Sandvik*, S. 7); und *Ole Fenger*, 1977, Romerret, S. 55–59 sah in ihnen eine Bestandsaufnahme des jeweilig geltenden (alten und neuen) Rechts. Auch *Mia Korpiola*, 1999a, perspektives, S. 205, unterscheidet ältere und jüngere Teile der Landschaftsrechte.

Rechtsquellen in ihrer Entstehungsart, Datierung, Geltungsbereich und inhaltlichen Besonderheit dargestellt.

Man muss sich jedoch von der Meinung¹² freimachen, die nordischen Quellen enthielten überwiegend altnordisches Recht aus der vorchristlichen Zeit. Wie gleich zu zeigen sein wird, hat das Christentum, die Kirche und ihr kanonisches Recht erheblichen Einfluss auf Inhalt und Gestaltung des nordischen Rechts ausgeübt.

¹² Diese Auffassung vor allem bei *Karl v. Amira*, 1876, Zweck, S. 30; *derselbe*, NOR, Bd. I, 1882, S. 10 ff; Bd. II, 1895, S. 1 ff; vgl. *Jörg Müller*, 1999, Rügeverfahren, S. 273 ff, abgemildert jetzt in: *Amira/Eckhardt*, 1960⁴, Rechtsdenkmäler, I, S. 82 ff.



Karte 1: Die Reichsgrenzen, Quelle: Herluf Nielsen/Jan Liedgren/Jarl Gallén, Art. Rigsgrænse, inw: KLNm, Bd. XIV (1969), Sp. 203–206.

B Die Quellen

Vor allem das 19. Jahrhundert hat bei der Erschließung mittelalterlicher skandinavischer Quellen Erhebliches geleistet. Diese Forschungen sind bis zur Gegenwart fortgesetzt worden; vor allem einheimische skandinavische Gelehrte haben sie vorangetrieben. Deshalb muss man in der jeweiligen Nationalliteratur suchen, um ihre Werke zu finden. Nun ist der europäische Austausch von Forschungsergebnissen bereits im 19. Jahrhundert recht umfangreich gewesen. Deshalb sind die nationalen Quellenausgaben auch nach Deutschland gelangt. Dort sind sie jedoch unterschiedlich gesammelt worden.

I Die Rechtsquellen

Was zunächst die Rechtsquellen angeht, so sind die großen Sammlungen aus Norwegen/Island, Dänemark und Schweden in die meisten Universitätsbibliotheken, und in die einschlägigen Seminarbibliotheken gelangt. Allerdings kenne ich – außer Kiel – keine deutsche Universitätsbibliothek, die Skandinavien zu ihrem Hauptsammelgebiet gemacht hätte. Es gibt gewisse Schwerpunkte (Hamburg, Göttingen, Münster, Köln, München) während die anderen Bibliotheken dem Norden ferner stehen. Vor allem ist die rechtshistorische Sekundärliteratur nur vereinzelt in nennenswertem Umfang verfügbar. Das erschwert in Deutschland die wissenschaftliche Arbeit an der skandinavischen Rechtsgeschichte ungemein.

1 Runensteine

Bevor wir das Recht aus Urkunden und Rechtstexten entnehmen können, gibt es Runendenkmale aus der Vorvikingerzeit (seit dem 5. Jahrhundert), aber auch aus der eigentlichen Zeit der Wikinger, die gewöhnlich von 793 (Überfall auf das Kloster Lindisfarne) bis 1066 angesetzt wird. Diese Inschriften sind meist formelhaft kurz gehalten und gedenken häufig eines Verstorbenen. Zugleich abersind sie eine wertvolle Quelle der Sprach- und Kulturgeschichte, einige Steine geben auch rechtliche Auskünfte. Die Runendenkmale sind inzwischen weitgehend herausgegeben, und zwar jeweils für einzelne Länder, so dass sie dort behandelt werden¹³.

¹³ Vgl. z. B. *übergreifend*: Arndt Ruprecht 1958; Wolfgang Krause et al. 1966; Thomas Birkmann 1995; Birgit Sawyer 2003a; Klaus Düwel 2003; *derselbe*, 2008, Runenkunde, S. 172–174; für **Norwegen** die Ausgaben von Sophus Bugge/Magnus Olsen avdel. I, 1891–1924 und von Magnus Olsen, avdel. II, 1941–1990; *derselbe*, Om sproget i de Manske runeindskrifter, 1909; Gerd Høst 1976; James Knirk 1996; Tevje Spurkland 2001; für **Dänemark**: Lis Jacobsen/Erik Moltke 1942; Erik Moltke 1976; für **Schweden**: Elias Wessén 1954b; *derselbe* 1969; Elias Wessén/Sven B. Jansson 1940–1958; Lydia Klos 2009; für **England**:

2 Urkunden

Die Zugänglichkeit der Urkunden war lange weit weniger ausgeprägt als die der Rechtsquellen: Die Diplomatarien der skandinavischen Länder sind meist nur von speziellen Seminarbibliotheken mit skandinavischem Interesse bezogen und gesammelt worden. Dieser Zustand hat sich erfreulicherweise im Zeitalter des Internets grundlegend geändert. Außer den alten Teilen des Diplomatariums Danicum (bis 1400) sind inzwischen alle Diplomatarien digitalisiert und im Internet verfügbar:

Die norwegischen Urkunden sind umfänglich gesammelt im Diplomatarium Norvegicum¹⁴, nachgewiesen in den *Regesta Norvegica*¹⁵ und im Internet verfügbar.

Das Diplomatarium Islandicum ist nicht nur als Druckausgabe in 15 Bänden zwischen 1857 und 1950 veröffentlicht worden, sondern auch im Internet einsehbar¹⁶.

Die mittelalterlichen dänischen Urkunden sind gesammelt im Diplomatarium Danicum¹⁷, das bis 1990 in Buchform, seitdem nur noch im Internet erscheint.

Die schwedischen mittelalterlichen Urkunden finden sich im Diplomatarium Svecanum, das seit 1829 veröffentlicht wird und 2006 bei Band XI.1 (1401–1420) angelangt ist¹⁸. Die neuere Serie *Svenskt Diplomatarium* umfasst bis jetzt die Jahre 1401–1420 in drei Bänden und einem Supplement¹⁹. Als Appendix hat Ludvig Magnus Bååth in den Jahren 1936–1957 herausgegeben: *Acta Pontificum Suecica I: Acta Cameralia*, vol. I, II für die Jahre 1062–1492. Die ganze Reihe ist jetzt auch im Internet verfügbar²⁰.

Das Diplomatarium Fennicum (Finlands *Medeltidsurkunder*)²¹ ist ebenfalls digitalisiert und ins Internet gestellt²², leider ist das *Registrum ecclesiae Aboensis* [REA]²³, zwar neugedruckt, aber bisher nicht digitalisiert worden.

Michael Barnes/Raymond Page, 2006; für **Irland**: Michael Barnes/Jan R. Hagland, 1994; James Knirk 2010; für **Russland**: Adolf Stender-Petersen 1958; Tevje Spurkland 2005.

14 Diplomatarium Norvegicum, Bd. I–XXII, Christiania 1847 – Oslo 1991; Internet: >http://www.dok-pro.uio.no/dipl_norv/diplom_felt.html< (Vols. I–XXI).

15 *Regesta Norvegica*, Bd. I–VI, Oslo 1989–1993.

16 Diplomatarium Islandicum im Internet: ><http://www.heimildir.is/ugla.php?verk=fornbr><.

17 Diplomatarium Danicum, 1. række, I–VII; 2. række, I–XII, 3. række I–IX; 4. række I. København 1938–1990; Fortsetzung jetzt im Internet: 4. række (1376–1412), Bände 8–12 (1401–1412) udg. av Aage Andersen etc.; damit ist die 4. række abgeschlossen. Internet: online 1401–1412: ><http://dd.dsl.dk/><.

18 Diplomatarium Svecanum (*Svenskt Diplomatarium*), im Druck: bis 1379 und 1401–1420 XI.1, 2006: (1401–1420); Internet: ><http://sok.riksarkivet.se/sdhk><. Das Riksarkiv hat für diese Urkunden ein neues Hauptverzeichnis angelegt: *Svenskt diplomatariums huvudkartotek över medeltidsbrev-Nr.* (auch digt., s. u. Fn. 20).

19 Hrsg. v. Carl Silfverstolpe/Karl Henrik Karlsson, vol. 1–3, Stockholm 1875–1902) und vol. 4: suppl. (1903).

20 *Svenskt Diplomatarium*: ><http://sok.riksarkivet.se/sdhk><, wo auch die Druckausgabe bereitgestellt ist.

21 Reinhard Hausen, *Finlands Medeltidsurkunder* [FMU] Bde I–VIII (1910–1935).

22 Diplomatarium Fennicum im Internet: ><http://www.sls.fi/fmu><.

23 Åbo domkyrkas svartbok, Ed. Reinhard Hausen, Hfors 1890; ND Helsinki 1950.

II Die Literarischen Quellen

Rechtsgeschichtlich wichtige Literatur enthalten auch die Sagas, vor allem die isländischen (*Íslendinga sögur*), die zwischen 1200 und 1350 anonym verfasst und zunächst mündlich tradiert wurden. Nachdem in der Altnordischen Sagabibliothek zwischen 1892 und 1929 viele dieser Sagas wissenschaftlich ediert worden sind, hat Island die Herausgabe seiner historischen Überlieferung selbst in die Hand genommen. Hið Íslenzka Fornritafélag gibt seit 1933 die Reihe Íslenzk fornrit heraus, die noch nicht abgeschlossen ist²⁴. Für die Edda ist noch immer die Ausgabe von Hans Kuhn/Gustav Neckel Standard²⁵. Die Sagas sind mehrfach ins Deutsche übersetzt worden, zunächst in zwei Auflagen in der Sammlung Thule²⁶. Eine neuere Sammlung haben Kurt Schier²⁷ und Hans-Peter Naumann²⁸ begonnen herauszugeben. Über die verschiedenen Arten der isländischen Sagas unterrichten nicht nur die neueren Literaturgeschichten²⁹, sondern auch der Artikel Isländersagas im neuen Hoops³⁰. Den nicht einfach zu ermittelnden rechtlichen Gehalt der Isländersagas hat für das Strafrecht Andreas Heusler bereits 1911 bearbeitet³¹. Weitere Forschungen für andere Rechtsgebiete (Familien³²- und Erbrecht³³, Schuldrecht u. Gesellschaftsrecht³⁴, Dorf-

²⁴ Die Bände von Íslenzk fornrit [ÍF] sind auch im Internet als PDF-Datei verfügbar: >www.hib.is/fornritabaekl_islenzka.pdf<.

²⁵ Hans Kuhn/Gustav Neckel (Hrsg.), 1983, Edda, Bd. I⁵, Heidelberg; Bd. II: 1968, Kommentierendes Glossar, ebda.

²⁶ Die Sammlung Thule erschien in erster Auflage in 24 Bänden 1911–1930 in Jena, in zweiter Auflage in Düsseldorf 1963–1967, allerdings gibt sie die Sagas häufig verkürzt wieder und ist durch Register und literarische Hilfsmittel kaum erschlossen.

²⁷ Saga-Bibliothek der altnordischen Literatur, bisher 8 Bände, hrsg. von Kurt Schier, München 1996–1999.

²⁸ Skandinavistik: Sprache- Literatur – Kultur, Bd. 3: Die Saga von Njal und dem Mordbrand, hrsg. u. übersetzt von Hans-Peter Naumann, 2. Auflage, Münster 2006.

²⁹ Vgl. Jónas Kristjánsson, Eddas und Sagas, Reykjavík 1988; Kurt Schier, Sagaliteratur (Sammlung Metzler M 78), Stuttgart 1970; Heiko Uecker, Geschichte der altnordischen Literatur, Stuttgart 2004; Jan de Vries, 1999³ Altnordische Literaturgeschichte, Berlin etc.; sowie Rudolf Simek/Hermann Pálsson, 2007⁷ Lexikon der altnordischen Literatur, Stuttgart.

³⁰ Stephanie Würth, Art. Isländersagas in RGA² XV, 2000, S. 511–517.

³¹ Andreas Heusler, 1911: Das Strafrecht der Isländersagas, Leipzig; für die Sturlungenzeit vgl. desselben: 1912: Zum isländischen Fehdewesen in der Sturlungenzeit, Abh. d. preuß. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, 4, Berlin, S. 1–102.

³² Für das Eherecht: Strauch, 2001, Vertrags-, Raub- und Friedelehe. Zur Entwicklung des Eherechts im mittelalterlichen Island, in: FS Andreas Wacke, München, S. 451–485; und: Strauch, 2003, Raub- und Entführungsehe, § 5, Skandinavien, in: RGA² XXIV, S. 166–172.

³³ Erbrechtliche Fragen sind mitbehandelt in Strauch, 1998, Art. Giftoðrátt, in: RGA² XII, S. 96–101.

³⁴ Vgl. Karl v. Amira, 1895, Nordgerm. Obligationenrecht, Bd. II, Westnord. Obligat.R.

schaftsrecht³⁵) sind auf Untersuchungen allgemeineren Zuschnitts zerstreut, während das isländische Sachenrecht zwar in der Landnamabók historisch angedeutet, aber bisher nicht näher behandelt wurde.

III Die Rechtssprache

Die Sprache der Rechtsquellen ist keine Alltagssprache, denn ihre Aufgabe ist es, die verwendeten Begriffe so klar zu halten, dass Fehldeutungen vermieden werden³⁶. Dass Gesetze volkstümlich und gemeinverständlich sein sollen, wird dagegen erst in jüngeren Texten verlangt³⁷. Diese Forderung stammt aus dem kanonischen Recht³⁸, sie ist erst nach der Christianisierung im Norden erhoben worden. Bereits früh hat man bemerkt, dass die Rechtstexte volkstümliche poetische Elemente in Form von Paarförmeln, Stabreim, Sprichwörtern und Humor enthalten. Beispiele dafür sind unter anderen³⁹ die Friedensformeln in der Konungsbók, Griðamál und Tryggðamál⁴⁰, sie sind rhythmische Texte mit Stabreimbindungen, die jedoch keine archaische Poesie darstellen, sondern erst relativ spät (im 14. Jahrhundert) so formuliert wurden⁴¹. Hans-Peter Naumann hat darauf hingewiesen, dass Stabformeln, Alliteration, Asyndeton etc. in den mündlichen Vorstufen der Grágás seltener verwendet wurden als in den gedruckten Versionen⁴². Harald Ehrhardt hat die Alliterationen in den schwedi-

³⁵ Diese Frage spricht Wolfgang Gerhold, 2002, an, in: Armut und Armenfürsorge im ma. Island in Kapitel 5. 2; vgl. im Internet: Per J. Olafsen's Nordic Local Government Page, Nordisk lokalstyre, Island: ><http://home.sol.no/~perj/komdiv.html><; ferner: britannica.com „Iceland, Administration and social conditions“: ><http://www.britannica.com/bcom/eb/article/6/0,5716,109066+1+<>.

³⁶ Vgl. Stefan Sonderegger, 1962/63, S. 268; Klaus v. See 1964, S. 84–86

³⁷ Beispiel ist die Vorrede von Jyske Lov (DGL Bd. II, S. 7: „*Logh scal wæra ærlig oc ræt- thollich. æftær landæns wanæ, quæmælich oc thurftælic oc opænbaræ. swa at allæ mæn mughæ witæ oc undæstandæ hwat laghæ sighæ*“ (Das Gesetz soll redlich, rechtlich und erträglich sein nach Landesgewohnheit bequem, nützlich und deutlich, so dass alle Menschen erkennen und verstehen können, was das Gesetz sagt); nach v. See 1960, S. 24.

³⁸ Gratian, D. 4. 2, was aus Isidor v. Sevilla c. 21 genommen ist (Friedberg I, Sp. 5), vgl. Niels Knut Andersen, 1941, S. 88.

³⁹ Z. B. der Noleby-Stein, in: Wolfgang Krause/Herbert Jankuhn 1966, I, Nr. 67, vgl. Michael Schulte 2011, S. 10; der Runenstein von Sele im norwegischen Rogaland, in: Magnus Olsen, 1954, Avdel. II, Nr 236 Bd. III, S. 179–193, der Stein von Sparlösa in Västergötland, in: Hugo Jungner/Elisabeth Svärdström I, 1958, Nr. 119 und der Ring in Forsa bei Hudigsvall, s. dazu unten S. 485 f mit Fn. 843 ff und Michael Schulte 2011, S. 18–20.

⁴⁰ Zu finden in Grágás, Konungsbók I, Baugatal c. 114, 115 (bei Finsen 1872 S. 204–207, Übersetzung bei Heusler 1937, S. 190–192).

⁴¹ So: Harald Ehrhardt 1977, S. 171; Knirk/Degnbol, 1989, S. 442 datieren sie in das 14. Jahrhundert, zustimmend: Michael Schulte 2011, S. 6 mit Fn. 3, S. 22.

⁴² Hans-Peter Naumann 1979, S. 86.

schen Landschaftsrechten untersucht und gefunden, dass ihre Zahl verhältnismäßig klein ist⁴³. Elsa Sjöholm nennt sie „*literära stilprydnader*“ (literarischen Stilzierat)⁴⁴.

Sie alle gelten als Spuren mündlicher Rede, die angeblich bis in die Heidenzeit zurückreichen und altertümlich seien⁴⁵. Andere halten jedoch diese Textstellen für Kunstprosa, da niemand zur Zeit der Landschaftsrechte so gesprochen habe⁴⁶. Dieser Sprachstil mit und ohne Stabreim⁴⁷ sei aber nötig gewesen, weil Rechtstexte Klarheit und gedrängte bündige Kürze erforderten. Besonders umstritten ist hinsichtlich ihres Alters Bb. 46 in Dalalagen⁴⁸. Während Stähle meinte, der rhythmisch-alliterative Stil sei alt, er stamme aus der Zeit vor der Niederschrift der Landschaftsrechte und habe dazu gedient, den mündlichen Vortrag besser zu erinnern und auswendig zu sagen, hat Gudrun Utterström ihm zu Recht widersprochen, denn es handelt sich bei diesen Textstellen um bewusste Stilisierung und rhetorische Effekte⁴⁹, die vor allem der Fasslichkeit und bündigen Kürze dienen, dabei jedoch – wie die Beispiele von *gríðamál* und *tryggðamál* zeigen – keineswegs alt zu sein brauchen. Die bisher verwandten Maßstäbe für ihr Alter sind im übrigen unklar und methodisch unsicher, zumal keine vorliterarischen Rechtstexte mündlich überliefert, also nicht greifbar sind⁵⁰. Offenbar sind Alliterationen in ganz Westeuropa völlig unabhängig vom Entwicklungsstand der Sprachen ständig gebraucht worden⁵¹.

⁴³ Harald Ehrhardt 1981, S. 102, ähnlich Klaus v. See 1964, S. 84–86.

⁴⁴ Elsa Sjöholm 1981, S. 76.

⁴⁵ Jacob Grimm hielt diese Poetik des Rechts 1815 und 1828 für alte Bestandteile, aus der mündlichen Zeit vor der Aufzeichnung. Ihm folgten Carl Johan Schlyter 1835; Erik Henrik Lind 1881 und 1892, S. 140 sowie Andreas Heusler 1911, S. 15 f und 1956 I², S. 86–91, Bernhard Rehfeldt 1955, in: Saga und Lagsaga, S. 34–55 (48 f) und v. Amira/Eckhardt 1960, S. 219 ff. Dagegen haben sich schon früh Richard M. Meyer (1889, S. 252 f) und Finnur Jónsson (1904, S. 85) gewandt, vgl. Strauch 1971, S. 30 ff, der auch Beispiele aus ÖGL bringt.

⁴⁶ Vgl. Gösta Holm 1967, S. 56; Stefan Sonderegger 1962/63, S. 268; vgl. Michael Schulte 2011, S. 11 f.

⁴⁷ Michael Schulte 2011, S. 11 f; vgl. die zahlreichen Beispiele aus Grágás Jónsbók bei Hans Fix 1982, S. 187–206, der sie S. 192 „zweigliedrige Ausdrücke“ nennt und S. 193 darauf hinweist, dass ihr Gebrauch in der Jónsbók gegenüber den älteren Sagas wächst.

⁴⁸ DL Bb. c. 46 (SGL Bd. 5, 1841, S. 44 f), zurr Problematik dieser Stelle vgl. Michael Schulte 2011, S. 14–17.

⁴⁹ Carl I. Stähle 1965, Art. Lagspråk, in: KLN X, Sp. 167–177 (168), ähnlich: Andreas Heusler Bd. I², 1956, S. 86–91; dagegen bestreitet Gudrun Utterström mit Recht, dass diese poetischen Formeln beim alten mündlichen Vortrag die Erinnerung und die Merkfähigkeit des Textes verbessern sollten, vgl. Michael Schulte 2011, S. 14–17 mit Fn. 10 auf S. 23. Generell widerspricht auch Elsa Sjöholm 1981, S. 74–80 (76) der Stellung Stähles; auch Harald Ehrhardt 1977, S. 44, 109–112; 1981, S. 96–111 (98) hält diese poetischen Stellen nicht für alt; vgl. Hans-Peter Naumann 1979, S. 81 f, 170; Heikki Mattila 2006, S. 39 f; Stefan Brink 2005, S. 116.

⁵⁰ Klaus v. See, 1964, S. 86; Harald Ehrhardt 1981, S. 101; Heikki Rubin 1995, S. 210; Michael Schulte 2008, S. 181–199; derselbe, 2011, S. 7 f; 20 f.

⁵¹ Jean Gomez 1988, S. 19–24; Klaus v. See 2003, S. 139–150; Michael Schulte 2011, S. 21.

C Der Einfluss des Christentums auf Skandinavien

Die fortschreitende Christianisierung in Skandinavien kann man in drei Stufen fassen⁵²: Die erste ist die *individuelle*: Einzelne Menschen lassen sich (im Ausland auf Handelsfahrten oder im Heimatland) taufen und nehmen christliche Sitte, christlichen Ritus und Glauben an⁵³. Die zweite ist die *kollektive*: Ganze Gruppen von Menschen treten (nach dem Vorbild des Königs und des Adels) im Ausland oder daheim zum neuen Glauben über⁵⁴. Die dritte Stufe schließlich ist die *rechtliche*: Die Landsthing der einzelnen Landschaften⁵⁵ übernehmen durch Beschluss christliche Sitte, Glauben und Ritus und lassen ihn hinfert – unter starkem Einfluss des kanonischen Rechts – das heimische Recht und das öffentliche Leben bestimmen. Solche Beschlüsse enthalten gewöhnlich drei Teile: Als erstes wird der heidnische Kult unter Berufung auf die zehn Gebote untersagt, dann wird befohlen, dem christlichen Glauben, Recht und Kult zu folgen und weiter beschließt man, eine Kirche für den neuen Glauben zu errichten. Dieses Stadium der Christianisierung ist erst im fortgeschrittenen 13. Jahrhundert erreicht: Während die frühesten Landschaftsrechte, wie Skånelagen⁵⁶ und Gutasagen von etwa 1220 noch keinen eigenen Christenrechtsabschnitt haben, sondern das neue Recht dem alten dort einfügen, wo es gebraucht wird, beginnen die jüngeren (seit dem Ende des 13. Jahrhunderts) mit einem solchen Abschnitt. Ein Beispiel ist Upplandslagen, aus dem die obigen drei Teile des Christianisierungsbeschlusses deutlich zu entnehmen sind⁵⁷. Das Ergebnis ist bekannt: Nicht nur Sitte und Brauchtum, Feiertage und das tägliche Leben sind christianisiert, sondern auch

52 So schon für Norwegen: *Fridtjof Birkeli*, 1982; *Jan-Arvid Hellström*, *vägar*, S. 164 ff; vgl. im Übrigen die neuesten Forschungen über die Christianisierung Schwedens in dem seit 1989/90 betriebenen ‚Projektet Sveriges kristnande‘. Publikationer 1: Kontinuitet i kult och tro från vikingatid till medeltid, red. *Bertil Nilsson*, 1992, Stockholm; Publikationer 2: Möres kristnande, red. *Henrik Williams*, 1993, Stockholm.

53 Beleg für diese Stufe ist die zu Beginn des 13. Jahrhunderts aufgezeichnete Gutasaga, cap. 4, vgl. *Karl Schildener*, 1818, Guta – Lagh, cap. III: 2, S. 110; *Carl Johan Schlyter*, 1852, *Corpus Iuris Sveo – Gotorum Antiqui*, Bd. VII: Gotlands – Lagen, Lund, S. 98.

54 Vgl. dazu *Karl Schildener*, 1818, Guta-Lagh, Gutasaga III: 8, 9, S. 111, *Schlyter*, 1852, Gutasaga, cap. 5, S. 100; *Jan-Arvid Hellström*, 1996, *vägar*, S. 172 f, 182 ff.

55 Der Vorgang ist zunächst aus Island bekannt, wo das Allthing des Jahres 1000 durch Beschluss das Christentum annahm, um Blutvergießen zu vermeiden; an diesen Beschluss erinnert Grg Ia, c. 7 (S. 22f) mit seinem Verbot heidnischer Opfer, für Norwegen vgl. GtI I: 29; vgl. *Reinhart Staats* 1997, S. 9–34.

56 Wohl infolge der frühen Christianisierung Västergötlands hat VgL I (von ca 1220) bereits einen Kirchenabschnitt, doch fehlt hier der Thingbeschluss zur Annahme des Christentums wie im UL, Kkb I.

57 „An Christus sollen alle Christen glauben, dass er Gott ist und dass es keine anderen Götter gibt als ihn allein. Keiner soll Abgöttern opfern und keiner an Haine und Steine glauben. Alle sollen die Kirche verehren. Dorthin sollen alle geführt werden, Lebende und Tote, die in die Welt kommen und die aus ihr fahren. Christus gebot, eine Kirche zu bauen und Zehnt zu zahlen ...“, vgl. v. *Schwerin*, 1935, Schwed. R., S. 68 f; vgl. Gutasagen cap. 4, mit dem Verbot, Abgöttern zu opfern. Die Gutasaga

die rechtlichen Verhältnisse: Ehe und Erbrecht, vor allem auch das Strafrecht. Hier vollzog sich auch in der Kirche eine Entwicklung: Sie wollte die bisherige Praxis nicht länger hinnehmen, die Wahrheit im Prozess durch Ordale zu ermitteln. Papst Innozenz III. ließ deshalb das vierte Laterankonzil 1215 den can. 18 beschließen, der die (bisher unabdingbare) kirchliche Begleitung der Ordalien verbot. Die dadurch entstehende Beweislücke füllte der Papst in can. 8 der Konzilsbeschlüsse⁵⁸, durch den Inquisitionsprozess: Ein auf Grund einer *infamatio* (eines Verdachtes) begonnener Prozess endete jetzt nicht mehr mit einem Ordal, sondern mit der *inquisitio*, mit welcher der Richter die Wahrheit erforschen sollte, d. h. durch Zeugenvernehmungen oder durch *purgatio canonica*, den Reinigungseid mit Eidhelfern⁵⁹.

Bereits das mittelalterliche schwedische Recht kannte die Begriffe *kesara lagh* oder *kesara rätter*⁶⁰. Auch wenn keine eigentliche Rezeption – wie etwa in Deutschland – stattgefunden hat, war es doch die katholische Kirche, die ihr Recht in das von ihr neubekehrte Skandinavien einbrachte⁶¹. Inzwischen haben sich die Untersuchungen über kanonisches und römisches Recht im Norden stark vermehrt, so dass wir den Umfang dieses Einflusses besser kennen, beispielsweise hinsichtlich der freien Partnerwahl zur Ehe und des Ehevollzugs⁶².

Nun behauptet zwar Elsa Sjöholm, es sei ein Irrtum, dass die mittelalterlichen Menschen in zwei Rechtssystemen – dem weltlichen und dem kirchlichen – lebten⁶³, doch steht dem z. B. entgegen, dass sie bei einigen Straftaten, zum Beispiel bei Inzest und Mord in der Familie, zwar nach weltlichem Recht eine Buße zahlen mussten, aber zusätzlich richtete darüber nicht der Bischof, sondern allein der Papst⁶⁴: Der Täter

c. 4 berichtet über den Thingbeschluss, das Christentum anzunehmen (Carl Johan Schlyter, 1852, (wie Fn. 53), S. 99 f; Karl Schildener (wie Fn. 54) cap. III: 9).

58 Vgl. den Text can. 8 in COD *de inquisitionibus*, S. 237 f.

59 Vgl. Strauch, 2008a, Eisenprobe, S. 765–786 (770 f); zur Entwicklung des kirchlichen Strafrechts allgemein vgl. Lotte Kéry, 2006: Gottesfurcht; *dieselbe*, 2007, Verbrechen Wiesbaden, S. 13–33; *dieselbe* 2009: Art. Geistliche Gerichtsbarkeit, in: HRG², Bd. II, Berlin, Sp. 1–8.

60 Vgl. SGL III, Upplandslag S. 3: *käesaræ kaghum*; Knut F. Söderwall, 1884/1918, ordbok I, S. 651; Mia Korpiola, 2007, S. 344.

61 Stig Jägerskiöld, 1963, S. 31; Ole Fenger, 1977, Romerret, S. 33–49; Mia Korpiola, 2007, S. 344. Anders dagegen Hannu Tapani Klami 1997, S. 117 f, der meint, wegen des Mangels an gelehrten Juristen sei der Einfluss römischen Rechts gering gewesen.

62 Vgl. die in Fn. 61 Genannten und Jack Goody 1983; Jenny Jochens 1986, S. 142–176; Michael Gelting, 1999, S. 93–124; *dieselbe* 2000, Björn Bandlien 2000, S. 55–79; S. 133–165; Lars I. Hansen 2000; Korpiola, Mia (Hrsg.), 1998; *dieselbe* (Ed.), 1999a; *dieselbe*, 1999b, S. 125–150, *dieselbe*, 1999c, S. 71–106; *dieselbe*, 2000, S. 31–54; *dieselbe* 2004a; *dieselbe* 2005, S. 202–231, die hier die Abgrenzung der geistlichen von der weltlichen Gerichtsbarkeit beschreibt; *dieselbe*, 2006: Kbh., S. 79–103; *dieselbe*, 2007; Lund, S. 343–356; Anu Lahtinen 2000, S. 107–116; Anders Winroth 2006; S. 97–109.

63 Vgl. Elsa Sjöholm, 1976, Gesetze, S. 53 ff (85).

64 Vgl. VgL I, Gb 8: 1 (vgl. VgL II, Kkb 52 (beruht auf dem Brief Erik Erikssons v. 1228/29 oder 1234/38 in: DS I, Nr. 215, S. 226 f); Gb 15; VgL IV: 17, Mord in der Familie geht nach Rom); Vgl. DS I Nr. 56 (1165–81, Alexander III.) und DS I Nr. 196 (Honorius III., 1220), vgl. X. 5. 38. 7 (Clemens III., 1187–91, bei Friedberg

musste nach Rom reisen und dort Sündennachlass erwirken⁶⁵. Auch sonst ergänzt die Sendgerichtsbarkeit die weltliche Strafgerichtsbarkeit oder tritt an deren Stelle⁶⁶.

II, Sp. 885 f); in ÖgL Krb 15: pr werden nur an den Bischof drei Mark gebüßt. Tötet ein Mann seine Frau, so bedroht UL den Mord in Drb 13: pr mit Rädern, tötet die Frau ihren Mann, so erwartet sie die Steinigung (UL, Drb 13: 1); wollen die Verwandten dem Täter allerdings das Leben schenken, so kann er außer Landes [in Rom?] Kirchenbuße tun, muss aber im Inland 140 Mark büßen; vgl. *Mia Korpiola*, 2005, canon law, S. 216.

⁶⁵ Das *privilegium canonis* des kanonischen Rechts, schützte die Priester persönlich gegen Tötlichkeiten: Jede Gewalttat gegen Geistliche wurde mit der Exkommunikation bestraft, die nur der Papst lösen konnte Vgl. c. 15 conc. Lateranense II (1139, COD II, S. 200) = C. 17, q. 4. 29 (*Friedberg I*, Sp. 822) und X. 5. 39. 5 (*Friedberg I*, Sp. 885); vgl. *Hans Erich Feine*⁵, 1972 S. 394.

⁶⁶ Vgl. *Lotte Kéry*, 2006, Strafe, S. 115 ff.

D Die Veränderbarkeit des Rechts

I Allgemeines

Im Mittelalter beruhte – wie vor allem Fritz Kern herausgearbeitet hat⁶⁷ – das Recht auf alter und guter Gewohnheit (*antiqua et bona consuetudo* oder *ex consuetudine ab antiquo servata*)⁶⁸, es war ungeschrieben und wurde nur anerkannt, wenn es alt und gut war. Zu fragen ist aber, wie man dann neues Recht setzen konnte. Nach dieser Auffassung war Gesetzgebung entweder nur die Aufzeichnung bereits bestehenden Rechts, oder das Gesetz ergänzte das alte Recht unter der Vorgabe, altes, bereits vergessenes Recht wieder hervorzuholen, es gleichsam wiederzuentdecken⁶⁹. Der Lehre vom guten alten Recht stand aber seit dem 11. Jahrhundert eine neuere gegenüber, vertreten vor allem von Ivo v. Chartres⁷⁰ und Thomas v. Aquino⁷¹, welche die Möglichkeit einräumte, Gesetze zu verändern, also neues Recht zu schaffen, wenn dies not-

67 Fritz Kern, 1919, *Recht und Verfassung im Mittelalter*, S. 23 ff. Zur Kritik an seiner Lehre vgl. *Johannes Liebrecht*, 1996, Diskussion, S. 185–204; *derselbe*, 2010, Art. Gutes altes Recht, in: HRG², Lfg. 11, Sp. 624–626.

68 *Isidor von Sevilla* (570–636), in: PL 82, Etym. II, 10 (Sp. 130 f = V 3, 2 (Sp. 199), zitiert bei *Gratian* D. 1. 5 und dem Dictum Gratiani dort (*Friedberg* I, Sp. 2) sagt: § 2: „*Consuetudo autem est ius quoddam moribus institutum, quod pro lege suscipitur, cum deficit lex*“; § 3 a. E.: „*Vocatur enim consuetudo, quia in communi est usu*“. Eine *constitutio* Konstantins von 319 (Cod. 8. 52 [53]. 2) verneinte die derogatorische Kraft der Gewohnheit. Als Gesetz anerkannt wurde nur eine gute Gewohnheit. Im römischen Recht stehen die Hauptfundstellen in Dig. 1. 3. 32. 1 (*Julian*); *Gaius*, Inst. 3. 82; Inst. 1. 2. 9 Cod. 8. 52 (53).2; vgl. *Kaser/Knützel*, 2014, § 3.2, S. 28 f. *Gratian* hat für das Kirchenrecht Anleihen bei *Isidor* und im römischen Recht genommen (Grat. D. 1. 1–5 [*Friedberg* I, Sp. 1 f]). *Tertullian*, *Cyprian* und *Augustinus* haben an die Gewohnheit den Maßstab der *veritas* und der *ratio* gelegt, vgl. Grat. D. 8. 4–9; 11; 12 (*Friedberg* I, Sp. 14 ff; 22 ff). Die Voraussetzungen sind erheblich verschärft bei *Gregor IX.* in: X. 1. 4. 11 (*Friedberg* II, Sp. 41); vgl. *Hermann Krause*, 1970, Art. Gewohnheitsrecht in HRG I, Sp. 1675–1684 (1676 f).

69 Im Mittelalter hieß der Vorgang „*legem emendare*“, das Recht von seinen Verunstaltungen befreien, vgl. *Fritz Kern*, 1919, *Recht*, S. 40; *Armin Wolf*, 1996, *Gesetzgebung*², S. 41 ff. Sowohl *Gerhard Köbler*, 1971, *Recht*, S. 223 ff; *derselbe*, 1996, *Ordnung*, S. 93 ff als auch *Karl Kroeschell*, 1968, *Rechtsbegriff*, S. 317 meinen, „*gutes altes Recht*“ habe es im frühen Mittelalter nicht gegeben; auch *Winfried Trusen*, 1972, FS *Küchenhoff*, S. 191 meint, unveränderliches „*gutes altes Recht*“ gebe es nicht. Vgl. auch *Johannes Liebrecht*, 1996, S. 185 ff.

70 *Ivos* Dekret ist vermutlich bereits vor dem *Decretum Gratiani* nach Dalby in Schonen gekommen, vgl. den Text des *Ivo v. Chartres* bei *Lotte Kéry*, 1999a, *Collections*, S. 250 ff; zur Benutzung in Dalby: *Peter Landau*, 1984, *Ivo*, S. 25 ff; *derselbe*, 2005, *Scandinavia*, S. 25 f.

71 Bereits *Ivo von Chartres* (im prologus in decretum [PL 161, Sp. 57 A]), sagte 1090: „*Ex necessitate fit mutatio legis*“. Ihm folgte *Thomas v. Aquino* (*Summa theologiae* Ia, IIae 97, 1 resp. ad 2): „... *lex recte mutari potest propter mutationem conditionum hominum*“, der zugleich das Gesetz definiert (ebda Ia, IIae, 90, 4; vgl. 97): „*potest colligi definitio legis, quae nihil est aliud quam quaedam rationis ordinatio ad bonum commune, ab eo qui curam communitatis habet*“; vgl. *Sten Gagnér*, 1960, *Gesetzgebung*, S. 270 ff; 317 ff; *Hermann Krause*, 1958, *Dauer*, S. 231 ff; 238; *Armin Wolf*, 1996, *Gesetzgebung*², S. 43; *Peter Landau*, 2005, *Scandinavia*, S. 25 f.

wendig sei. Da die für Skandinavien überlieferten Rechtstexte erst aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammen, hatte sich dort die neue Lehre bereits durchgesetzt. Dies folgt schon aus der Vorrede von Jyske Lov⁷², findet sich aber ebenso in der *confirmatio* von Upplandslagen⁷³.

Elsa Sjöholm versichert, die uns vorliegenden mittelalterlichen skandinavischen Rechtsquellen enthielten nur Recht der Entstehungszeit (12. – 14. Jahrhundert), aber kein früheres. Im Zusammenhang damit behauptet sie, niemand habe bisher nachweisen können, wie das skandinavische Recht vor seiner Niederschrift ausgesehen habe. Diese These hat einiges für sich, obwohl es einige Stellen in den Quellen gibt, die ein älteres Gepräge zeigen als die umgebenden Vorschriften. Ich denke vor allem an die Besitznahme von Land durch Umfahrt mit Brand⁷⁴ in den isländischen Quellen⁷⁵, bzw. durch Schuss mit brennendem Pfeil⁷⁶ über das neue Land. Es waren dies magische Handlungen, welche die bisherigen Besitzer dort vertreiben sollte. Zu erinnern ist auch an ÖGL Bb 28: 2⁷⁷, wo die Abgrenzung eines Hügeldorfes aus der Heidenzeit zur Allmende beschrieben ist: Die Allmendegrenze wird bestimmt durch einen Ruf zwi-

72 „Och wærae ey gorth. æth schreuaen for annæn mans særligh wyld. num æfftaer allæ mæns tharff thær i land bo“, vgl. die Übersetzung Klaus v. Sees, 1960, JyL, S. 24: „Das Gesetz soll nicht gemacht werden nach dem sonderlichen Wunsch irgendeiner Person, sondern für den Nutzen aller Menschen, die im Lande wohnen“.

73 In der *confirmatio* von Upplandslagen heißt es (SGL II, S. 3): „þo at forni laghæ rættir sein wirþningæ wærpír. þa kombær stundum swa til. at vm skiptis þæn laghæ stapgi“ (obgleich altes Recht würdig ist, verehrt zu werden, kommt es doch zuweilen so, dass die Rechtsatzung geändert wird ...“(v. Schwerin, 1935, Schwed. R., S. 65). Auf dem Kontinent sprechen die Herrscher offen aus, dass sie neue Gesetze geben, so spricht die Regalienfunktion der Roncalischen Gesetze von „*novis constitutionibus*“ (MGH Const. I. S. 245, Zeile 2); das Krönungsgesetz Kaiser Friedrichs II. von 1220 heißt „*nova sanctio*“ und im Liber Augustalis (I. 38) sagt er: „*de nostro gremio nova iura producimus*“.

74 Vgl. Dag Strömbäck, 1928, att helga land, in: FS Axel Hägerström, S. 198–220 (203–210); Julius Ejdéstam, 1946, omfärd, in: Svenska Landsmål och Svenskt Folkliv, årg. 69, Stockholm, S. 86–114 (99 ff), der darin eine magische Grundlage sieht.

75 „at fara eldi um landnám sitt“ z. B. in: Eyrbyggja saga c. 4 (Anord. Sagabibl. VI, c. IV, 5 (S. 9) = Klaus Böldl, 1999, S. 19; Landnámabók c. 10, Ausg. Finnur Jónsson, 1925, S. 12; c. 265, ebda, S. 113. Eine besondere Lage ergab sich in der *Hænsa-Þóris saga*², c. 8 (Ausg. Andreas Heusler, 1897, S. 13 = Thule, Bd. VIII, c. 10, S. 41, wo Oddr Ónundarsson das Brandzeichen zum Eigentumserwerb nach einem Mordbrand setzte. Dass man diese Zeichen nur innerhalb eines Tages ausbringen durfte, geht auf König Harald Schönhaar zurück: „en á þat sætti Haraldr konungr þa hinn hárfagri, at engi skyldi vístara nema en hann mætti eldi yfir fara á degi með skipverjum sínum“ (König Harald Schönhaar schlichtete den Streit dahin, dass niemand mehr nehmen solle als er mit seinen Schiffsgenossen an einem Tage mit Feuer umschreiten könne), vgl. Landnámabók, ed. Finnur Jónsson, 1921, Einl. vor Austfirðinga fjórðungr, S. 8 = ÍF, Bd. I, 2, Hauksbók 294, S. 337 = Thule Bd. 23, Buch V, c. 1, S. 142; vgl. Dag Strömbäck, 1928, S. 203 ff.

76 Ónundr „skaut yfir ána með tundröru ok helgaði sér sva landit“ s. Landnámá c. 245, Ausg. Finnur Jónsson, 1921, S. 106; vgl. c. 243, ebda, S. 105: „han skaut milli hauganna ok hvarf þaðan aprt“; vgl. Dag Strömbäck, 1928, helga land, S. 205.

77 SGL II (Östgötalagen), Bb 28: 2, 3 (S. 216) = Strauch, 1971, OGR, S. 211.

schen Botulfsmesse (17. Juni) und Johanni (24. Juni) zur Zeit, wo der Tag am taubsten ist („ok opa þa daghrin ær dövaster“); die Grenze zur Allmende verläuft da, wo man den Ruf noch hören kann. Der Bootshakenshaft (der schwimmen kann) wird geworfen, um die Wassergrenze festzulegen. Hier verbindet sich die christliche Sommerzeit mit einer Abgrenzungsmethode, die so urtümlich wirkt, dass sie weder zur Sonnenteilung (*solskipt*) passt noch aus der Zeit der Niederschrift stammen kann, wo man bereits auf den Höhen der Kanonistik wandelte⁷⁸. Doch ist das Christentum eine synkretistische Religion, die die auch Heidnisches bestehen ließ oder sich anverwandelte⁷⁹.

Sjöholms Satz⁸⁰, die Rechtsquellen böten nur neugeschaffenes Recht aus der Zeit der Niederschrift ist unhaltbar: Da sie gleichzeitig behauptet, älteres Recht könne darin nicht nachgewiesen werden, kann sie auch kein Urteil über das Alter des niedergeschriebenen Rechts abgeben, denn dass alles Recht bei der Niederschrift der Landschaftsrechte neugeschaffen sei, ist genauso unbeweisbar. Ihr Urteil ist deshalb einzuschränken: Niedergeschrieben ist das zur Zeit der Niederschrift geltende Recht; es besteht möglicherweise aus neuem und altem, das ungeschieden ineinander verwoben ist.

II Organe der Gesetzgebung

Damit erhebt sich die Frage, wer berechtigt war, neue Gesetze zu geben. Hier herrschten unterschiedliche Ansichten bei Kaiser und Papst. Nach den Digesten hat das römische Volk mit der *lex regia* das Gesetzgebungsrecht dem Kaiser übertragen⁸¹, er allein sollte Recht setzen⁸². Auch die deutschen Kaiser beriefen sich auf Justinian⁸³.

⁷⁸ Abgrenzung der Dorfmark gegen die Allmende in ÖgL, Bb 28: 2, 3 (SGL II, S. 216) = Strauch, 1971, OGR, S. 211; vgl. Karl Gustaf Westman, 1944, rop, S. 55 f; Julius Ejdestam, 1946, omfärd, in: Svenska Landsmål och Svenskt Folkliv, årg. 69, Stockholm 1946, S. 86–114 (99 f), der auf den magischen Hintergrund dieses Rechtsbrauches hinweist. Auch Mia Korpiola, 2005, canon law, S. 205, unterscheidet ältere und jüngere Teile der Landschaftsrechte.

⁷⁹ Adolf v. Harnack, 1906, S. 261–268; 419 ff; vgl. Reinhard Staats, 1994, S. 15, der die skandinavische Missionsgeschichte als Geistesgeschichte sieht.

⁸⁰ Elsa Sjöholm, 1976, Gesetze, S. 175; Medeltidslagar S. 50 f; dazu: Ole Fenger, 1979, Bespr. Gesetze S. 119.

⁸¹ In D. 1.4.1.pr. heißt es: „*quod principi placuit, legis habet vigorem utpote cum lege regia, quae de imperio eius lata est, populus ei et in eum omne suum imperium et potestatem conferat*“; ähnlich in Inst. 1.2.6: „*Quodcumque igitur imperator per epistulam et subscriptionem statuit vel cognoscens decrevit vel de plano interlocutus est vel edicto praecepit, legem esse constat. Haec sunt quas vulgo constitutiones appellamus*“.

⁸² In Cod. 1.14.12.3 heißt es: „*Si enim in praesenti leges condere soli imperatori concessum est, et leges interpretari solum dignum imperio esse oportet*“, ähnlich in Cod. 1. 14. 12. 5: „*tam conditor quam interpres legum solus imperator iuste existimabatur*“.

⁸³ Vgl. das gefälschte Privileg für Otto I. in MGH, Const. I, Nr. 449, S. 667; vgl. Walter Ullmann, Growth, 1970, S. 356; Armin Wolf, 1996, Gesetzgebung², S. 18 f.

Dieses kaiserliche Gesetzgebungsrecht übertrug Johannes von Salesbury seit 1168 mit seiner Lehre vom *rex imperator in terra sua* (oder: *in regno suo*)⁸⁴ auch auf die Könige. Während der Investiturstreit tobte, hat Papst Gregor VII. im *Dictatus papae* 1075 dieses Recht allein für sich beansprucht⁸⁵. Gratian (um 1140) aber billigt das Gesetzgebungsrecht sowohl dem Papst als auch den Kaisern und Königen zu⁸⁶. Zur Begründung ihrer Ansicht beriefen sich die Päpste auf Röm. 13: 4⁸⁷, woraus folgt, dass die Könige gottgewollte Macht haben. Die Päpste Gelasius I. (492–495) und Gregor der Große (560–604) hatten daraus die Zweischwerterlehre abgeleitet: Gott habe das geistliche Schwert dem Papst, das weltliche dem Kaiser verliehen. Erst Gregor VII. gab der Zweischwerterlehre eine neue Deutung: *Beide* Schwerter habe Gott dem Papst verliehen, der das eine dem weltlichen Herrscher weitergebe, was zugleich hieß, dass dieser es nicht aus eigenem Recht führe, sondern als Bevollmächtigter der Kirche⁸⁸. Seine Handlungen zur Friedens- und Rechtswahrung (auch die Gesetzgebung) seien deshalb nur so lange gerechtfertigt, als sie sich an den Auftrag Gottes bzw. der Kirche hielten.

⁸⁴ Vgl. Walther Holtzmann, 1953, *Imperium*, S. 19, Fn. 20; vgl. Armin Wolf, 1996, *Gesetzgebung*², S. 20.

⁸⁵ Dort heißt es im *Dictatus papae* Nr. 7 (MGH *Epistolae Selectae* II, 1, S. 203, auch bei Karl Kroeschell, *Rechtsgeschichte* I, 2008, S. 176): „*Quod illi (sc. papae) soli licet pro temporis necessitate novas leges condere ...*“

⁸⁶ Grat. C. XXV, qu. 1. 6 (einem Papst Urban II. zugeschrieben, vgl. Friedberg I, Sp. 1008). Unter Berufung auf Isidor, *Etym.* lib V, c. 10 und lib. II, c. 10 definiert Gratian in D. II, 1 das Gesetz: „*Lex est constitutio populi, qua maiores natu simul cum plebibus sanxerunt*“ und in D. 2. 4 (Friedberg I, Sp. 3) die *constitutio*: „*Constitutio vel edictum est, quod rex vel imperator constituit vel edidit*“; vgl. Armin Wolf, 1996², *Gesetzgebung*, S. 19.

⁸⁷ In Röm. 13: 4 heißt es: „*Dei enim minister est tibi in bonum si autem male feceris time non enim sine causa gladium portat; Dei enim minister est vindex in iram ei que malum agit ideo necessitate subditi estote non solum propter iram sed propter conscientiam ...*“.

⁸⁸ MLL II, 2 betrachtet den König und den Bischof als Gottes Bevollmächtigte: „*at vera augsyniliga hans vmbods menn vm dessa hælga trooc hans heilgat lomal ...*“ und weiter: „*Oc firir þui, at þeir eru guðs vmbods menn ...*“ (weil sie aber Gottes Bevollmächtigte sind) Druck in NGL II, S. 23; Rudolf Meißner, 1941, *ML Landslov*, S. 34 f; vgl. Klaus v. See, 2006b, *Selbsthilfe*, S. 382 ff.

E Norwegen

I Die Christianisierung

Der Beginn der norwegischen Christianisierung ist zunächst mit dem Namen des Königs Håkan I. Aðalsteinsföstri, genannt der Gute (um 935 – um 960), verbunden. In England erzogen, wurde er gläubiger Christ und versuchte auch Norwegen zu christianisieren, scheiterte jedoch. Erst Olaf Tryggvason (995–1000) hatte damit Erfolg. Die historischen Nachrichten über ihn sind bescheiden, um so mehr berichten die Sagas über ihn, da er als Begründer des Christentums in Norwegen und vor allem in Island gilt⁸⁹. Auch hat er die dänische Vorherrschaft in Norwegen (außer in Viken) unterbrechen können. Er war es auch, der den Deutschen Thankbrand nach Island sandte, dessen Missionsarbeit zum Übertritt Islands zum Christentum im Jahre 1000 beitrug.

Dieses Missionswerk setzte sein vierter Nachfolger als norwegischer König, Olaf II. Haraldsson, genannt der Heilige (1015–1028), fort. Seinem Einsatz auf dem Thing von Moster im Jahre 1024 (einer Reichsversammlung, die zugleich eine Reichssynode war) verdankt Norwegen die endgültige Christianisierung. Er errichtete vier Sitze für Missionsbischöfe (Nidaros, Bergen, Stavanger und Oslo), aber erst Olav Kyrre (1066–93) wies ihnen Bistümer zu, die sich an die Einteilung der Thingverbände anschlossen⁹⁰, so für den Bezirk des Gulathings mit Sitz zuerst in Selja, später in Bergen⁹¹ und – etwa gleichzeitig – für den Bezirk des Borgarthings in Viken mit Sitz in Oslo⁹². Den Erfolg dieser Missionierung kann man auch an den Runensteinen ablesen, die aus dieser Zeit in Norwegen überliefert sind⁹³.

Die Mission in Norwegen stand fast ganz unter dem Einfluss der englischen Kirche,⁹⁴ die jedoch von Knut dem Großen abhängig war. Deshalb nahm Bischof Grimkel⁹⁵, der zur *hirð* Olafs des Heiligen gehörte, wahrscheinlich 1020/23⁹⁶ Kontakt zum Erzbistum Hamburg/Bremen auf⁹⁷, dem Olaf die norwegische Kirche unter-

⁸⁹ Vgl. Claus Krag, 2003, Art. *Ólafr Tryggvason*, in: RGA² XXII, S. 64.

⁹⁰ Dass die Missionsbischöfe zuerst keine festen Bistümer hatten, folgt aus Adam IV, 34, S. 482: „*adhuc nulli episcopatus certo limite sunt designati, sed unusquisque episcoporum a rege vel Populo assumptus communiter aedificant ecclesiam, et circumeuntes regionem, quantos possunt ad christianitatem trahunt ...*“; Adam hat sein Werk etwa 1076 fertiggestellt, vgl. Werner Trillmich, 1978, S. 139; vgl. weiter Per Sveaas Andersen, 1977, kristningen, S. 313; Gunnar Smedberg, 1973, S. 24–49; vgl. Tore S. Nyberg, 1986, S. 23.

⁹¹ Vgl. Hans-Emil Lidén et al., 1980, Bergen, Bd. I, S. 12; Knut Helle, 1995a, Bergen, S. 92.

⁹² Vgl. Per Sveaas Andersen, 1977, kristningen, S. 172, 239, 313; vgl. Tore S. Nyberg, 1986, Kirche, S. 14.

⁹³ vgl. dazu Michael Schulte 2014, S. 133–150 und unten C., S. 172 f.

⁹⁴ Erster Bischof Norwegens war der Engländer Johannes, vgl. Adam, 1978, IV, 34, S. 480.

⁹⁵ Über ihn: Adam, 1978, IV, 34, S. 480.

⁹⁶ Vgl. die Nachweise bei Wolfgang Seegrün, 1967, Skandinavien, S. 51, Fn. 20.

⁹⁷ Vgl. Adam v. Bremen 1978, II, 57, S. 117; IV, 34, S. 268; Wolfgang Seegrün, 1967, Skandinavien, S. 51.

stellte. Obwohl 1028 nach Russland zum Fürsten Jaroslav Mudryi von Kiev-Nowgorod ausgewichen, versuchte Olaf die Herrschaft über Norwegen zurückzugewinnen, doch unterlag er in der Schlacht von Stiklastaðir am 29. Juli 1030. Die damit gefestigte dänische Macht in Norwegen, die der aus Dänemark stammende Svein Álfvason (ein Sohn Knuts des Großen und der Engländerin Ælfgifu), seit 1028 für seinen Vater ausübte, machte die Norweger tief unzufrieden. Unterstützt von der Kirche, wurde Olaf im Dom von Nidaros (Trondheim) bestattet und schon bald nach seinem Tode zum Nationalheiligen erhoben⁹⁸. Auch galt er als Urheber des „Gesetzes des heiligen Olaf“, also des Landschaftsrechts, das die Gulathingssbók häufig nennt⁹⁹.

Mit der Errichtung des Erzbistums Lund im Jahre 1103¹⁰⁰ wurde Norwegen diesem unterstellt. Die sogenannte Florenzliste, die wohl auf 1103/04 zu datieren ist¹⁰¹, gibt für Norwegen nur drei Bischofssitze an: Oslo, Bergen und Trondheim, während Stavanger und Hamar fehlen. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stärkte die norwegische Kirche ihre Organisation: Anstelle der Vergütung einzelner kirchlicher Handlungen¹⁰² führte Sigurd Jorsalfar (1123–30) zuerst im Bistum Nidaros den Zehnt ein, der nach Magnus Erlingssons (1162–1184) Gesetzesrevision von 1164 im größten Teil des Landes galt¹⁰³. Davon erhielt drei Viertel die Kirche (je ¼ der Bischof, die Priester und die Kirche) sowie ¼ die Armen. Um 1115 wurde das Bistum Bergen geteilt, Stavanger wurde Bischofssitz¹⁰⁴, so dass es im Bereich des Gulathingss zwei Bistümer gab. 1152 sandte Papst Eugen III. (1145–1153) den Kardinalbischof Nikolaus von Albano (Break-

98 Durch den am Hofe Olafs lebenden englischen Bischof *Grimkel*, wahrscheinlich nach englischem Vorbild, vgl. *Theodricus Monachi*, historia, c. XX, in: Monumenta Historica Norvegiæ, ed. Gustav Storm, 1880, S. 43; Erich Hoffmann, 1992, S. 67, Fn. 61.

99 Vgl. Grethe Authén Blom, 1981a, St. Olavs lov, S. 63–84.

100 Wohl auf Betreiben des Dänenkönigs Erik Ejegod (1095–1103, vgl. Necrologium Lundense, ed. Lauritz Weibull, 1923, S. 81; Klaus v. See, 2002, Königtum, S. 42) errichtete der päpstliche Legat Kardinal Albericus 1103 das Erzbistum Lund und Ascer (*Oezur*) wurde sein erster Erzbischof, vgl. Saxo Grammaticus XII, V, 1 Olrik/Ræder, 1931, I; S. 335; Knytlinga Saga c. 80, S. 313 f; die päpstliche Urkunde ist vermutlich 1294 untergegangen, vgl. Philipp Jaffé, 1885/88, Nr. 5954 v. 1104, dazu Olof Simon Rydberg, 1887, I, Nr. 29, S. 64 und Wolfgang Seegrün, 1967, Skandinavien, S. 120, Fn. 68; im päpstlichen Schreiben v. 8. Mai 1104 (Philipp Jaffé Nr. 6335; DD I, 2, Nr. 30, S. 67) ist bereits ein Erzbischof von Lund erwähnt. „fratre nostro Lundensi archiepiscopo volumus esse sollicitam ...“; vgl. den Brief Anselms v. Canterbury an: „reverendo Lundonis ecclesiae archiepiscopo“ Ascer von 1106, in: Hamb. UB, ed. Johann Martin Lappenberg, 1842, Nr. 130, S. 123; Konrad Maurer, Bekehrung, II, 1856, S. 667 ff.

101 Druck in: MGH, Auctores antiquissimi IX, Berlin 1892, S. 573 f. Für die obige Datierung mit guten Gründen: Arne Palmquist, 1961, S. 51, dem Tore S. Nyberg, 1986, S. 36 mit Fn. 150 folgt, vgl. S. 43, gegen Jarl Gallén, 1958, Florensdokumentet, S. 1 ff.

102 Sog. Stolgebühren für Taufe, Ehesegnung, letzte Ölung und Beerdigung.

103 Vgl. Knut Helle, 1996⁴, Stat, S. 46; 141; 237 f.

104 Das Dekretale Papst Anastasius' IV. vom 30. November 1154 bestätigte die Errichtung des Erzbistums Trondheim; dort sind als Suffraganbistümer in Norwegen Oslo, Hamar, Bergen und Stavanger genannt, außerdem die Bistümer der Orkneys, Shetlands, Islands und Grönlands; Druck NGL I, S. 439–441; vgl. Reg. Norvegica I, 1989, Nr. 92.

spear, den späteren Papst Hadrian IV. (1154–1159) nach Skandinavien, um in Norwegen und Schweden neue Kirchenprovinzen zu errichten. Die Heimskringla berichtet¹⁰⁵, dass Nikolaus um den 20. Juli 1152 in Norwegen ankam, die norwegische Kirche reformierte und in Nidaros eine eigene Kirchenprovinz in Gestalt des Erzbistums errichtete. Nach der Bestätigung durch Papst Anastasius IV. vom 30. November 1154¹⁰⁶ umfasste es fünf Bistümer in Norwegen (Nidaros, Oslo, Bergen, Stavanger sowie das gleichzeitig errichtete Bistum Hamar¹⁰⁷), ferner sechs westlich gelegene Bistümer, nämlich Skálholt und Hólar auf Island, Grönland, die Orkneys mit den Färöern¹⁰⁸ sowie die Südsinseln (Hebriden) mit Man¹⁰⁹. Den bisherigen Bischof von Stavanger, Jon Birgisson, weihte er zum ersten Erzbischof. Der Grund für diese Maßnahmen mag darin zu suchen sein, dass die Päpste das Übergewicht von Hamburg/Bremen und dessen Einfluss auf Dänemark damit ausgleichen wollten¹¹⁰. Die Kirchenreform ergibt sich aus den 15 undatierten Canones Nidrosiensens, die wahrscheinlich auf den Reichstag in Bergen 1164 zurückgehen, der auch eine neue Thronfolgeordnung beschloss¹¹¹. Die canones verbieten die bisher herrschende Laieninvestitur (can. 3) und schreiben die freie kirchliche Wahl durch die nunmehr eingerichteten Domkapitel (can. 5) fest. Sie führen das *privilegium fori* für die Kirche ein (can. 14), stärken die wirtschaftliche Stellung der Kirche, indem sie die bisherigen Eigenkircheninhaber auf ein Patronatsrecht mit dem Recht der Präsentation beschränken (*episcopis offerant ordinandos*, canon 1) und den Kirchenzehnt festschreiben (can. 13). Der kirchliche Anteil an ererbten Gütern wird auf 1/10, an erworbenen Gütern auf 1/4 festge-

105 In der Geschichte des Königs *Inge*, Heimskringla, ed. Finnur Jónsson, 1910, Bd. III, c. 23, S. 380 f = Thule, Bd. 16, c. 23, S. 297.

106 Die Bestätigung ist nicht im Original, sondern nur in Abschriften erhalten, vgl. die Nachweise bei Tore S. Nyberg, 1986, S. 66; Druck in NGL I, S. 439–441; vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 92.

107 Vgl. Hans-Emil Lidén et al., 1980, Bergen, I, S. 32 f; Tore S. Nyberg, 1986, S. 23; Arne Odd Johnsen, 1945, Nicolaus, S. 117 f; Knut Helle, 1996⁴, Stat, S. 48.; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 163.

108 Der Orkneys und wohl auch der Färöer, vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 92, Fn. 2, die auf Papst Innozenz' Bestätigung vom 13. Februar 1206 (Druck in Dipl. Norv. VII, Nr. 7 = Dipl. Isl. I, Nr. 93), hinweisen, vgl. Reg. Norv. I, Nr. 317.

109 Suðerøyane waren die Hebriden, sie erhielten spätestens 1150 zusammen mit Man einen gemeinsamen Bischof, vgl. Knut Robberstad, Retssoga, 1976, S. 167 f. Erst König Magnus Lagabøtir entsagte der norwegischen Herrschaft über beide durch Vertrag mit dem schottischen König vom 2. Juli 1266, Druck: DN VII, Nr. 276; vgl. Reg. Norv. II. 1978, Nr. 38; Knut Helle, 1996⁴, Stat, S. 126.

110 Vgl. Arne O. Johnsen, 1945, Nicolaus Brekespear; Knut Helle, 1996⁴, Stat, S. 45 ff.

111 Und nicht bereits auf die Legation des Nikolaus von Albano (1152/53) zurückgehen; Druck: bei Eirik Vandvik, 1973, in: Sverre Bagge et al.: Norske middelalder dokumenter, Nr. 7, S. 42–50, mit Kommentar S. 140–156; auch bei Walther Holtzmann, 1938, DA II, S. 376–382 [Datierung S. 343 f], mit leicht abweichender Zählung; vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 187A; Vegard Skånland, 1969, provinsialstatutt; Knut Helle, 1996⁴, Stat, S. 48 ff; Sverre Bagge, 1983, LexMA II, Sp. 1983; derselbe, 2011a, Eystein, S. 11–22; Peter Landau, 2005, Scandinavia, S. 28.

setzt; auch der Peterspfennig musste entrichtet werden¹¹². Die Priester sollten hinfort einen eigenen Stand bilden. Sie waren von Ledung und Kriegswesen befreit (*esse discretos et separatos*, canon 2), und durften der Eisenprobe (can. 14) nicht unterworfen werden, auch der Zölibat wurde vorgeschrieben (can. 6–8). Schließlich sollte sich das Leben an den christlichen Idealen orientieren: Ehescheidung (can. 10) und Taufe unehelicher Kinder (can. 9) wurden verboten; Priester sollten keinen Handel treiben (can. 11) und sich geistlich kleiden (can. 15). Der päpstliche Legat Stephanus v. Orvieto¹¹³ war wohl ihr Verfasser, er hat seine Bestimmungen auf Gratians Dekret gestützt, aber jeweils mehrere canones kombiniert¹¹⁴. Ergänzend verliehen die Könige Øystein, Sigurd und Inge Haraldssønner dem erzbischöflichen Stuhl ein Privileg, das dem Erzbischof unbegrenzt viele Reisepferde zugestand und ihm erlaubte, jährlich 30 Lasten Mehl nach Island auszuführen sowie ausländische Kleriker zu beerben, die im Erzbistum starben¹¹⁵.

Die norwegische Kirche sollte also nach dem Muster der römischen Universalkirche aufgebaut werden. Doch gelang dies zunächst nicht: Erst im 13. Jahrhundert waren die norwegischen Domkapitel so erstarkt, dass sie wirksamen Einfluss auf die Bischofswahl nehmen konnten; auf Island sind sie erst im Spätmittelalter nachzuweisen, in Grönland und auf den Färöern wurden sie überhaupt nicht errichtet. Bei der Bischofswahl blieb der königliche Einfluss maßgebend. Auch beim Zölibat und den kirchlichen Ehehindernissen hatte bereits Nikolaus Rücksicht auf die norwegischen Verhältnisse nehmen müssen. Die 1224 erfolgte Bestätigung von Kardinal Nikolaus' Beschränkung des Verwandtenerbrechts¹¹⁶ zeigt, dass sich so neuartiges Recht nicht ohne weiteres durchsetzen ließ.

II Königliche Rechtsfortbildung

Nach der auf Harald Schönhaar zurückgehenden Thronfolgeordnung hatten alle Söhne eines Königs – gleichgültig ob eheliche oder uneheliche – ein Erbrecht auf die Königswürde, keiner von ihnen war bevorzugt, sondern alle waren insoweit

¹¹² Vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 91 und Ftl III. 17 (NGL I, S. 153), sowie *Magnus Erlingssons* Krönungseid in Reg. Norv. I, 1989, Nr. 110; Druck bei *Walther Holtzmann*, 1938, S. 359 f; vgl. *Vandvik, Eirik*, 1946/48, *kroningseid*, in: NHT 34, S. 625–637.

¹¹³ Über ihn *Walther Holtzmann*, 1938, Norwegen, S. 358; vgl. *Oluf Kolsrud*, 1958, *Noregs Kyrkjesoga* I, S. 375–385.

¹¹⁴ Vgl. *Walther Holtzmann*, 1938, S. 356 ff und bei *Eirik Vandvik*, 1973, in: *Sverre Bagge* et al.: *Norske middelalder dokumenter*, S. 142.

¹¹⁵ Vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 90 (1151–1153), wegen der Pferdegstellung vgl. Ftl. II: 44; bestätigt durch *Magnus Erlingssons* Privileg in Reg. Norv. I, 1989, Nr. 145 (1163–1172), Druck in NGL I, S. 442–444.

¹¹⁶ Vgl. oben Fn. 112; Bestätigung durch die Verordnung von Juni (?) 1224 in Reg. Norv. I, 1989, Nr. 495; Druck in NGL I, S. 447 f.

gleichberechtigt, was zu endlosen Streitigkeiten und Auseinandersetzungen um das Königtum, aber auch zum Mitkönigtum führte (wie etwa bei Sigurd II. Mund [1136–1155] Inge Krokrygg [1136–1161] und Eystein, der 1142 im Trøndelag zum König gewählt wurde). Nach dem Tod Erzbischof Jóns ließ König Inge Krokrygg seinen Kaplan Eystein Erlandsson zum Erzbischof wählen¹¹⁷, ohne die Vorschriften von 1152/53 zu beachten. Dieser stützte dann – im Einverständnis der anderen Bischöfe – die Wahl des damals fünfjährigen Magnus Erlingsson zum norwegischen König und krönte ihn im Spätsommer 1163 oder 1164 in Bergen unter Beteiligung des päpstlichen Legaten Stephanus, der norwegischen Bischöfe und vieler weltlicher Großer¹¹⁸. Es war die erste norwegische Königskrönung überhaupt. Da Magnus zwar echter Geburt, aber nur von seiner Mutter her ein Königssohn war, bedeutete seine Wahl zum König ein Bruch mit dem Herkommen, doch sicherte die Krönung ihm die göttliche und kirchliche Unterstützung. Allerdings hat der sechsjährige König einen Krönungseid geleistet, der noch kein Lehnseid, sondern ein Treu- und Oboedienzeid gewesen ist¹¹⁹. Sein Vater Erling Skakke und zwölf *lendir menn* haben für den Minderjährigen einen entsprechenden Huldigungseid geleistet¹²⁰, ihre Eide nahm der Legat Stephanus für Papst Alexander III. entgegen.

Magnus Erlingsson betätigte sich auch als Gesetzgeber, indem er das überkommene Landschaftsrecht reformierte. Dazu bediente er sich des Rates der weisesten Männer im Lande und ließ das Ergebnis ihrer Arbeit 1163/64 von der Reichsversammlung gutheißen, die weitgehend mit der Krönungsversammlung identisch war. Auch die auf den Landstingen vertretenen Bauern mussten seiner Einführung in die Rechtsbücher zustimmen. Der König war also keineswegs alleiniger Gesetzgeber. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist der Magnustext in der *Gulathingabók*¹²¹.

Für die Zusammenarbeit mit der Kirche ist entscheidend der Privilegienbrief Magnus Erlingssons von 1163/72¹²², in dem er für ewige Zeiten Norwegen Gott und St. Olaf übertrug und es als Lehen von der Kirche zurückerhielt. Als Zeichen der

117 In Norwegen auch: *Øystein*, vgl. über diesen bedeutenden norwegischen Kirchenfürsten: Erik Gunnes, 1996, Erkebiskop Øystein. Statsman og kirkebygger; Sverre Bagge, 1989 Art. Eystein Erlandsson in LexMA IV, Sp. 193f; Dominik Waßenhoven, 2006, S. 105–139; und jetzt die Beiträge in: Tore Iversen (ed.) 2011, Archbishop Eystein as Legislator, Trondheim.

118 Vgl. den Bericht in der Heimskringla, Magnussaga Erlingssonar, ed. Finnur Jónsson, 1910, III, c. 21, S. 461–464 = Thule 16, S. 361ff; Knut Helle, 1996⁴, Stat, S. 59.

119 Der Wortlaut des Eides bei Walther Holtzmann, 1938, canones Nidrosiensens can. 1, S. 376 f, die Ausführungen über seinen Inhalt dort S. 349–355; Eirik Vandvik, 1946/48, kroningseid, in: NHT 34, S. 625–637.

120 Vgl. den Bericht in der Heimskringla, Magnussaga Erlingssonar, ed. Finnur Jónsson, 1910, Bd. III, c. 22, S. 464 = Thule Bd. 16, c. 22, S. 364; Walther Holtzmann, 1938, S. 349; zur Frage des Krönungsdatums vgl. Vandvik/Skånland, 1962, S. 70–85, die sie auf 1163 legen; zum Krönungseid: Eirik Vandvik, 1946/48, kroningseid, wie Fn. 119.

121 Vgl. Knut Helle, 1996⁴, stat, §§ 7; 35 (S. 39 ff; 157).

122 Druck in NGL I, S. 442–444; DI I, Nr. 39; vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 145, S. 69 f.

Lehnsabhängigkeit opferte er seine Krone auf dem Altar der Christuskirche in Nidaros und gelobte, sie solle nach seinem Tode der Kirche zufallen.

III Königtum und Kirche

Erst später sprach Magnus Erlingsson (1162–1184) von einer Schenkung des norwegischen Königtums an den heiligen Olaf. Dieser galt als Patron des norwegischen Königtums, wie aus dem Privileg des Königs Magnus Erlingsson von etwa 1165¹²³ hervorgeht: Es erklärt Olaf zum ewigen König Norwegens und seine Nachfolger (also auch sich selbst) als seine Vasallen oder Stellvertreter¹²⁴, auch schützt es den Dom in Trondheim vor Gewalttaten und garantiert der Kirche freie Bischofswahl und das Kollationsrecht für die Kirchen des Landes.

Magnus Erlingssons Nachfolger, Sverre Sigurdsson, der seit 1177 um die Krone kämpfte, sie aber erst 1184 nach dem Sieg über Magnus Erlingsson erlangte (bis 1202), förderte die Reichseinheit, baute die Zentralverwaltung aus und begann, die *hirþ* (die Gefolgschaft), über ihre militärischen Aufgaben hinaus zu einem staatstragenden Adelsstand mit festen politischen und Verwaltungsaufgaben zu formen, wie sie das norwegische Hochmittelalter kennt¹²⁵.

Auch Sverre arbeitete zunächst mit dem neuen Erzbischof Erik Ivarsson und der Kirche insgesamt, zusammen, indem sie auf der Reichssynode von 1189/90 eine Landfriedensordnung beschlossen¹²⁶, die sich anschließend in einer entsprechenden königlichen Verordnung niederschlug¹²⁷. Der Frieden hielt jedoch nicht lange: Streit entbrannte¹²⁸ um die neugewonnenen Rechte der Kirche, die ihr Magnus Erlingsson eingeräumt hatte. Während Sverre sich auf das Kirchenrecht vor 1152/53 bezog, wie es Olaf der Heilige in sein Gesetz und Magnus der Gute (1035–1047) in sein Rechtsbuch Grágás (Graagans) geschrieben hatte¹²⁹, stützte sich Erzbischof Erik auf

123 Das Privileg *Magnus Erlingssons* für die norwegische Kirche lässt sich nicht genau datieren, vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 145, S. 69 f, die es zwischen 1163 und 1172 ansetzen; Druck: von *Absalon Taran-ger*, in: NGL I, S. 442–444 (der es auf 1172/73 datiert); *Norvegica Sacra* II, Kristiania 1922; S. 17 ff; *Eirik Vandvik*, 1962, privilegiebrev, datiert es auf 1163/64 / S. 45–64 (64).

124 Vgl. *Halvdan Koht*, 1934/36 Noreg, NHT 30, S. 81–107; *Claus Krag*, 2003, Art. *Olaf der Heilige*, in: RGA² XXII, S. 56.

125 Vgl. *Knut Helle*, 1996⁴, Stat, S. 77; *Strauch*, Art. *Vitherlagsret*, 2006, § 2, in: RGA² XXXII, S. 463–469.

126 Provinzialstatut von 1189/90, Druck in NGL IV, S. 98–100, vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 197.

127 Verordnung König *Sverres* von 1189/90, Druck in NGL I, S. 409, vgl. Reg. Nov. I, 1989, Nr. 198.

128 Geschildert in der *Sverris Saga*, Ausgabe von *Gustav Indrebø*, 1920, Neudruck 1981, c. 117, S. 122 f; vgl. Thule 18, *Sverris Saga*, c. 37, S. 80 f.

129 Vgl. Heimskringla, *Saga Magnus konungs goða*, ed. *Finnur Jónsson*, 1910, III, c. 16, S. 33 f = Thule Bd. 16, c. 16, S. 39); vgl. *Jörn Sandnes*, 1998, Art. *Frostuþing und Frostuþingsbók*, in: RGA² X, S. 114. Dies Rechtsbuch ist zu unterscheiden v. d. isländischen Rechtssammlung Grágás, die erst d. 13. Jahrhundert angehört (s. u. 2. Kap., 1. Abschnitt, B II, S. 224 ff).

die Bewilligungen Erling Skakkes und Magnus Erlingssons, wie sie in der *Gullfjör* („Goldfeder“)¹³⁰, dem Christenrecht des Erzbischofs Eystein († 1188), niederlegt waren oder sich aus kanonischem Recht (*romersk gudslov*) und aus Papstbriefen ergaben. Im Wesentlichen ging es um das Patronatsrecht der Eigenkirchen, denn Sverre verlangte, Priester selbst auswählen zu dürfen, also mehr als can. 1 der *canones Nidrosienses* bewilligte. Weiter verlangte er Einfluss auf die Bischofswahlen (was Erzbischof Erik mit Hinweis auf ein Dekretale Alexanders III. von 1169 ablehnte) und schließlich bestritt er der Kirche die Jurisdiktion über Geistliche (die der Erzbischof mit Hinweis auf ein Dekretale Coelestins III. von 1196 beanspruchte¹³¹). Dass der Erzbischof die ihm zustehenden Bußen (wie von Erzbischof Eystein und Erling Skakke vereinbart) nach Silbergewicht bemessen wissen wollte und dass er Recht auf 90 Gefolgsleute habe, bestritt Sverre mit Hinweis auf Gesetz und Recht¹³².

IV Das Recht im 12./13. Jahrhundert

Die Krönungsversammlung hat noch weitere Rechtsakte beschlossen, vor allem ein neues Thronfolgerecht¹³³. Es ist hinsichtlich seiner Neuerungen stark umstritten¹³⁴. Heute herrscht die Meinung vor, es enthalte sowohl Erbfolgemerkmale als auch Wahlelemente, neu sei die Verbindung beider, indem die Bischöfe und zwölf hinzugewählte Männer aus jedem Bistum den geeignetsten unter mehreren Kandidaten auswählen sollten. Auch die Landschaftsrechte wurden geändert und ergänzt¹³⁵, das Strafrecht verschärft, neue unbüßbare Straftaten sowie öffentliche Bußen für den Bruch des allgemeinen Friedens eingeführt. So war die neue Strafe für Friedensbrüche das erste Beispiel norwegischer Landfriedensgesetzgebung nach europäischem Muster¹³⁶. Zur Ergänzung der norwegischen Landschaftsrechte ist zu bemerken, dass es sich wohl nicht um reine Privatarbeiten handelt¹³⁷, weil auch in Norwegen die islän-

130 Die *Gullfjör* ist erwähnt in der *Sverris Saga*, ed. *Gustav Indrebø*, 1920, c. 117, S. 122 vgl. Thule 18, c. 37, S. 80 f.

131 Vgl. das päpstliche Dekretale vom 17. März 1196, Druck in NGL IV, S. 105, vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 236 als Antwort auf Nr. 235; *Knut Helle*, 1996⁴, stat, S. 87; *Peter Landau*, 2011, S. 57–72; *Anders Winroth*, 2011, S. 73–86.

132 *Sverris Saga* c. 37, Ausg. *Gustav Indrebø*, 1920, c. 117, S. 123, Thule 18, c. 37, S. 82.

133 Es findet sich in c. 2 der *Gulathingsbók* (NGL I, S. 3 f = *Rudolf Meißner*, 1935, Gtl, S. 3 f).

134 Vgl. den Meinungsstand bei *Helle*, 1996⁴, Stat, S. 60 f.

135 Es handelt sich im Gtl um den sog. Magnustext, der auf *Magnus Erlingsson* zurückgeht; vgl. *Knut Helle*, 1996⁴, stat, S. 18, 62 f.

136 Vgl. z. B. Gtl c. 22; 32; unbüßbare Friedlosigkeit ist genannt in c. 135; vgl. c. 178; *Rudolf Meißner*, 1935, Gtl, S. XXI; *Absalon Taranger*, 1926, *Folkelovbøker* I, S. 193 ff; *Knut Helle*, 1996⁴, stat, S. 63, 186.

137 So aber *Konrad Maurer*, 1871, *Gulathingslög*, S. 137; *Ebbe Hertzberg*, 1905, *lovtekster*, S. 93.

dische Regel¹³⁸ galt, dass neue Gesetze in drei aufeinander folgenden Jahren unwidersprochen vorgetragen werden mussten, um als dauerhaftes Recht zu gelten. Erst im 13. Jahrhundert entwickelte sich die Ansicht, ein Gesetz trete in Kraft mit seiner Annahme durch das Thing oder seiner Verkündung dort, man wollte aber zunächst einer Rückwirkung des Gesetzes vorbeugen¹³⁹. Weil *nymæli* (neue Gesetze) drei Mal vorgetragen werden mussten, um geltendes Recht zu werden, wollte die Kirche *Guds lov*, also das kanonische Recht, nicht als *nymæle* gelten lassen, es sollte bereits von seiner Annahme durch das Thing an als Recht gelten. Aber erst seit dem Konkordat von 1152/53¹⁴⁰ betrachtete man *Guds lov* in den Landschaftsrechten als geltendes Recht¹⁴¹, so dass auch hier die Rechtsgewohnheit den Ausschlag gab. Das steht in direkter Beziehung zur Rechtslehre Gratians¹⁴². Dass zu dieser Zeit das kanonische Recht in Norwegen bereits Fuß gefasst hatte, ergibt sich aus den Beschlüssen der Synode von Bergen, die anlässlich der Krönung Magnus Erlingssons in Anwesenheit des päpstlichen Legaten Stephanus stattfand¹⁴³. Diese Synode hat aus dem Erbrecht der norwegischen Könige eine Mischung von Erb- und Wahlrecht gemacht¹⁴⁴. Sie hat noch weitere kirchliche Rechtssätze nach Norwegen gebracht, so erhielt der Erzbischof bei Stimmengleichheit der Wähler die entscheidende Stimme, auch sollten die Diözesanbischöfe berechtigt sein, den Erzbischof zu wählen¹⁴⁵. Zur Zeit des Erzbischofs Øystein Erlendsson (1161–1188) war Norwegen gleichsam die Triebfeder für die Entwicklung des kanonischen Rechts, so für die Frage, wie wichtig der Konsens für die Ehe sei und dass sie lebenslang dauere¹⁴⁶, auch für die Reichweite der Eheverbote die Papst Alexander III. (1159–1181) für den Norden auf den vierten Verwandtschaftsgrad herabsetzte¹⁴⁷ bis das vierte Laterankonzil 1215 dies zur allgemeinen Regel erhob¹⁴⁸. Weitere päpstliche Maßnahmen, die dem Klima und der Lage des Landes geschul-

138 Diese Regel in Grg. Ia, c. 19, vgl. Grg. III, S. 443; vgl. Absalon Taranger, 1926, folkelovbøker I, S. 199, der als Beispiel das Thronfolgegesetz von 1164 anführt.

139 Vgl. Absalon Taranger, 1926, folkelovbøker, I, S. 200.

140 Vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 89–91.

141 Vgl. Absalon Taranger, 1926, folkelovbøker, I, S. 201.

142 Gratian D. 4, c. 3 (Friedberg I, Sp. 5 f). Eine entgegenstehende Gewohnheit kann Gesetze aufheben, wenn sie nicht *pravus usus* ist, Grat. D. 11. c. 1 (Friedberg I, Sp. 23), was aus Cod. 8. 52. 2 stammt. Nach X.1.4.11 (Friedberg II, Sp. 41) beseitigt eine Gewohnheit weder göttliches noch Naturrecht, wohl aber positives Recht (*iuri positivo debeat praeiudicium generare, nisi fuerit rationabilis et legitime sit praescripta*), wenn sie vernünftig ist und längere Zeit gedauert hat.

143 Vgl. Philipp Zorn, 1875, Norwegen, S. 98–103; Walther Holtzmann 1938, S. 341 ff; Peter Landau 2005, S. 26 f.

144 Vgl. Rudolf Meißner 1935, Gtl, Christenrecht c. 2, S. 3f

145 Walther Holtzmann 1938, S. 379 f, c. 6, was auf D. 63. c. 36 (Leo I.) beruht, (Friedberg I, Sp. 247); ferner Holtzmann 1938, S. 379, c. 5, beruhend auf D. 63, c. 19 (Friedberg I, Sp. 240), vgl. Peter Landau, 2005, S. 29.

146 Walther Holtzmann 1938, S. 385, Nr. 2; Peter Landau 2005, S. 34.

147 Stanley Chodorow et al. 1982, S. 149 (Nr. 86); Peter Landau 2005, S. 34.

148 Conc. Lat. IV. c. 50 (COD II, S. 257) = X 4. 14. 8 (Friedberg II, Sp. 703 f);

det sind, waren die Erlaubnis, auch sonntags (außer an hohen Feiertagen) fischen zu dürfen¹⁴⁹ und das Recht der Bischöfe, mit Rücksicht auf die wechselnde Tageslänge im Jahresverlauf des Nordens, die Länge der Festtage den örtlichen Gewohnheiten anzupassen¹⁵⁰.

Wie aus der Gulathingsbók c. 15, 314 folgt, gibt sich entweder das Volk selbst das Recht oder es entsteht im Zusammenwirken von Gesetzesthing, König und Kirche (c. 8; 9; 10; 15; 17; 24). Folglich ist eine *rettarbót* ein königliches Privileg, das nur den König bindet, dagegen war ein *nymæli* ein Gesetzesvorschlag, den der König allein oder zusammen mit einer Reichsversammlung machte, der aber erst Gesetz wurde, wenn er in den Vortrag des Rechtsprechers aufgenommen wurde und unwidersprochen blieb. Deshalb war es nötig, auch den alten Olafstext der Gulathingslög in die Lagsaga oder den Text eines Rechtsbuches aufzunehmen, bis die Gewohnheit entschied, was geltendes Recht sei¹⁵¹.

Eine größere Revision der Frostathingslög hat vermutlich in den Jahren 1220–1225 stattgefunden, also zu Beginn von Hákon Hákonssons Regierungszeit (1217–1263). Ihre neue Einteilung in sechzehn Abschnitte geht auf die *Gullfjöðr* zurück, die ganz in die Frostathingslög integriert wurde; die *Gullfjöðr* aber beruht weitgehend auf Bernhards von Pavia Dekretalsammlung *compilatio prima* von 1191¹⁵².

Dieser König war es auch, der erstmals darauf abzielte, Norwegen und die norwegischen Schatzlande zu einem wirklichen Staat zu machen. Anstoß gab vermutlich Kardinal Wilhelm von Sabina, der es unpassend fand, dass Island nicht – wie alle anderen Länder – einem König diene¹⁵³. Der Umbau Norwegens zu einem geschlossenen Königreich nahm Gestalt an, nachdem König Magnus Lagabøtir 1266 die Inseln Man und die Hebriden an Schottland abgetreten hatte. Nunmehr brachte er die königliche Gewalt in feste Formen, übertrug treuen Vasallen die Aufsicht über die Außenbesitzungen, schuf ein Gesandtschaftssystem, um seinen politischen Willen kundzutun, auch baute er eine Verwaltung und ein Netz von regionalen und örtlichen Gerichten auf, die nach seinem Landrecht von 1274 urteilten¹⁵⁴.

¹⁴⁹ Nachzulesen in Rudolf Meißner 1935, FfL, II: c. 26, S. 32; Peter Landau 2005, S. 36.

¹⁵⁰ Vgl. Stanley Chodorow et al. 1982, S. 154 f (Nr. 89); = X 2. 9. 2 und X 2. 9. 3 (Friedberg II, Sp. 272 f); Peter Landau 2005, S. 36.

¹⁵¹ Vgl. Absalon Taranger, 1926, folkelovbøker, I, S. 201 f.

¹⁵² Vgl. Absalon Taranger, 1928, folkelovbøker, II, S. 53 ff.

¹⁵³ Kjær/Holm-Olsen 1910/86, S. 603; Steinar Imsen, Norgesveldet I, 2010, S. 20 ff.

¹⁵⁴ Vgl. Randi Bjørshol Wærdahl, 2010, S. 35–58; Jón Viðar Sigurðsson 2010, S. 59–74 für Island; Barbara E. Crawford 2010, S. 75–98 für die Orkneys und Caithness.

V Das Thronfolgerecht von 1260

Der Gegensatz zwischen dem alten und dem neuen Thronfolgerecht brach 1217 nach dem Tode Inge Bardssons erneut auf: Die Kirche stützte den ehelich geborenen Jarl Skule, die verschiedenen Thinggemeinden den unehelich geborenen Hákon Hákonsson. Obwohl das vierte Laterankonzil die kirchliche Mitwirkung bei Gottesurteilen gerade verboten hatte¹⁵⁵, bestanden die norwegischen Bischöfe auf einer Eisenprobe von Hakons Mutter, die sie jedoch bestand¹⁵⁶. Die Anerkennung des damals 13-jährigen Hakons als König beruhte also auf kirchlicher Billigung, so dass sich nunmehr das neue Thronfolgerecht durchgesetzt hatte, zudem trat Hakon Norwegens Norden (etwa ein Drittel des Reiches) an Jarl Skule ab.

Frucht der skandinavischen Mission des Kardinals Wilhelm v. Sabina war ein Provinzialstatut¹⁵⁷ von 1247 – dem Krönungsjahr Hákon Hákonssons – das die strittigen Kirchenrechte auflistete, der Kirche das Patronatsrecht über alle Kirchen zuwies, die freie kirchliche Wahl ohne Einmischung der staatlichen Gewalt festlegte und vor allem das *privilegium fori* in vollem Umfang anerkannte. Ob dies der Wirklichkeit entsprach, ist freilich umstritten¹⁵⁸. Dass die kirchliche Jurisdiktion nach 1247 zunahm, ist zwar sicher, doch wirkt das Statut mehr als Programm denn als Wiedergabe der Wirklichkeit. Auch das kirchliche Patronatsrecht war bei den königlichen Kirchen und Kapellen durchbrochen¹⁵⁹, und schließlich redete auch bei den Bischofswahlen der König ein gewichtiges Wort mit¹⁶⁰. Durch die Krönung Hákon Hákonssons im Jahre 1247 erkannte die Kirche das Erbprinzip nach ehelicher Geburt an. Das auf dem Frostathing im Juni/Juli 1260 angenommene Thronfolgesetz legte zudem die genaue Erbfolge beim Tode eines Königs fest¹⁶¹. Im Vergleich mit Magnus Erlingssons Thronfolgesetz hatte die Kirche allerdings an Einfluss verloren, weil das Erbrecht die Nachfolge automatisch regelte. Auch das Legitimitätsprinzip wurde durchlöchert, weil an dritter Stelle uneheliche Söhne ein Nachfolgerecht hatten, und schließlich waren es die Anführer der Hird, also weltliche Große, welche die Vertreter der Bauern für die königliche Huldigungsversammlung auswählten.

¹⁵⁵ Vgl. can. 18 conc. Lat. IV, in: COD II, S. 244.

¹⁵⁶ Die Vorgänge sind in der Saga *Hákon Hákonssons* (ed. Kjær/Holm-Olsen, 1947, c. 44, S. 333 f) und die Rede des Königs in c. 45, S. 334 f; vgl. Felix Niedner, Thule 18 (Norweg. Königsgeschichten II), cap. I. 20 ff, S. 138 ff dargestellt. Die Eisenprobe hat erst Wilhelm v. Sabina auf seiner skandinavischen Legationsreise durch Statut vom August (?) 1247 verboten, vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 784.

¹⁵⁷ Provinzialstatut v. 16. Aug. 1247, in: NGL I, S. 450–452, vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 779.

¹⁵⁸ Vgl. die Nachweise bei Knut Helle, 1996^a, stat, S. 114 f (117 f); vgl. Mia Korpiola, 2005, canon law, S. 208.

¹⁵⁹ Vgl. das päpstliche Dekretale v. 19. Dez. 1247, Druck in NGL IV, S. 112.

¹⁶⁰ Vgl. Knut Helle, 1996^a, stat, S. 114 f (117 f).

¹⁶¹ Thronfolgesetz von Juni/Juli 1260, Druck in NGL I, S. 263/64 (im Hákonarsbók); NGL II, S. 308–310 und in NGL V, S. 17–19; vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 974.

VI Die Gesetze König Magnus Lagabøtirs

Der König handelte nicht allein, sondern bediente sich eines Beraterkreises, der *gode menn*, die vornehmlich aus Geistlichen und Amtsträgern der königlichen Gefolgschaft (*hirð*) bestanden¹⁶². Die im Land verteilten *lendirmenn* (die Lehnslleute) hießen seit 1277 „Barone“, sie bildeten eine geschlossene Adelsschicht¹⁶³. Der König und seine Berater widmeten sich vor allem der Revision der Landschaftsgesetze. Für das Christenrecht vertrat Magnus Lagabøtir die Auffassung, es handle sich um eine Aufgabe, die gemeinsam mit den Bischöfen zu lösen sei. Zuerst wurde im Jahre 1267 die Gulathingabók angepasst, dann überarbeitete er die Landschaftsrechte des Borgarthings und des Eidsivathing (1268), jeweils einschließlich des Christenrechts. Als die Frostathingabók verändert werden sollte, war als neuer Erzbischof Jón Raude (1268–1282) im Amt. Als eifriger Gregorianer war er der Ansicht, nur die Kirche dürfe Christenrecht setzen. Auf dessen Rat genehmigte das Frostathing dem König 1269 nur die Reform des weltlichen und das Königtum betreffenden Rechts¹⁶⁴. So konnte er weder das Christenrecht des Frostathing noch anderer Landschaften bearbeiten. In der Folge arbeitete Jón Raude ein eigenes Tröndisches Christenrecht aus¹⁶⁵. Dies ermunterte Bischof Arne von Skálholt, auf der Grundlage von Jóns Christenrecht ein isländisches Christenrecht schaffen und – ohne Wissen des Königs – dem isländischen Allthing 1275 vorzulegen, das es provisorisch annahm¹⁶⁶.

Der König reagierte, indem er Jóns Christenrecht nicht bestätigte und davon absah, dem Trondheimer Recht ein Kirchenrecht einzufügen, sondern dieses nur den bisher überarbeiteten Rechten anglich. Das Frostathing nahm das neue Gesetzbuch am 24. Juni 1274 an; bis 1276 (?) scheinen es auch die übrigen Thingbezirke gebilligt zu haben. Die neueren Landschaftsrechte des Gulathing, des Borga- und Eidsivathing und des Frostathing wurden alsdann unter dem Namen „Landrecht des Königs Magnus Hakonarson“ zusammengefasst. Es besteht zum größten Teil aus altem Gulathing-, aber auch aus Frostathingrecht und ist von der Staats- und Rechtsidee des Königsspiegels getragen.

¹⁶² Vgl. zur neuen *hirðskrá* von 1274/77 und zur *Konungs Skuggsjá* von Magnus Lagabøtir: Strauch, 2006, Art. Vitherlagsret, in RGA² XXXII, S. 460–469 (463 ff).

¹⁶³ Die Rechtsbesserung v. 17. Juni 1308 (Druck in NGL III, Nr. 25, S. 74–81 (79) regelte ihre Rechte und Pflichten neu; vgl. Knut Helle, 1996⁴, stat, S. 135, 203.

¹⁶⁴ Die Isl. Annalen S. 138 sagen: „þá fekk Magnus konungr samþycit allra frostru þingsmanna at skipa Frostu þings bók um alle luti þa sem til veralldar héyra ok konungsdómsins ...“ (da erhielt König Magnus die Zustimmung aller Thingleute von Frosta, die Frostathingabók in allen Teilen zu ordnen, die zu den weltlichen Sachen und denen des Königtums gehörten).

¹⁶⁵ Vgl. Erkebiskop Jóns Christenret in NGL II, S. 340–386.

¹⁶⁶ Bischof Arnes Christenrecht, Druck in NGL V, S. 16–56; vgl. jetzt die Ausgabe von Bernarðsson et al., 2005.

Auch Neues hat es zu bieten: Das königliche Recht der Staatsverwaltung ist ausgeweitet. Die bereits unter Hákon Hákonsson häufig einberufene Reichsversammlung wird zur staatsrechtlichen Praxis¹⁶⁷. Sie fand meist in Bergen statt, und es nahmen nicht nur der Erzbischof, die Bischöfe und andere Prälaten, sondern auch weltliche Große, vor allem die Landherren, aber auch Bauern teil. Die Leitung lag beim König, doch trat ihm der Erzbischof als Berater zur Seite¹⁶⁸. Daneben bildete sich ein fester Rat aus, dessen Kern aus den geistlichen und weltlichen Hirdmitgliedern bestand. Die *lendirmenn* (Landherren) sind – neben den Bischöfen – nach der *Hirðskrá* des Königs wichtigste Ratgeber gewesen¹⁶⁹, doch waren sie selten ständig bei Hofe. Der König regierte das Land mit Rat und Hilfe der *gode menn*, die er aus den bewährtesten Männern der Hird wählte¹⁷⁰.

Für die Lokalverwaltung am wichtigsten waren die *sýslumenn* (Amtsmänner). Ihr Amt taucht zuerst in Magnus Erlingssons Rechtsrevision auf, und ist in Magnus Lagabøtirs Gesetzeswerk als Institution voll ausgebildet¹⁷¹. Die Amtsmänner hatten drei Hauptaufgaben: Rechtswahrung (Anklage, Polizei und Zwangsvollstreckung), Führung des Ledungsheeres und Finanzverwaltung. So organisierten sie das Rechtsthing und die lokalen Thinge, wählten die Urteiler und nahmen an der Rechtsprechung an der Seite der Rechtsprecher teil, in geringeren Sachen konnten sie auch ohne Beteiligung des Rechtsprechers Bußen verhängen. In ihren Bezirken hatten sie im Frieden die Aufsicht über den Ledung¹⁷², dazu die militärische Führung im Krieg. Sie kassierten die königlichen Bußanteile in Strafsachen, zogen die Ledungssteuer ein und erhoben die Grundsteuer. Auch hatten sie die Aufsicht über die Gastung in ihrem Bezirk und übten das königliche Vorkaufsrecht bei allen Waren aus. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts war das ganze Land in feste Bezirke (*sýslur*, auch: *lén*) eingeteilt, wobei zwei *sýslur* (zuweilen mehrere) ein Fylke ausmachten¹⁷³. 1274/77 nahm der König die Hirdleute von der Ledungspflicht, beziehungsweise der Ledungssteuer, teilweise aus.

Das Landrecht hatte das Thronfolgerecht erneuert, was auf dem Vergleich mit Erzbischof Jón Raude (*compositio finalis et concordia*) beruhte¹⁷⁴, der – gegen Gewäh-

167 Reichsversammlungen sind bekannt von 1218; 1223; 1233; 1236; 1247; 1257; 1260; 1261; 1271; 1273; 1277; 1280; 1281, 1299 und 1302, vgl. *Knut Helle*, 1996⁴ stat, S. 218.

168 Vgl. *Knut Helle*, 1996⁴, stat, S. 218 ff.

169 Vgl. *Strauch*, 2006, Art. Vitherlagsret, in: RGA² XXXII, S. 466 f.

170 Vgl. *Knut Helle*, 1972, *gode menn* ca 1150–1319, Bergen.

171 Vgl. c. 19 der Konungs Skuggsjá, vgl. *Strauch*, 2006, Art. Vitherlagsret, in: RGA² XXXII, S. 466 f.

172 Über den Ledung und seine Entwicklung vgl. *Johan Schreiner*, 1936, kongemakt, in: *Scandia* 9, S. 161 ff; *Edvard Bull*, 1931, norske folk II, S. 176 f; *Carl G. Andrae*, 1960, kyrka, S. 20 ff; *Strauch*, 2001, Art. Ledung, in: RGA² XVIII, S. 180 –191 (181 ff).

173 Vgl. *Knut Helle*, 1996⁴, stat, S. 207 f.

174 Vgl. die Urkunde Bergen, v. 1. Aug. 1273, Druck in NGL II, S. 455–462 = DN IV, Nr. 64 A; vgl. Reg. Norv. II, 1978, Nr. 109, wo in Nr. 110, 111 die Bekanntmachung an das Volk folgt, vgl. den Hinweis in NGL II, S. 24, Fn. 32; 33 und dort der Text von Nr. 111, S. 392–399.

rung der alten Privilegien aus Magnus Erlingssons Zeit¹⁷⁵ – von der Schenkung der Krone an den Heiligen Olav Abstand nahm, aber an der Königswahl mit der ersten Stimme beteiligt war. Auch die Reihenfolge der Thronanwärter war verändert: Die unehelichen Königssöhne sind vom dritten auf den siebten Platz gerückt; die Regeln aus Magnus Erlingssons Thronfolgegesetz sollten gelten, wenn ein Erbe fehlte. Das Erbkönigtum blieb jedoch erhalten. Während dieser Vergleich noch der päpstlichen Genehmigung harzte, hat dann das Konkordat von Tønsberg¹⁷⁶ auf seinen Inhalt verzichtet¹⁷⁷.

Dieses Konkordat vom 9. August 1277¹⁷⁸ brachte der Kirche wichtige neue Privilegien, vor allem erkannte es ihr die Gerichtsbarkeit in *causis mere ecclesiasticis* und in *causis ecclesiasticis adnexis* zu¹⁷⁹. Über das Gesetzgebungsrecht der Kirche sagt das Konkordat von Tønsberg nichts. Zu Recht hat Grethe Authén Blom¹⁸⁰ daraus geschlossen, dass der König der Kirche kein eigenes Gesetzgebungsrecht in seinem Lande zugestand, denn die von der Kirche bereits verfassten zwei Kirchenrechte (der Bischöfe Jón¹⁸¹ und Arne¹⁸²) erkannte der König nicht an¹⁸³. Er hat lediglich zugelassen, dass der Erzbischof bei der Ausarbeitung des Christenrechtes mitwirkte, wie auch die Überschrift von Jóns Christenrecht zeigt¹⁸⁴. Im Übrigen war er der Auffassung, dass weltliches und geistliches Schwert gleichberechtigt nebeneinander stünden¹⁸⁵. Bei der Gesetzgebung hielt er der Form nach am guten alten Recht und der Beteiligung des Volkes durch die Thinge fest. Die Wirklichkeit sah meist anders

175 NGL II, S. 455–462: Der König hat keine Rechtsprechung in geistlichen Sachen, er garantiert freie Bischofs- und Abtswahl und gewährt der Kirche Handelsprivilegien.

176 Das Konkordat vom 9. August 1277 nennt sich „*Compositio et finalis concordia*“, Druck: NGL II, S. 462–467 = DI II, Nr. 65A, jedoch ohne päpstliche Zustimmung.

177 Über die vielseitigen Aspekte zum hochmittelalterlichen Königtum in Norwegen vgl. *Kåre Lundén*, 1995, kongedømmet, S. 202 ff; *Andreas Holmsen*, 1976, S. 214 ff.

178 Sættargjerden v. Tønsberg vom 9. August 1277, Druck in: NGL II, lat. S. 462–467; anorw. S. 467–477; vorausgegangen war die Übereinkunft vom 1. August 1273 in Bergen (in: NGL II, S. 455–462); vgl. *Halvdan Koht*, 1916, sættargjerden, S. 119 ff; *Jens Arup Seip*, 1942, sættargjerden, S. 99 ff; 143 ff; *Hartmut Böttcher*, 1971, Glaubensbek. S. 121 ff.

179 Sie sind im Konkordat von Tønsberg, § 2 (NGL II, S. 464) aufgeführt, vgl. Fn. 178.

180 *Grethe Authén Blom*, 1967, kongemakt, S. 174; vgl. *Hartmut Böttcher*, 1971, S. 128.

181 Biskop *Jon Raudes* Kristenret, Druck in NGL II, S. 341–386.

182 Biskop *Arnes* Kristenret, ausgearbeitet 1273/74 und vom Allthing großenteils 1275 angenommen; vgl. *Arna biskuper saga* c. 14 (Biskupa sögur I, S. 697); Druck in NGL V, S. 16–56; vgl. *Hartmut Böttcher*, 1971, Glaubensbek. S. 113.

183 Das folgt aus einem Brief *Magnus Lagabøtirs* an die Isländer von 1276, vgl. *Biskupa sögur*, c. 17, Bd. I, S. 701 f; vgl. *Hartmut Böttcher*, 1971, Glaubensbek. S. 129. *Jóns* Christenrecht haben auch die norwegischen Thingverbände nicht angenommen, *Jens Arup Seip*, sættargjerden, 1942, S. 155 ff; *Hartmut Böttcher*, 1971, Glaubensbek. S. 129.

184 Jedenfalls in Hs. B, vgl. NGL II, S. 341, mit Fn. 1.

185 Vgl. MLL II, 2, in: NGL II, S. 23 = *Rudolf Meißner*, 1941, MLL, S. 35; vgl. auch die Konungsskuggsjá LXIX, = *Rudolf Meißner*, 1944, Königsspiegel, S. 256.

aus: Die Gesetze formulierten gelehrte Männer, die römisch-rechtlich und kanonistisch geschult waren; auch die Annahme der Gesetzesentwürfe auf den Landsthingen war wenig mehr als eine Formsache¹⁸⁶.

VII Die Gerichtsbarkeit

In Norwegen gab es zwei Arten von Gerichten¹⁸⁷: das öffentliche (*lögþing*) und das Privatgericht (auch Klarstellungsgericht, *skiladómr*). Dieses war gewöhnlich ein Ausschuss von zwölf Männern, von denen jede Partei die Hälfte ernannte. Es arbeitete entweder als *sættardómr*, als Schiedsgericht, das bei klarer Sach- und Rechtslage die Bußen festsetzte, oder bei Klagen um Geld oder Sachen als wirkliches Gericht, das die Sachlage und danach die Rechtslage zwischen den Parteien feststellte, ohne das Thing zu bemühen. Dieses Privatgericht kam im Hochmittelalter unter öffentliche Kontrolle, da es seit der Zeit Magnus Erlingssons verboten war, sich zu vergleichen (Verbot des *sættardómr*). In Magnus Lagabøtirs Landrecht wird das Vergleichsgericht vom Amtmann ernannt und es übt seine Spruchfähigkeit auf dem Thing aus, so dass es nicht mehr privat, sondern öffentlich tätig wurde.

Das Rechtsthing (*lögþing*) übte öffentliche Rechtspflege und seine Tätigkeit weitete sich im 13. Jahrhundert aus, was sich vor allem aus der Rechtsthingsordnung ergibt¹⁸⁸. Das Thing wird nicht nur zuständig für die Gesetzgebung, seine Verhandlungen werden jetzt auch von königlichen Amtsträgern kontrolliert. Magnus Lagabøtir erhöhte auch die Zahl der Rechtsthinge: Sein Stadtrecht¹⁸⁹ setzt voraus, dass es sie in Bergen, Nidaros, Tønsberg und Oslo gab. Sie tagten einmal jährlich, und es versammelten sich Delegierte¹⁹⁰. Aber von etwa 1300 ab (zur Zeit Hákons V [1299–1319]) gab es fünf neue Rechtsthinge: in Steig für Hålogaland, in Sproteid für Jämtland, in Avaldsnes (später in Stavanger) für Ryfylke und Agder, in Skien für Telemark und Numedal sowie in Båholm für Svinesund. Diese Rechtsbereiche hatten bereits früher einen Rechtsprecher und der König wollte offenbar Rechtsthing und Rechtssprecher jeweils zusammenbringen¹⁹¹. Gleichzeitig wurde die Zahl der Delegierten

186 In ML landslov I: 4 (NGL II, S. 16 = Rudolf Meißner, 1941, ML Landslov I: 4: 4, S. 19) heißt es: „Und alles, worüber das Gesetzbuch nichts sagt, ... sollen entscheiden der Rechtsprecher und die ihm Zustimmenden, wenn nicht dem König nach dem Rat der einsichtigsten Männer etwas anderes gesetzmäßiger dünkt“; vgl. die Rechtsbesserung vom 9. März 1295 in NGL III, S. 24 f, § 2. Dem liegt ML landslov I: 11 (NGL II, S. 21) zu Grunde: „þui at hann er ifir login skipaðr“ (denn der König ist über das Gesetz gestellt); vgl. Knut Helle, 1996⁴, stat, § 23; Per Andersen, 2005a, kingdoms, S. 120 ff; Klaus v. See, 2002, Königtum, S. 128; derselbe, 2006b, Selbsthilfe, S. 389.

187 Konrd Maurer, 1907, Vorlesungen Ib, §§ 3; 4, S. 6–32 und §§ 11; 12, S. 87–178.

188 Vgl. ML Landslov I, 1 ff.

189 Magnus Lagabøtirs Bylov in: NGL III, S. 179–290.

190 Vgl. Knut Helle, 1996⁴, stat, S. 181 f.

191 Vgl. Knut Helle, 1996⁴, stat, S. 181 f.

verringert, für das Gulathing von 400 auf 246¹⁹²; im Landrecht waren es dann nur noch 148¹⁹³.

Die Rechtsprecher (*lögmaðr*, pl. *lögmenn*) waren zunächst Rechtskundige, die auf dem Thing Rechtsrat erteilten¹⁹⁴. Seit der Zeit König Sverres (1184–1202) wurden sie jedoch zu königlichen Sachwaltern, deren Rechtsrat sich einem Urteil näherte und von der Gesetzgebung als solches anerkannt wurde. Die Gesetzgebung Magnus Lagabøtirs setzt voraus, dass sie in Klagen über Geld und Gut selbständig urteilten. Ihre Entscheidungen konnte nur der König – nicht das *lögþing*, – abändern¹⁹⁵. So wurden sie zu selbständigen Richtern an ihrem Sitz in Städten oder Verwaltungszentren, wo sie teils allein, teils mit dem *dómr* (Richter) teils mit anderen Königsmännern urteilten. Ende des 13. Jahrhunderts waren ihre Rechtsprechungsbezirke mit den zehn *lögsagor* (Rechtsbereichen) identisch: Hålogaland, Jämtland, Trondheim, Bergen, Ryfylke og Agder, Skien, Tønsberg, Oslo, Hamar und Viken (südlich des Svinesunds). Vergütet wurden sie durch königliche Landlehen, Sporteln und eine Sonderabgabe der Bauern, der Rechtsprecherabgabe (*lögmennstollr*)¹⁹⁶.

Nach Landrecht ist der König nicht nur höchster Richter (über dem Rechtsprecher und dem *lögþing*), sondern er ist auch „*ifir login skipaðr*“, über das Gesetz gestellt¹⁹⁷. Nur in wenigen Beispielen hat er allein (oder mit den *gode menn*) gerichtet. Meist überließ er das Urteil einem Rechtsprecher oder einer Kommission und begnügte sich damit, ihr Urteil zu bestätigen¹⁹⁸. Seine Gerichtsbarkeit befriedete nicht nur das Land, sondern bot ihm auch wirtschaftliche Vorteile, indem er allein die öffentlichen Bußen kassierte¹⁹⁹ (die früher zwischen der Thinggemeinde, dem König und dem Bischof geteilt wurden)²⁰⁰.

Das Verhältnis der *kirchlichen Rechtsprechung* zur weltlichen, seien es Thinge oder der König selbst, hat vor allem Jens Arup Seip untersucht²⁰¹, der diese Rechtsprechung als Teil der norwegischen Rechts- und Staatsordnung ansah. Jedoch ist zu

192 Vgl. Gulapingsbók, c. 3, NGL I, S. 4 f.

193 Vgl. ML Landslag I, 2 (NGL III, S. 11 f. = Rudolf Meißner, 1941, ML Landslov S. 11 f.).

194 Vgl. Art. *Lögmaðr* in NGL V, S. 421 ff.

195 So: ML Landslov I. 11. 3, NGL II, S. 21 = Rudolf Meißner, 1941, ML Landslov, S. 31.

196 Über *lögmennstollr* vgl. Kong Haakon Magnussöns Retterbod om Lagmanns-Told i Gulathing-lagen, in NGL III, S. 143 und Bd IV, S. 594, Fn. 1; vgl. Konrad Maurer, 1875b, Alter, S. 48; Helle, 1996⁴, stat, S. 183 f.

197 So: ML Landslov I. 11. 3, NGL II, S. 21 = Rudolf Meißner, 1941, ML Landslov, S. 31.

198 Vgl. Knut Helle, 1996⁴, stat, S. 184 f.

199 Ftl. Einl. 2 (NGL I, S. 121 = Rudolf Meißner, 1935, Ftl, S. 2); 1941, derselbe, ML Landslov IV, 2, 1; X A 5; X B 10 (NGL II, S. 49; 175; 177 = Rudolf Meißner, 1941, ML Landslov, S. 90; 398; 403).

200 Vgl. Etl. I. 25 (NGL I, S. 383 = Rudolf Meißner, 1942, Etl, S. 99); in Etl. I. 44 (NGL I, S. 389 = Rudolf Meißner, Etl, S. 119 beim Gottesurteil) erhält der Sachverfolger 1/3 des friedlosen Gutes, der Rest wird gedrittelt: je 1/3 für den König, den Bischof und die Thinggemeinde. Håkon Håkonsson hat diesen Anspruch jedoch auf 1/3 (13 Mark und 8 Örtug) ermäßigt; vgl. Knut Helle, 1996⁴ stat, S. 187 f.

201 Vgl. Jens Arup Seip, 1942, Sættargjeden, S. 6 f; Sverre Bagge, 1980, jurisdiktion, S. 173.

bemerken, dass die umfangreichen Christenrechte vielfältige neue Straftatbestände schufen, über deren Verletzung die Kirche urteilte. Es spricht deshalb vieles dafür, dass sie es war, die eine öffentliche Strafverfolgung durch ihr Netz von Priestern in allen Fylken einführte²⁰². Das Königtum hat sie dann während des Mittelalters allmählich übernommen²⁰³.

VIII Die Sklaverei

Wie in den anderen skandinavischen Staaten war auch in Norwegen die Sklaverei eine gängige Erscheinung. Sklaven wurden auf Kriegszügen geraubt und zu Diensten gezwungen, aber auch ihre Nachkommen waren weiter unfrei und mussten Sklavendienste verrichten²⁰⁴. Gleichwohl nahm die Sklaverei während des 13. Jahrhunderts ab, sei es, dass man diese Menschen freiließ, sei es, dass die Sklaverei allgemein außer Gebrauch kam.

Auch die Kirche besaß eine große Zahl von Sklaven und nutzte sie. Deshalb hat sie im frühen und hohen Mittelalter eine entschädigungslose Freilassung von Sklaven verboten²⁰⁵. Andererseits geboten Barmherzigkeit und Frömmigkeit – gepaart mit dem Gedanken an die natürliche Freiheit des Menschen – den Sklaven die Freiheit zu schenken²⁰⁶. Aber nicht nur Kirchenleute haben Sklaven des ewigen Seelenheils wegen freigelassen, sondern auch Gläubige, die ihre Sklaven der Kirche als Geschenk überließen, und schließlich hat die Kirche als Zeugin bei der Freilassung gedient – der *manumissio in ecclesia*.

Da das kanonische Recht die skandinavischen Landschaftsrechte erheblich beeinflusst hat, finden wir diese Grundzüge auch hier. Die Gulathingslög empfahlen, in jedem Fylke jedes Jahr einen Sklaven freizugeben²⁰⁷. Ausführliche Vorschriften

202 Hierher gehören auch die Verfahren, in denen ein Gottesurteil nötig schien, vgl. *Hanne Monclair*, 2004, NHT 83, S. 482–504; *Sverre Bagge* 2011, S. 55–69.

203 Vgl. *Sverre Bagge*, 1980, jurisdiktion, S. 181 ff; 187 ff.

204 Vgl. eingehend: *Tore Iversen*, 2004, Knechtschaft, Kap. 5, S. 193–308.

205 Wer die Güter der Kirche und die ihr dienenden Personen angriff, wurde mit dem Bann belegt (Grat., C. 24. 3. c. 24 [*Friedberg I*, Sp. 997]); vgl. *Hartmut Hoffmann*, 1986, S. 18 ff; außerdem konnten Klostersklaven nicht freigelassen und deshalb nicht ordiniert werden (Grat., D. 54. c. 21 f [*Friedberg I*, Sp. 213 f]).

206 So *Gregor der Große* im Jahre 595: „*homines, quos ab initio natura liberos protulit ...*“, zitiert bei Grat. C. 12. qu. 2, c. 68 (*Friedberg I*, Sp. 709).

207 Vgl. Gtl. c. 4; 5 (NGL I, S. 5 = *Rudolf Meißner*, 1935, Gtl, S. 7), beide Stellen von *Olaf dem Heiligen* eingeführt und von *Magnus Erlingsson* aufgehoben; vgl. die Parallelstelle in Ftl, c. III: 19 (NGL I, S. 153 = *Rudolf Meißner*, 1939, Ftl, S. 53), wo die Freilassung durch den ebenfalls gottgefälligen Wegebau ersetzt ist, und *Sverres Christenrecht*, c. 3 (NGL I, S. 413, nach 1215), das von Aufhebung oder Ersetzung nichts sagt.

über die Freilassung finden sich in der Gulathingsbók, c. 61²⁰⁸. Es erwähnt sowohl die weltliche Freilassung, bei welcher der Sklave eine Summe zahlte und das Freilassungsbier veranstaltete, als auch die *manumissio in ecclesia*²⁰⁹. Dieses Freilassungsbier wurde *nicht* fällig bei Freilassung durch den König, bei Freilassung von Kindern, welche ihre dritte Weihnacht noch nicht erlebt hatten, und nach der Frostathingslög beim Kauf der Freiheit²¹⁰. Wurde die Freilassungssumme nicht ganz bezahlt, konnte der Herr den Rest bußfrei durch Prügel eintreiben. Wer jedoch mehr als zwanzig Jahre sich frei als Händler bewegt und geheiratet hatte, ohne Anstoß zu erregen, war ebenfalls frei – er hatte die Freiheit gleichsam ersessen.

Wer freigelassen war, aber weder das Freilassungsbier gehalten noch es abgekauft hatte, besaß zwar Geschäftsfähigkeit (*kaup*) und Eheschließungsrecht (*kvánfang*), hatte auch ein persönliches Bußgeld bei Ehrverletzungen²¹¹, konnte Verträge schließen und eine Erbschaft antreten, war aber dennoch nicht aller Verpflichtungen ledig: die Gulathingslög, c. 61 sagen, dass er noch zwölf Monate lang für seinen bisherigen Herrn arbeiten musste und die Gulathingslög, c. 66 fügen hinzu, dass er ihm gegenüber *þyrmsl* (n.) (Schonung, Achtung, Rücksicht) üben sollte. Auch durfte er nicht ohne dessen Erlaubnis aus dem Fylke wegziehen²¹². Tat er es dennoch, verlor er seine Freiheit wieder und sein erarbeitetes Vermögen²¹³. Nach den Gulathingslög²¹⁴ dauerten diese Freiheitsbeschränkungen zwei Generationen lang, nach den Frostathingslög²¹⁵ sogar vier Generationen. Gab es im Geschlecht des Freigelassenen keinen Erben, so sollten die Nachkommen des gesetzlichen Herren bis ins neunte Glied die Erbschaft antreten, ehe sie an den König fiel²¹⁶. Allerdings kennen die Gulathingslög einen Vertrag, durch welchen der Freigelassene seinen Kindern das Erbrecht kaufte, das sie sonst erst auf Grund des Freilassungsbieres erhalten hätten²¹⁷. Die Frosta-

208 Gtl, c. 61 ff (NGL I, S. 32 f = Rudolf Meißner, 1935, Gtl, S. 53 ff); vgl. Isaak S. Landtmanson, 1897, S. 35–40.

209 Was die in Gtl, c. 61 (NGL I, S. 32 = Rudolf Meißner, 1935, Gtl, S. 53) erwähnte (*æða a kistu setr*) Truhe enthielt, auf die sich der Sklave in der Kirche setzen sollte, ist umstritten: Konrad Maurer I, 1, S. 105 sah darin einen Reliquienschrein, doch dürfte kaum jede Dorfkirche über eine Reliquie verfügt haben. Deshalb ist die Übersetzung in NGL V, S. 345, Art. kista (vgl. Tore Iversen, 2004, Knechtschaft, S. 324, Fn. 743) vorzuziehen, also die Kiste, die das Vermögen (*orka*) des Freigelassenen enthielt.

210 Ftl, c. IX: 14 (NGL I, S. 212 = Rudolf Meißner, 1939, Ftl, S. 169).

211 Vgl. Ftl, c. X: 35 (NGL I, S. 225 = Rudolf Meißner, S. 193 f).

212 Gtl, c. 67 (NGL I, S. 34 = Rudolf Meißner, S. 57);

213 Gtl, c. 66 (NGL I, S. 34 = Rudolf Meißner, S. 56 f); vgl. Tore Iversen 2012, S. 365.

214 Wie Fn. 213.

215 Ftl, c. IX: 11 (NGL I, S. 211 f = Rudolf Meißner, S. 167 f).

216 Gtl, c. 106 (NGL I, S. 49 f = Rudolf Meißner, S. 85 f); vgl. Ftl, c. IX: 11 (NGL I, S. 211 f = Meißner, S. 167 f).

217 Gtl, c. 66 (NGL I, S. 34 = Rudolf Meißner, S. 56 f); vgl. Konrad Maurer I, S. 112.

thingslög bieten auch die Möglichkeit, sich anstelle des Freilassungsbieres von allen oder einzelnen *þyrmslir* freizukaufen (*kaupa af sér þyrmslir*)²¹⁸.

Allgemein wird man nach den Quellen zwei Arten von Freigelassenen unterscheiden müssen: eine höhere Ordnung derjenigen, die das Freilassungsbier gehalten oder es abgekauft hatten: das sind die Abgelösten (*leysingi*) und eine niedere Ordnung, wo beides nicht geschehen war: das sind die Freigelassenen, *frjálsgjafi* oder Verpflichteten, *þyrmslamenn*, die es in der Stadt genauso gab wie auf dem Lande²¹⁹. Die Borgathingslög und die Eidsivathingslög behandeln die verschiedenen Klassen von Freigelassenen (die *frjálsgjafar*, die *leysingar* und die *leysingjasynir* (= Söhne von *leysingar*) beim Grabkauf (*legghaup*, auch Begräbnisgeld) als drei verschiedene Klassen²²⁰, wonach für den Sohn des Freigelassenen vier Ellen Wollstoff, für den Freigelassenen drei Ellen und für den Freigelassenen minderen Rechts eineinhalb Ellen an den Priester zu zahlen waren. Die gleiche Abstufung gilt bei der Unzuchtbuße in den Borgathingslög²²¹.

An dieser Stelle ist streitig geworden, ob das Freilassungsbier von den zwei oder vier Generationen währenden *þyrmslir* befreite oder ob die Verpflichtungen trotz Freilassungsbieres die in den Rechtsbüchern vermerkte Zeit andauerten. Aus den Frostathingslög²²² folgt, dass diese Abhängigkeit jedenfalls Freigelassene betraf, die kein Freilassungsbier veranstaltet hatten. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, dass die *þyrmslir* mit dem Freilassungsbier erloschen²²³. Vor allem spricht die kirchliche Praxis dagegen: Hatten die Dekretisten die Freilassung von Sklaven nur in Ausnahmefällen erlaubt²²⁴, so blieben solche Freigelassenen (*liberti*) und ihre Nachkommen auch nach ihrer Freilassung weiter im *patrocinium* ihres früheren Herren, dem sie weiterhin *obsequium* schuldeten. Dieses *obsequium*, entsprach inhaltlich den *þyrmslir* ziemlich genau²²⁵. Immerhin empfahlen die Kanonisten, den Umfang des geschul-

218 Ftl, c. IX: 14; vgl. IX: 10; 11 und XI: 23 (NGL I, S. 211 f; 234 = Rudolf Meißner, S. 166 ff; 211); vgl. Konrad Maurer I, 1, S. 112.

219 Für die Stadt: Ældre Bjarkö-Ret, II: 47 (NGL I, S. 314); Konrad Maurer I, 1, S. 118.

220 Btl, c. I: 12 = Btl, II: 20 (NGL I, S. 346 f = S. 360 = Rudolf Meißner, S. 29; 67); vgl. Etl, c. I: 48 = II: 37 (NGL I, S. 390 f = 404 = Rudolf Meißner, S. 125); Konrad Maurer, I, 1, S. 116; Ruth Mazo Karras, Slavery, S. 129 f.

221 Btl, c. II: 14 (NGL I, S. 358 = Rudolf Meißner, S. 63).

222 Ftl, c. IX: 10; 11; 14 (NGL I, S. 211 f = R. Meißner, 1939, Ftl, S. 166 ff); vgl. Gtl, c. 61.

223 Eine Meinung in der Wissenschaft spricht sich für den Vorrang des Freilassungsbiers vor den *þyrmslir* aus, wonach diese erloschen, wenn das Freilassungsbier gehalten war. Vgl. Antonio Gjesing, 1862, S. 278 f, der sich auf Ftl, c. IX: 10 (NGL I, S. 211 = Rudolf Meißner, 1939, Ftl, S. 167) stützt; Konrad Maurer, 1907, I, 1, S. 112; Arne Bøe, 1965 Art. Leysingi in KLN 10, Sp. 523 f, der sich auf Ftl, c. IX: 14 (NGL I, S. 212 = Rudolf Meißner, Ftl, S. 169) stützt, ihm folgte Tore Iversen, 1983, NHT 62, S. 248.

224 Vgl. John Gilchrist, 1976, S. 297 ff.

225 Grat., C. 12 q. 2. c. 64 (= Friedberg I, Sp. 707 f), aus dem conc. Tolletano III [589]), gestützt durch Dekretisten, wie Huguccio; vgl. John Gilchrist, 1976, S. 299 f.

deten *obsequiums* schriftlich festzuhalten²²⁶. Damit es nicht in Vergessenheit geriet, musste bei jedem Wechsel des Amtsinhabers (Bischof, Abt, Pfarrer) das *patrocinium* erneuert werden²²⁷. Nach Kirchenrecht bestand nämlich der Unterschied zwischen *servi* und *liberti* lediglich darin, dass *servi* unbestimmte und ungemessene, die *liberti* dagegen nur die aus dem *obsequium* folgenden (und in der Freilassungsurkunde schriftlich festgehaltenen) Dienste schuldeten²²⁸, vor allem aber darin, dass auch ihre Kinder im *patrocinium* (und damit im *obsequium*) blieben²²⁹. Aus der Frostathingslög, c. IX: 14 folgt zudem, dass nur der Loskauf (statt des Freilassungsbiers) aus der Abhängigkeit endgültig befreite. Man wird deshalb davon ausgehen dürfen, dass in Norwegen die *þyrmslir* trotz Freilassungsbiers weiterbestanden²³⁰, weil sie im Einklang mit der kirchlichen Rechtsauffassung standen, die sich in Norwegen (zum Nutzen der Herren) durchgesetzt hatte. Dass die Frostathingslög sie auf vier Generationen beschränkten²³¹, ist ein gewisser Fortschritt gegenüber der kirchlichen Praxis, aber wohl wieder kirchlich motiviert²³². Ergänzend ist auf Frostathingslög, c. X: 35 hinzuweisen, wonach das Freilassungsbier nur die Höhe der Buße bei Ehrenkränkungen bestimmte, aber nicht von den *þyrmslir* befreite, solange die vier (bzw. zwei) Generationen nicht verstrichen waren²³³.

Bei der Freilassung in der Kirche war die Gemeinde und der Pfarrer Zeuge der dort getroffenen Abmachungen über die Weiterarbeit beim bisherigen Herrn (den *þyrmslir*), und zugleich Garant dafür, dass nicht neue Arbeit verlangt oder die Freilassung bestritten wurde. Die Beteiligung der Kirche an den Freilassungen beschränkte sich jedoch nicht auf ihre Zeugenschaft, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass sie auch das Patronatsrecht an den Freigelassenen gewann²³⁴, denn die gesetzlich verordneten Freilassungen waren mit der Zahlung von sechs Öre an die Kirche und der Übernahme der Freigelassenen als neue Arbeitskräfte der Kirche verbun-

²²⁶ Vgl. die Glossa ordinaria zu Grat., C. 12, qu. 2, c. 61 (Friedberg I, Sp. 706 f); John Gilchrist, 1976, S. 299 f; Hartmut Hoffmann, 1986, S. 19; Tore Iversen, 2004, Knechtschaft, S. 325 f.

²²⁷ Grat., C. 12 q. 2. c. 65 (Friedberg I, Sp. 708, aus dem conc. Tolletano IV [633]).

²²⁸ Vgl. die Glossa ordinaria zu C. 12. q. 2, c. 61 (Friedberg I, Sp. 706 f): „*licet liberti ecclesiae tenenatur ei praestare operas, non tamen tales quales servi, aliqua enim debet esse differentia*“, zit. nach John Gilchrist, 1976, S. 300, Fn. 114.

²²⁹ Vgl. John Gilchrist, 1976, S. 300.

²³⁰ Vertreten von Peter A. Munch, 1855, Historie, II, S. 964 f; Frederik Brandt, 1880, forelæsninger I, S. 74–77; Klaus Krag, 1983, Trelleholdet, in NHT 3, S. 368, denen sich jetzt auch Tore Iversen, 2004, Knechtschaft, S. 367–380 angeschlossen hat.

²³¹ Ftl, c. IX: 11 (NGL I, S. 211 f = Rudolf Meißner, 1939, Ftl, S. 167 f).

²³² Vgl. Exodus 20: 5: „... Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.“

²³³ Vgl. Tore Iversen, 2004, Knechtschaft, S. 378 f.

²³⁴ Dafür spricht die Formel *til guðs þakka* (zu Gottesdank) in Ftl, III: 14 (NGL I; S. 153 = Rudolf Meißner, 1939, Ftl, S. 53); vgl. Tore Iversen, 2004, Knechtschaft, S. 328.

den²³⁵. Für das Patronatsrecht spricht auch, dass die Freigelassenen – wie die Priester – von der Ledungspflicht befreit waren²³⁶.

Das Ende der Sklaverei in Norwegen lässt sich an den Rechtstexten ablesen: Während die Frostathingslög in c. II: 2 noch vorschrieben, das Kind einer toten Bettlerin aufzunehmen und für sich als Habe zu nutzen (*ser at fé nýta*)²³⁷, verbot Erzbischof Jón Raudes Christenrecht (um 1270) in c. 5, es zum Sklaven zu machen (*en ægi ser til anauðar manz*)²³⁸ und in Magnus Lagabøtirs Landrecht ist von Sklaven nicht mehr die Rede. Es mag sie zwar noch gegeben haben, sie sind aber nicht mehr Gegenstand der Gesetzgebung. Bestätigt wird das insofern, als die Sverris Saga (nach 1200) die Sklaven mehrmals erwähnt, die Hákonar Saga Hákonarsonar (1264/65) dagegen nicht mehr. In Norwegen sind die Sklaven schließlich zu Vollfreien geworden, was Tore Iversen auf die erstarkende Königsmacht zurückführt, welche die Rechtsprechung und Besteuerung an sich zog²³⁹ und die nunmehr frei Gewordenen als Steuerobjekt begrüßte.

235 Vgl. Tore Iversen, 2004, Knechtschaft, S. 328 f; der S. 330 f irrig auf eine Parallele zum *capitulare Saxonicum* hinweist; gemeint ist c. 15 der *capitulatio de partibus Saxoniae* von 782 oder 785 (*Leges Saxonum*, ed. Claudius v. Schwerin, 1918, S. 39), wonach jeweils 120 Sachsen ihrer Kirche nicht nur einen Hof und zwei Hufen Landes, sondern für den Priester auch einen Sklaven und eine Magd (*servum et ancillam*) schenken sollten.

236 Vgl. GtI, c. 298 (NGL I, S. 97 f = Rudolf Meißner, 1935, GtI, S. 172), wo nur kranke Sklaven befreit sind; doch sind nach einem Schutzbrief Papst Coelestins III. für den Ebf. Eirik v. Nidaros vom 15. Juni 1194, alle Priester, Kleriker und Laien, die dem hl. Olaf dienen, befreit (DN II, Nr. 3 = NGL IV, S. 101–104, vgl. Reg. Norv. I, 1989, Nr. 226. Vgl. Magnus Lagabøtirs Verordnung v. 13. Sept. 1277 (NGL II, S. 481 ff [482]), die das *hverdagsfolk* des Erzbischofs (Kirchenleute) von der Ledungspflicht befreit.

237 FtL II: 2 (NGL I, S. 131 = Rudolf Meißner, 1939, FtL, S. 19 f).

238 Ebf. Jóns Christenrecht c. 5 (NGL II, S. 344).

239 Vgl. Tore Iversen, 2004, Knechtschaft, S. 468; 485 f.

F Island

Da das objektive Recht alle angeht, führt es kein Sonderdasein, vielmehr ist es in seiner Entstehung, seiner Anwendung und seiner Weiterentwicklung abhängig von der allgemeinen politischen Entwicklung in einem Land. Das gilt auch für Island, wenngleich hier besondere Verhältnisse vorlagen.

I Das Allthing

Da Island ein Einwanderungsland²⁴⁰ war, hatte es keinen König²⁴¹. Stattdessen war oberste Instanz das 930 eingerichtete Allthing²⁴², das in Thingvellir (im Südwesten Islands) einmal im Jahr vom 18.–24. Juni (nach dem Julianischen Kalender) tagte²⁴³. Außerdem gab es im ganzen Land 12 örtliche Thinge²⁴⁴. Ari Porgilsson berichtet, dass Island seit 965 in vier Viertel gegliedert wurde, und dass 13 lokale Frühjahrsthing (varþing) gehalten wurden²⁴⁵. Sie hießen auch sóknarþing und skuldaping (Streit- und Schuldenthing), und wurden zwischen dem 7. und 27. Mai gehalten. Daneben gab es auch Herbstthinge (leiðir). Die drei Goden, die gemeinsam dem lokalen Thing vorstanden, hielten es nach dem Allthing ab, also im Juli oder im August. Diese Versammlungen dienten vornehmlich der Verkündung von Gesetzen oder öffentlichen Bekanntmachungen. Die leiðir ersetzten daher den Daheimgebliebenen die Teilnahme am

240 Über die Gründe der Auswanderung nach Island vgl. Jón Jóhannesson, 1969, *historie*, S. 22–30; Hallvard Magerøy, 1965, S. 70–77; Gunnar Karlsson, 2000, *History*.

241 Vgl. die Bemerkung bei Adam von Bremen, 1978, *Gesta*, IV, 36, S. 484 ff, schol. 156 (S. 486): „*Apud illos non est rex, nisi tantum lex*“; es folgt das Zitat aus Horaz, *Carmina* III, 24, V, 24: „*et peccare nefas, aut pretium est mori*“ (Bei ihnen ist König allein das Gesetz: „Frevel ist jeder Fehl und seine Strafe Tod“).

242 Vgl. Ari Porgilssons Íslendingabók, c. 2; vgl. Jón Jóhannesson, *historie*, 1969, S. 31 ff; Sveinbjörn Rafnsson, 2000, Art. Island, in: RGA² XV, S. 526; über den Rechtsgang in Island vgl. Hallvard Magerøy, 1965, S. 34–37.

243 Dagegen nennt die Grg. Ia, c. 23, S. 43 ff noch eine Tagungszeit von zwei Wochen.

244 So in Grg. Ia, c. 117, S. 211.

245 Um 965 erhielt das Nordviertel ein viertes lokales Thing, so dass es nunmehr deren 13 gab, vgl. Grg. Ia, c. 20, S. 38; c. 83, S. 140; Grg. II, c. 245, S. 277, vgl. Aris Íslendingabók, c. 5; Grg. II, c. 328, S. 356. Diese Thingplätze sind inzwischen ermittelt. Im Südviertel waren es das Rangársþing, das Árnesþing und das Kjalarnesþing; im Westviertel das Þverárþing, das Þórsnesþing und das Þorskaðarþing; im Nordviertel das Húnavatnsþing, das Hegranesþing, das Vaðlaþing und das Þingeyjarþing; im Ostviertel das Sunnudalsþing, das Múlaþing und das Sjaftafellsþing (vgl. die graphische Darstellung bei Jesse L. Byock, 1988, S. 178. Herbstthinge sind beschrieben in Grg. Ia, c. 61, S. 111 f; vgl. die Karte bei Ólafur Lárusson, 1960, Thing, am Ende; vgl. Vilhjalmur Finsen, 1873, Love, in: ANOH, S. 123; Jón Jóhannesson, 1969, *historie*, S. 62 ff; Sveinbjörn Rafnsson, 2000, Art. Island, in: RGA² XV, S. 528; Jón Jóhannesson, 1956a, Íslendinga saga I, S. 94–102; Ólafur Lárusson, 1950, Lög, S. 91–99; Magnús Stefánsson, 1984, Art. Ding, § 16: Island, in: RGA² V, S. 461–464.

Allthing. Später kamen – gleichsam als Zwischeninstanz zwischen Allthing und den 13 lokalen Thingen – die Viertelsthinge (*fjórðungsþing*) hinzu, für jedes Viertel eins. Zu jedem lokalen Thing gehörten drei Häuptlinge (die Goden [*goðar*]), insgesamt also $13 \times 3 = 39$. Das Verhältnis der Goden zu ihren Gefolgsmännern, den Thingmännern (*þingmenn*) hieß *goðorð* (Godentum), womit ein räumlicher Bezirk nur insofern gemeint war, als die Mitglieder des *goðorð* im selben Viertel sonst aber durcheinander wohnen konnten, also lediglich in persönlicher Bindung zu ihrem Goden standen. Die gegenseitige Pflicht zu Schutz und Hilfe war allerdings nur wirksam, wenn der Gode und sein Thingmann nicht allzu weit voneinander wohnten. Die räumliche Nähe beider lockerte sich weiter, als das Gesetz des Jahres 1004 neue Godorde schuf, deren Inhaber nicht zu den alten Dingverbänden gehörten²⁴⁶. Die Goden standen in besonderer Beziehung zu heidnischen Kultstätten, die *hof* (n.) hießen und an die man Zahlungen zu leisten hatte²⁴⁷. Nach Einführung des Christentums verglich der Erzbischof von Nidaros die Goden mit den Gefolgsleuten des norwegischen Königs (den *lendir menn*) und untersagte dem isländischen Bischof, sie zu Priestern zu weihen²⁴⁸.

Zum Besuch des Allthings war grundsätzlich jedermann berechtigt²⁴⁹, verpflichtet dagegen nur diejenigen, die an einer Klage aktiv oder passiv beteiligt waren, als Zeuge oder Geschworener benötigt wurden sowie diejenigen, auf deren Hof das *þingfarakaup*, eine besondere Abgabe, lastete²⁵⁰. Befreit waren nur diejenigen, die weder Zehnt noch *þingfarakaup* leisteten, weil sie zu arm waren, ferner die sog. *einvírkjar*, Bauern, die ohne Hilfskräfte wirtschafteten²⁵¹, sowie solche, die – ohne eigene Wirtschaft – von ihrer Hände Arbeit lebten.

In späterer Zeit gab es auf dem Allthing auch ein Priestergericht (*prestadómr*), besetzt mit zwölf Geistlichen, welche der Bischof seinen Dingleuten entnahm²⁵². Es sprach in *kirchlichen Disziplinarsachen* anstelle des Bischofs Recht, urteilte lediglich über die Schuld des Angeklagten und legte die Buße fest. Wurde sie nicht bezahlt, so ging die Berufung an das weltliche Gericht, wie denn auch alle sonstigen Verge-

²⁴⁶ Vgl. Konrad Maurer, 1907, Vorlesungen I, S. 90; IV. S. 325–402; Lúðvík Ingvarsson 1986/87; Jón Viðar Sigurðsson, 1989, *goðorð*.

²⁴⁷ So nach den Úlfjótsslög in der Hauksbók-Version der Landnámabók, vgl. Ólafur Lárusson, 1960, Thing, S. 36 ff; die Beschreibung der *hof* in der isländischen Prosaliteratur bei Olaf Olsen, 1966, S. 19–34, in den Úlfjóts lög S. 34–49; Jón Jóhannesson, 1956a, Íslendinga saga I, S. 72–82; Sveinbjörn Rafnsson, 2000, Art. Island, in: RGA² XV, S. 527; vgl. Hallvard Magerøy, 1965, S. 30–34.

²⁴⁸ DI I, Nr. 72 (1190), S. 289–291 (“Bréf Eiríks Erkbiskups til biskupinna à Íslandi ... og að biskuper vígi eigi hær eptir goðorðmenn” [S. 291]); Klaus v. See, 1964, Rechtswörter, S. 107 ff; vgl. Sveinbjörn Rafnsson, 2000, Art. Island, in: RGA² XV, S. 526.

²⁴⁹ Vgl. Hallvard Magerøy, 1965, S. 34 ff.

²⁵⁰ Vgl. Grg. Ia, c. 23, S. 45; vgl. Konrad Maurer, 1909, Vorlesungen IV, S. 328 f.

²⁵¹ Sie sollten auch nicht zu Geschworenen gewählt werden, vgl. Grg. Ia, c. 89, S. 159 f; Konrad Maurer, 1909, Vorlesungen IV, S. 328, Fn. 5.

²⁵² Vgl. Grg. Ia, c. 6, S. 21; Grg. II, c. 16, S. 25 f; Konrad Maurer, 1910, Vorlesungen V, S. 403; Jón Stefánsson, 1984, Art. Ding, in RGA² V, S. 463.

hen von Geistlichen nicht vor dem geistlichen, sondern vor dem weltlichen Gericht angeklagt wurden. Die *libertas ecclesiae* der isländischen Kirche war also stark eingeschränkt.

II Die Lögrétta

Eine wichtige Einrichtung des Allthings war die *Lögrétta*, die Gesetzeskammer (wörtlich: Gesetzesberichtiger)²⁵³. Nach der Graugans²⁵⁴ umfasste sie alle Goden mit neun ausgewählten Männern, insgesamt 48 Mann, zwölf aus jedem Viertel. Jeder von den 48 sollte sich von zweien seiner Thingmänner beraten lassen. Dazu gehörte ferner der Rechtsprecher, der sie leitete, und die beiden isländischen Bischöfe; wobei alle drei Stimmrecht hatten. Eine vollständige *Lögrétta* bestand also aus insgesamt 147 Männern. Nach der Graugans war sie zuständig für die Gesetzgebung (*rétta lög sin, gera nýmæli*); neue Gesetze wurden mit Stimmenmehrheit gefasst. Darauf beruht wahrscheinlich die Normenfülle der Grágás. Ferner hörte sie den Rechtsvortrag des Rechtsprechers an, kontrollierte ihn und machte den Vortrag zu geltendem Recht, falls sie ihn widerspruchsfrei anhörte. Schließlich war die *Lögrétta* eine Art Verwaltungsbehörde, die begnadigte oder Ausnahmen vom Gesetz bewilligte²⁵⁵. Zweifelhaft ist jedoch, ob die Beschreibung der Grágás mit der sozialen Wirklichkeit – wie sie die Sagas schildern – übereinstimmte. Da sich die Grágás zuweilen widerspricht, ist mangels hinreichender Quellen die eigentliche Tätigkeit der Lögrétta unklar²⁵⁶.

III Der Lögsögumaðr

Schließlich war es auch die *Lögrétta*, welche den *Lögsögumaðr* (Rechtsprecher) aus ihrer Mitte auf drei Jahre wählte²⁵⁷. Er war nicht nur Mitglied der *Lögrétta*, sondern hatte dort den Vorsitz inne und trug zu jeder Allthingszeit das ganze Prozessrecht vor, um es in Erinnerung zu rufen, sodann den übrigen Rechtsstoff, verteilt auf drei Jahre,

²⁵³ Zur Geschichte der Lögrétta von 930 bis 1271 vgl. Jón Jóhannesson, 1969, historie, S. 53 ff; Finnur Jónsson, 1929/30, S. 5–57; Jón V. Sigurðsson, 2001, Art. Lögrétta in: RGA², XVIII, S. 548 ff.

²⁵⁴ Vgl. Grg. Ia, c. 117.

²⁵⁵ Vgl. Vilhjalmur Finsen, 1870, Grg. III, S. 647–649; Jón Viðar Sigurðsson, 2001, Art. Lögrétta, in: RGA² XVIII, S. 548–550.

²⁵⁶ Jón Viðar Sigurðsson, 2001, Art. Lögrétta, in: RGA² XVIII, S. 548–550 (549).

²⁵⁷ Er wird auch Gesetzessprecher genannt, vgl. Magnús Már Lárusson, 1965, Art. Lagman, Island, in: KLN M X, Sp. 162 f; derselbe, 1966, Art. Lögsögumaðr, in: KLN M XI, Sp. 138; Jón Jóhannesson, 1969, historie, S. 40 ff (Liste der Rechtsprecher S. 301 ff); Else Ebel, 1998, Art. Gesetzessprecher in RGA² XI, S. 540–543. Seine Wahl steht in Grg. Ia, c. 116, S. 208 ff. Bei erstmaliger Wahl war Einstimmigkeit erforderlich, bei Wiederwahl genügte Stimmenmehrheit; vgl. Hallvard Magerøy, 1965, S. 35 ff.

also einmal in seiner Amtszeit. Nahm die *Lögrétta* seinen Vortrag widerspruchslös hin, so war er geltendes Recht. Vom *lögberg*, dem Gesetzeshügel, verkündete er neu-beschlossene Gesetze. Außerhalb des Allthings gab er auf Anfrage Auskunft über die Rechtslage, hatte aber sonst keine Verwaltungsaufgaben. Für seine Dienste sprach ihm die Grágás eine Vergütung zu²⁵⁸.

IV Der Fimtardómr

Island besaß auch ein höchstes, das „fünfte Gericht“, den *Fimtardómr*. Es urteilte in allen Fällen, welche die Viertelsgerichte wegen Uneinigkeit nicht entscheiden konnten²⁵⁹, war also teils eine Art Berufungsgericht, teils aber auch erstinstanzlich zuständig, z. B. bei Lügensprüchen oder –zeugnissen, Geldannahme etc.²⁶⁰ Es entschied endgültig, ohne Berufungsmöglichkeit. Der *Fimtardómr* bestand aus 48 Richtern, welche die Goden jährlich ernannten. Da die Parteien jedoch 12 davon ausscheiden konnten, sprachen nur 36 von ihnen das Urteil²⁶¹.

V Die Annahme des Christentums

Bei der Besiedelung Islands nach 874 waren die keltischen Einwanderer und die Nordmänner, die aus England und Irland kamen, größtenteils Christen, dagegen die unmittelbar aus Norwegen kommenden Familien (der Großteil der Siedler) Heiden. Aus der Landnámabók folgt, dass das Christentum zurückging und am Ende der Landnahmezeit (um 950) Island wieder fast ganz heidnisch war²⁶². Reste des Heidentums in Island sind aus den Rechtsquellen nur in geringem Maße – geschildert nur aus christlicher Sicht – erkennbar. So berichten die *Úlfjlóts lög* über die Goden und ihre *hof* genannte Kultstätte und geben die Anrufungsformel für die Götter wieder. Die Goden waren religiöse und weltliche Führer der Bauern²⁶³. Im Gegensatz zu Konrad Maurer ist Sigurðsson der Ansicht, es sei ihr Verdienst, dass der Übergang zum Chris-

²⁵⁸ Nach Grg. Ia, c. 116, S. 209 erhielt er jeden Sommer zwei Großhundert Ellen Wollstoff und die Hälfte aller Dreimarkbußen, vgl. *Vilhjalmur Finsen*, 1870, Grg. III, S. 650. Für die weitere Entwicklung der isländischen Verhältnisse vgl. unten das 2. Kapitel, 1. Abschn., B V, S. 244 ff.

²⁵⁹ Weil *véfang* vorlag (d. h. Spaltung des Gerichts in zwei Parteien wegen Uneinigkeit der Richter, vgl. Grg. Ia, c. 43, 44, S. 77 f; *Finsen*, 1870, Grg. III, S. 605.

²⁶⁰ Die Zuständigkeit ist in Grg. Ia, c. 44, S. 77 f aufgezählt; vgl. vgl. *Jóhannesson*, 1969, historie, S. 59 ff; *Finsen*, 1870, Grg. III, S. 605.

²⁶¹ Vgl. Grg. Ia, c. 43, S. 77; c. 47, S. 82.

²⁶² Vgl. *Walter Baetke*, 1928, Besiedelung, Thule 23, S. 8.

²⁶³ Vgl. *Konrad Maurer*, 1874, Island, S. 43–45, glaubt, sie seien göttlichen Ursprungs gewesen; dagegen jetzt: *Jón Viðar Sigurðsson*, 1999, Chieftains, S. 185 ff, der zwar ihre Doppelaufgabe als weltliche und religiöse Führer anerkennt, aber ihre weltliche Macht hervorhebt; ebenso: *Hallvard Magerøy*,

tentum im Jahre 1000 reibungslos verlief. Allerdings beruht Aris Schilderung der Annahme des Christentums um das Jahr 1000²⁶⁴ nicht auf Augenzeugenberichten, sondern ist mehr als 100 Jahre später geschrieben. Auch sein Gewährsmann Teitr, der Sohn Bischof Ísleifr, hat die Geschehnisse nicht selbst erlebt. Richtig ist, dass die Annahme des Christentums ein Kompromiss zwischen den ungetauften Konservativen und den schon bekehrten Christen war, um weiteres Blutvergießen untereinander zu verhüten. Ob die von Ari genannten Ausnahmen von der Christenlehre für die Neubekehrten (Zulässigkeit der Kindesaussetzung, Essen von Pferdefleisch und heimliches Anbeten heidnischer Götter) den Tatsachen entsprechen, ist streitig²⁶⁵.

Die Bekehrung Islands bis 1118 ist geschildert in der Kristni Saga²⁶⁶, die jedoch erst im späten 12. Jahrhundert aufgezeichnet worden ist. Lediglich die Berichte über die Tätigkeit Thangbrands dürften zeitgenössisch sein, wenn sie auch erst – mit weiteren Bekehrungsberichten – im 13. Jahrhundert niedergelegt wurden. Erster isländischer Bischof mit Sitz in Skálholt war Ísleifr Gizurarson, den Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen 1056 weihte²⁶⁷, und der 1096/97 in Island Zehntgesetze einführte²⁶⁸. Während des Investiturstreites kam Island zum Erzbistum Lund; man gründete als zweites Bistum Hólar im Nordviertel, dessen erster Bischof der von Erzbischof Ascer von Lund 1106 geweihte²⁶⁹ Jón Ögmundarson war. Er war es auch, der 1133 das Benediktinerkloster Thingeyrar im Nordwesten Islands gründete, (heute: Austur-Húnavatn), das bis 1550 Bestand hatte und die Bildung der Isländer förderte²⁷⁰. Als das Erzbistum Nidarós (Trondheim) 1153/54 gegründet wurde²⁷¹, kamen Island und Grönland zu Nidaros. Nachdem der norwegische Erzbischof Jón Raude (1268–82) ein

1965, S. 30–34; anders: Ólafur Lárusson, 1925/26, lov, S. 36 ff und Jón Jóhannesson, 1956a, Íslendinga saga, S. 46–53 die das Hauptgewicht auf die Gottesverehrung der Goden legen.

264 Aris Íslendingabók c. 7; vgl. über die Christianisierung Islands: Jón Jóhannesson, 1969, historie, S. 103–183. In Island gab es vor allem Eigenkirchen, also solche, die die Häuptlinge auf ihrem Besitz gegründet hatten, so dass sie die Priester ernennen konnten, vgl. Magnus Stefánsson, 1995, S. 234–254; Jón Viðar Sigurðsson 2005, S. 181–196.

265 Vgl. Aris Íslendingabók c. 7; während Sveinbjörn Rafnsson, 1985, The Penitential of St. Þorlákur in its Icelandic Context, in: Bulletin of Medieval Canon Law 15, S. 19–30, sie für unglaublich hält, weil sie an alte Bußbücher erinnern, meint Jón Viðar Sigurðsson, 1999, Chieftains, S. 188, dies sei der Preis für die Zustimmung der Goden zur Übernahme des Christentums gewesen.

266 Ausgabe: Kristni saga, hrsg. v. Bernhard Kahle, 1905, in: Altnord. Sagabibl. 11, die Übersetzung von Walter Baetke, 1928, in Thule 23, S. 161–185 ist gekürzt.

267 Eine Bischofsliste für die Freistaatszeit gibt Jón Jóhannesson, 1969, historie, S. 305. Adalbert war Ebf. von Hamburg/Bremen 1123–1148.

268 Jakob Benediktsson, 1986, Íslendingabók (ÍF 1) c. 10: 22, vgl. Patricia Pires Boulhosa 2012, S. 231–241.

269 Vgl. Ari, Íslendingabók, c. 10; Sveinbjörn Rafnsson, 2000, Art. Island, in: RGA² XV, S. 530.

270 Hierzu gehört, dass in Island auch kanonistische Texte gebraucht wurden, vgl. Sigurður Lindal, 1997, S. 241–273; Kristoffer Vadum 2012, S. 283–297.

271 Druck der Urkunde Papst Anastasius' IV., ausgestellt zwischen dem 14. Nov. u. 2. Dez. 1154, in: NGL I, S. 439–441 (S. 440: „commissam gubernacioni tue urbem Thrudensem eiusdem provincie perpe-

eigenes Kirchenrecht²⁷² erarbeitet hatte, ermunterte das den Bischof Arni Thorláks-son von Skálholt, auch ein isländisches Christenrecht zu formulieren, dem er Jóns Christenrecht zugrunde legte. Ohne Wissen des Königs legte er den Entwurf 1275 dem Allthing vor, das ihn provisorisch annahm²⁷³.

VI Die Sklaverei

Die Sklaverei wird in unseren Rechtsquellen noch relativ häufig erwähnt²⁷⁴; ein Dokument, das sie formell abschaffte, gibt es für Island nicht. Ob ihre Erwähnung in den Rechtsquellen lediglich rechtshistorische Reminiszenz ist, weil sie bereits im 11. Jahrhundert erloschen sei, erscheint fraglich. Den Rechtsquellen und den Sagas ist zu entnehmen, dass es zwar in der Mitte des 13. Jahrhunderts noch Unfreie gab, ihre Zahl aber infolge des Rückgangs der Kriegszüge und der Zunahme der Freilassungen stark abnahm²⁷⁵. Zudem hatte es in Island schon immer freie Dienstleute gegeben, deren Rechtsverhältnisse die Quellen darstellen²⁷⁶, so dass man nicht nur auf Sklavenarbeit angewiesen war. Während das jüngere Christenrecht des Bischofs Árne (1269–1298)²⁷⁷, welches das Allthing 1275 provisorisch annahm, in c. 17 noch den Unfreien²⁷⁸ und den Mönchen das Testieren (aus Gründen des kanonischen Rechts²⁷⁹) untersagte, ist weder in der Járnsíða (ca 1271/73)²⁸⁰ noch in der Jónsbók (1281)²⁸¹ von Sklaverei die

tuam metropolim ordinavit et ei ... insulas Orcades, insulas Suthraie, insulas Islandensium et Grenelandie episcopatus ... constituit subiacere“).

272 Vgl. Erkebiskop Jóns Christenret in NGL II, S. 340–386.

273 Bischof Arnes Christenrecht, in NGL V, S. 16–56. Für die weitere Entwicklung der isländischen Verhältnisse vgl. unten 2. Kapitel, 1. Abschnitt, B II, 2, S. 227 f.

274 Gemeint sind Grg. Ia, c. 111, S. 191; c. 113; S. 202, c. 118, S. 224; Grg. Ib, c. 229, S. 165; c. 237, S. 181; vgl. Heinrich Beck, 1993, Wortschatz, Art. *þræll*, S. 299; Grg. Ia, Tillæg IV, c. XLVV, S. 239; und Grg. II, c. 59, S. 68; c. 165, S. 194; c. 379, S. 396 f; vgl. Finsen, 1870, Grg. III, Art. *Þræll*, S. 709 ff.

275 Ihr Rückgang folgt z. B. aus d. Sturlunga Saga (ca 1300), vgl. Simek/Pálsson², 2007, S. 368 ff; Jóhannesson et al., 1946, Sturlunga saga I, II; Strauch, 2008b, S. 253 ff.

276 Grg. Ia, c. 78 (S. 129 f); Grg. II, c. 233 (S. 265 f); vgl. Konrad Maurer, 1909, Vorlesungen IV, S. 134 f; Jón Jóhannesson, 1933, freie Arbeiter S. 106; Hallvard Magerøy, 1965, S. 28 f; Niels Skyum-Nielsen, 1971b, Slavery, S. 146, allgemein: Thomas Lindqvist, 1979, landborna.

277 Vom Allthing 1275 provisorisch angenommen, und zwar ohne Kenntnis des Königs, dem die Kirche kein Mitwirkungsrecht beim Christenrecht zubilligte, vgl. Knut Helle, 1996⁴, stat. S. 101; Text in NGL V, S. 16–56.

278 Dass Unfreie kein Testament errichten konnten, war seit ca 492/96 kirchliches Recht, vgl. Grat. C. 13, q. 2. c. 5 (Friedberg I, Sp. 722).

279 Vgl. das Testierverbot für Äbtissinnen in c. 2. X. 3. 26 (Friedberg II, Sp. 538 f); da die Mönche an das Armutsgebot gebunden waren, kam für sie normalerweise ein Testament ohnehin nicht in Frage.

280 Vgl. NGL I, S. 259–300, vgl. Strauch, 2000, Art. Járnsíða, in: RGA² XVI, S. 36 f.

281 Vgl. NGL IV, S. 183–340; bessere Ausgabe: Ólafur Halldórsson, 1904 (ND 1970) und jetzt: Jónsbók,

Rede. Sie scheint also in Island seit der Mitte oder seit dem Ende des 13. Jahrhunderts völlig verschwunden zu sein²⁸².

Accord. to MS AM 351 fol. Skálholtsbók eldri. Transl. by *Jana K. Schulman*, 2010; vgl. *Strauch*, 2000, Art. Jónsbók, in: RGA² XVI, S. 71–74.

282 Vgl. *Antonio Gjessing*, 1862, S. 304–313; *Frederik Brandt*, 1880, forelæsninger I, S. 77; *Rudolf Keyser*, 1858, histoire II, S. 275; *Konrad Maurer*, 1909, Vorlesungen IV, S. 177.

G Dänemark

I Die Christianisierung

Die Anfänge der Christianisierung Dänemarks liegen bereits im 9. Jahrhundert und sind mit dem Namen Ansgars, des Apostels des Nordens, verknüpft²⁸³, der jedoch bei König Horich (827–854) insgesamt nicht viel erreichte. Erst in der Regierung Harald Blauzahns (ca 936–986) wird Dänemark dem Christentum gewonnen: Harald ließ sich und seine Hird um 965 taufen²⁸⁴, wandte aber scharfe Bekehrungsmethoden an, von denen sich erst sein Sohn Sven Gabelbart (987–1014) trennte²⁸⁵. Sein Nachfolger Knut der Große (1018–1036), der bereits seit 1014 in England herrschte, ließ 1022 durch Erzbischof Ethelnod von Canterbury drei Bischöfe für Dänemark weihen: Gerbrand für Seeland, Bernhard für Schonen und Reginbert für Fünen²⁸⁶, auch war der König bei der Kaiserkrönung Konrads II. (1024–39) in Rom 1027 anwesend²⁸⁷. Allgemein wird angenommen, dass bereits Knut der Große den Peterspfennig erhoben hat²⁸⁸. Das ergibt sich aus seinen Gesetzen und aus einem Brief von 1266²⁸⁹. Die Gabe war aber zunächst freiwillig und erst 1062 hat Papst Alexander II. versucht, sie als feste Taxe zu behandeln und daraus weitere Folgerungen zu ziehen.

Da Dänemark im 11. Jahrhundert sich von einer Bauerngesellschaft allmählich in einen Herrschaftsstaat nach europäischem Vorbild wandelte, musste z. B. Sven Estridsen (1047–1075) nicht nur seine Herrschaft und die seines Geschlechts sichern, sondern den Staat auf die allgemeinen europäischen Grundlagen (Königtum, Adel und Kirche) stellen. Um die Herrschaft seines Geschlechtes zu sichern, versuchte er, Harald Blauzahn als Heiligen darzustellen²⁹⁰ und dessen Gesetzgebung zu betonen²⁹¹. In Kontakt zum Papst brachte ihn unter anderem seine unkanonische Verwandt-

283 Vgl. *Vita Anskarii* c. 24 (Werner Trillmich 1978, S. 78 ff); Adam I, c. 25 (ebda, S. 198); vgl. Wolfgang Seegrün, 1967, S. 37.

284 Vgl. das *Poppo*-Wunder (eine Eisenprobe) bei *Widukind* (Mönch in Corvey, ca 925 – ca 973), in: MGH Scriptores Bd. 60, III, 65, S. 140 f; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 48.

285 Vgl. Adam II, 27 (Werner Trillmich, 1978, S. 260 ff); vgl. Seegrün, 1967, S. 55 f.

286 Vgl. Adam II, 55 (Werner Trillmich, 1978, S. 294); vgl. Wolfgang Seegrün, 1967, S. 58.

287 Vgl. Saxo X, c. 17, 1, (Olrik/ Ræder, 1931, I, S. 291); Wolfgang Seegrün, 1967, S. 59.

288 Vgl. Karl Jordan, 1932, S. 68 f; Ellen Jørgensen, 1908, S. 173; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 63.

289 Über diese Gesetze berichtet noch 1266 der Nuntius *Sinitius* an Papst *Clemens IV.* (*Liber Censuum* I, Nr. 349, S. 590): „*Quoniam hic denarius elemosina regis est*“, vgl. Wolfgang Seegrün, 1967, S. 63.

290 Vgl. Die Parallelen zu *Olaf dem Heiligen*, die Wolfgang Seegrün, 1967, S. 66 f nachweist; Adam hatte sein Wissen von König *Sven Estridsen* selbst, vgl. Werner Trillmich, 1978, Einl. S. 139 und den Text bei Adam II, 28, S. 262 f; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 67.

291 Vgl. Adam, 1978, II, 25 f: „*leges et iura constituisse, quas adhuc pro auctoritate viri servare contendunt*“, Wolfgang Seegrün, 1967, S. 67.

schaftsehe mit Gunhild²⁹², die Sven auflöste, um nicht als exkommunizierter König regieren zu müssen. Um sein Reich zu festigen, plante Sven Estridsen, neue Bistümer zu gründen und ein eigenes Erzbistum zu schaffen²⁹³, während Adalbert von Bremen sein Erzbistum in ein Patriarchat verwandeln wollte²⁹⁴. Dies gelang jedoch nicht, denn eine päpstliche Urkunde von 1053 dehnte zwar den Sprengel von Hamburg-Bremen bis zum Eismeer aus²⁹⁵ und Adalbert wurde zum päpstlichen Vikar und Legaten, aber nicht zum Patriarchen ernannt. Mit Zustimmung Adalberts teilte Sven Estridsen um 1057/60 Dänemark in neun Bistümer²⁹⁶. Davon ging Dalby bald in Lund auf, so dass acht blieben: Lund, Schleswig, Ribe, Aarhus, Roskilde, Odense, Viborg (nordwestlich von Aarhus) und Børglum (in Nordjütland)²⁹⁷.

Einen Machtzuwachs verbuchte die Kirche unter der Regierung Knuts des Heiligen (1080–86): Gegen die Großen des Landes stützte er sich auf die Kirche, legte fest, dass die Bischöfe den ersten Stand bildeten, deutete das *privilegium fori* dahin, dass Geistliche nur von Bischöfen oder dem König gerichtet werden durften und geistliche Sachen vor das geistliche Gericht gehörten²⁹⁸. Er verpflichtete die Bauern Fest- und Fasttage zu halten²⁹⁹ und bereitete die Einführung des Zehnten vor³⁰⁰.

Die Errichtung eines Erzbistums in Lund nahm zu Beginn des 12. Jahrhunderts nähere Gestalt an. Im Sommer 1101 trafen sich die Könige Erik Ejegod von Dänemark (1095–1103), Inge von Schweden (1087–1110) und Magnus Barfuß von Norwegen (1093–1103) in Kungälv, um sich auf der Grundlage ihres jeweiligen Besitzstandes Frieden zuzusichern³⁰¹. Vielleicht ist dabei auch die Errichtung eines skandinavischen Erzbistums besprochen worden. Man einigte sich auf Lund, wo Erik Ejegod der

²⁹² Bericht bei Adam III, 12 (Werner Trillmich, 1978, S. 338 f); wahrscheinlich Papst Leo IX. (1048–1054), doch ist das Schreiben verloren; vgl. Wolfgang Seegrün, 1967, S. 68.

²⁹³ Vgl. Adam III, 18, (Werner Trillmich, 1978, S. 350); vgl. Horst Fuhrmann, 1955, ZRG, KA 41, S. 120–170 (166 ff); Wolfgang Seegrün, 1967, S. 69.

²⁹⁴ Vgl. Adam III, 33 (Werner Trillmich, 1978, S. 368); Horst Fuhrmann, 1955, ZRG, KA 41, 1955, S. 120–170 (166 ff); Wolfgang Seegrün, 1967, S. 69.

²⁹⁵ Vgl. Adam III, 78 (Werner Trillmich, 1978, S. 430 f; Philipp Jaffé, 1851, Nr. 4290, Cu, nr. 23, S. 49 ff v. 6. Jan. 1053; vgl. Otto H. May, 1928/53, Nr. 241.

²⁹⁶ Vgl. Adam III, 25, 77; IV, 2; 3; 8; 9 (Werner Trillmich, 1978, S. 358 mit Fn. 104, welche die dänischen Bistümer aufzählt); Wolfgang Seegrün, 1967, S. 69.

²⁹⁷ So: Adam III, 77 (Werner Trillmich, 1978, S. 428). Bereits 1197 bekräftigte Papst Coelestin III. (1191–1198) den Beschluss des Aarhuser Bischofs Peder Vognsen, sechs Präbenden für das dortige Domkapitel zu errichten, DD 1. rk. III, Nr. 221; vgl. Axel Bolvig, 1981, S. 95–114.

²⁹⁸ Vgl. Saxo, liber XI, c. 11, 4–5, (Olrik/Ræder, 1931, I, S. S. 319): „omnia, quae adversum divina committerentur ... sacerdotali iudicio destinatas a publico foro secrevit“.

²⁹⁹ Vgl. Gertz, Martin Cl., 1908/12, Vitae sanctorum Danorum, Aelnoth c. 14, S. 101.

³⁰⁰ Vgl. Saxo lib. XI, c. 14, 3, (Olrik/Ræder, 1931, I, S. 325); Wolfgang Seegrün, 1967, S. 98. Im 13. Jahrhundert traten auch Steuern als Grundlage der staatlichen Finanzen hinzu, vgl. Bjørn Poulsen 2011, S. 279–294.

³⁰¹ Vgl. Martin Cl. Gertz, 1908/12, Vitae sanctorum Danorum, Aelnoth c. 35, S. 133 f.

Laurentiuskirche neue Einkünfte zuwandte³⁰². Auch der päpstliche Legat Albericus, dessen Reise nach Dänemark um die Wende 1102/03 anzusetzen ist³⁰³, entschied sich für Lund und den dortigen Bischof Ascer als zukünftigen Erzbischof³⁰⁴. Die Erhebungsurkunde ist verloren, doch erwähnt ein päpstliches Schreiben vom 8. Mai 1104 bereits den Erzbischof von Lund³⁰⁵. Das neue Erzbistum umfasste außer Dänemark auch Schweden, Norwegen und Island³⁰⁶. Ascer führte vor 1136 in Lund die *consuetudines canonicae* ein, welche die Bischofswahl im cluniazensischen Sinne reformierten und den König bei Wahl und Investitur ausschalteten³⁰⁷. Für das Jahr 1135 wird über den Zehnt berichtet³⁰⁸, welcher der dänischen Kirche die wirtschaftliche Grundlage schuf. Den auf dem ersten Laterankonzil 1123 beschlossenen Zölibat³⁰⁹ suchte die Kirche seit 1124 in Seeland einzuführen³¹⁰. Auch verlieh König Erik Emune (1134–1137) Immunität für die Stiftungen Sven Estridsens und Knuts des Heiligen³¹¹. Jedoch hatte der Papst am 27. Mai 1133 den gesamten Norden abermals dem Erzbischof Adalbero von Hamburg unterstellt³¹². Aber die skandinavischen Bischöfe kehrten sich nicht daran, und der Papst setzte seinen Beschluss nicht durch. Nachdem 1137 sowohl König Erik Emune als auch Erzbischof Ascer gestorben waren, wählte Klerus und Volk von Schonen Eskil von Roskilde zum neuen Erzbischof von Lund (1138–1177)³¹³. Und der Papst bestätigte 1137 das Erzbistum und sandte das Pallium für Eskil³¹⁴. 1139 hat

302 Vgl. Joen Tursön, ed. Carl Joakim Brandt, 1853/56, S. 308, dessen Quelle wahrscheinlich Saxo ist; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 116 f.

303 Vgl. die Erwägungen bei Wolfgang Seegrün, 1967, S. 118 ff.

304 Saxo (lib. XII, c. VI, 6, (Orik/Ræder, 1931, I, S. 337) begründet die Wahl Lunds mit dessen guter Verkehrslage und der Person des dortigen Bischofs Ascer: „*Lundiae ob egregias Asceri mores, tum quod ad eam e finitimis regionibus terrae marique transitus abunde pateat hunc potissimum honorem deferendum existimavit*“.

305 Wolfgang Seegrün, 1967, Skandinavien, S. 120, Fn. 68; im päpstlichen Schreiben v. 8. Mai 1104 (Philipp Jaffé, 1851, Nr. 6335; DD I, 2, Nr. 30, S. 67) heißt es: „*fratre nostro Lundensi archiepiscopo volumus esse sollicitam ...*“; vgl. das Schreiben Anselms v. Canterbury an „*reverendo Lundonis ecclesiae archiepiscopo*“ Ascer von 1106, in: Hamb. UB, ed. Johann Martin Lappenberg, 1842, Nr. 130, S. 123.

306 Vgl. oben E. I., S. 19, Fn. 101 die Ausführungen über die Florenzliste.

307 Vgl. Ellen Jørgensen, 1920, S. 146; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 126.

308 Im Zusammenhang mit Eskil, der damals noch Bischof von Roskilde war, vgl. Koch/ Korerup, 1950, I, S. 126; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 125.

309 Vgl. can. 7 conc. Later. I, bei COD, Bd. II, S. 191.

310 Wegen des klerikalen Widerstandes vollzog sich seine Einführung nur zäh: Noch 1241 wird in JyL III, 10 (v. See, S. 123) nur die Hofstätte eines unverheirateten Priesters von Ledingsabgaben befreit.

311 Vgl. DD I, 2, Nr. 63, S. 123; vgl. Wolfgang Seegrün, 1967, S. 127.

312 Vgl. DD I, 2, Nr. 57, S. 109 ff; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 136 f.

313 Eskil erhielt 1138 die päpstliche Bestätigung und das Pallium, vgl. DD I, 2, Nr. 72, S. 140 f; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 139.

314 DD I, 2, Nr. 72; S. 140 f; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 139.

auch ein päpstlicher Legat das dänische Erzbistum wieder anerkannt³¹⁵ und damit die Zugehörigkeit zu Hamburg-Bremen verworfen.

Eine weitere Entwicklung ergab sich durch die Reise Nikolaus Breakspears: Da es ihm nicht gelungen war, in Schweden ein Erzbistum zu errichten, versprach er Erzbischof Eskil 1157 auch den Primat über Schweden und übergab ihm das Pallium für Schweden³¹⁶. Nikolaus – seit 1154 (– 1159) Papst Hadrian IV. – hat Eskil, der zu dieser Zeit in Rom war, am 15. Januar 1157 den Primat über Schweden verliehen³¹⁷, doch stand er Schweden nur als Legat³¹⁸ im Auftrag des Papstes vor, nicht als dänischer Erzbischof. Als sich Papst Alexander III. (1159–1181) im Jahre 1164 entschloss, in Schweden ein Erzbistum zu errichten³¹⁹, weilte Eskil beim Papst in Sens: Von 1161–1167 war er außer Landes, weil er die Reformideen Papst Gregors VII. (1073–85) in seinem Erzbistum durchsetzen wollte und sich deswegen mit Waldemar I. (dem Großen, 1157–1182) überworfen hatte³²⁰. Mit der Erhebung Schwedens zum Erzbistum wurde er Primas über Schweden. Auf Veranlassung des Papstes kehrte Eskil 1167 nach Dänemark zurück³²¹ und fand jetzt in Waldemar einen Förderer. Waren bisher die dänischen Könige meist nach Erbrecht aufeinander gefolgt, so war dennoch eine Wahl nötig, wenn es keine Königssöhne gab, sie noch nicht erwachsen waren oder mehrere sich um das Erbe stritten. Dänemark war also in alter Zeit ein Erb- und ein Wahlreich³²². Etwa seit dem Tode Sven Estridsens (1075) herrschte in Dänemark unter christlichem Einfluss die Königswahl vor. Sie wurde auf den Landsthingen vollzogen, und zwar zuerst für Jütland in Viborg, dann für Schonen in Lund und schließlich für Seeland in Ringsted.

315 Vgl. das Privileg für die Knutsbrüder in Lund v. 8. August 1139, wo *Eskil* als Erzbischof genannt ist (DD I, 2, Nr. 77, S. 148 ff) hat der päpstliche Legat *Dietwin* unterzeichnet und damit das Erzbistum wieder anerkannt (*Wolfgang Seegrün*, 1967, S. 140 f).

316 Vgl. *Saxo*, lib. XIV, c. XI, 1, (*Olrík/Ræder*, 1931, I, S. 389).

317 Vgl. *Philipp Jaffé*, 1885/88, Nr. 10 454 und den Text bei *Wladimir J. Koudelka*, 1960, RHM 3, S. 125–127; vgl. *Wolfgang Seegrün*, 1967, S. 171 ff.

318 Vgl. DD I, 2, Nr. 120 (April 1158), S. 226, wo er sich „*Apostolicae sedis legatus*“ nennt; auch Papst *Alexander III.* 1165/66 redet ihn so an, in DD I, 2, Nr. 167, S. 316; vgl. *Wolfgang Seegrün*, 1967, S. 174 f, mit Fn. 224–226;.

319 Vgl. *Philipp Jaffé*, 1885/88, Nr. 11 047 v. 5. August 1164 an *Stephanus*, Druck in: DD I, 2, Nr. 153, S. 286 ff; vgl. *Wolfgang Seegrün*, 1967, S. 196.

320 Vgl. *Thomas Riis*, 1975, Bruddet, S. 162 f.

321 Vgl. *Necrologium Lundense* S. 48, Fn. 5.

322 Vgl. *Poul Johs. Jørgensen*, 1940b, Retshistorie, S. 261 f.

II Der König als Gesetzgeber

Um 1120 schreibt Aelnoth in der Märtyrergeschichte Knuts des Heiligen (1080–86), der König sei Stellvertreter Gottes auf Erden³²³. Das Kirchenprivileg Knuts des Heiligen³²⁴ von 1085 für die Lunder Domkirche³²⁵ beleuchtet die dänischen Verhältnisse. Daraus folgt zwar, dass es in Dänemark bereits geregelte Abgaben und königliche Bußansprüche gab (auf die der König teilweise verzichtete)³²⁶, dass aber des Königs Gesetzgebungsmacht beschränkt war: Er konnte nicht über das gute alte Recht hinausgehen, sondern allenfalls Vergessenes wiederbeleben³²⁷. Außerdem war er an die Zustimmung der Betroffenen gebunden, wie sich aus der Niederschrift des Gefolgschaftsrechts (*Vederloven*³²⁸) ergibt, wonach Knut VI. (1182–1202) zusammen mit Erzbischof Absalon das Gesetz ausarbeitete und von der Hird annehmen ließ. Ebenso spricht Knut VI. beim Erlass seiner Totschlagsverordnung vom Jahre 1200³²⁹ vom „*ministerium nobis divina gracia traditum*“. Bereits im Mittelalter wurde es Sitte, dass der gewählte König dem Landsting einen Eid leistete, die Gesetze zu halten und dem Volk zu dienen, dafür leistete das Thing dem neuen König einen Treueid³³⁰. Waldemar der Große vollzog den Schritt vom Wahl- zum Erbkönigtum und war der erste dänische König, den nicht nur das Volk gewählt hatte, sondern den die Kirche salbte und krönte (1170)³³¹.

323 Aelnoth, Druck bei Gertz, *Martin Clarentius*, 1908/12: *vitae sanctorum Danorum* S. 77–136; Koch/Kornerup, 1950, *Kirke I*, S. 19–105.; Übersetzung bei Axel Olrik, 1968, *Helgerne, I*, S. 19–105; vgl. die Übers. v. Erling Albrectsen, Odense 1984.

324 Vgl. Aelnoths Bericht über ein *edictum regale*, die kirchlichen Feiertage und Fastenzeiten zu halten bei Axel Olrik, 1968, *Helgerne I*, S. 60 und Martin C. Gertz, 1908/12, S. 101; vgl. Ole Fenger, 1987, *kildeværde*, S. 43 f.

325 Privileg Knuts des Heiligen vom 21. Mai 1085 für die *St. Laurentius-Kirche* in Lund, in: DD I. Række, 2. Bind (1053–1169), Nr. 21, S. 43–52; vgl. Ole Fenger, 1983, *gammeldansk ret*, S. 75 ff; derselbe, 1987, *kildeværde*, S. 41.

326 Vgl. Ole Fenger, 1983, *gammeldansk ret*, S. 67 ff; die Erhebung von Abgaben und die Forderung, Friedensbußen zu zahlen, führte jedoch zum Aufstand und zur Tötung des Königs, vgl. Ole Fenger, 1983, ebda S. 75.

327 In der Verordn. v. 28. Dez. 1200 heißt es (DGL I, S. 777): „*Quamvis autem regie sit potestatis leges condere vel mutare, legem hanc ex novo non condimus, sed ab antiquis temporibus constitutam et annorum multitudine, que oblivionis mater est, ignorancie nebulis obfuscata ad humanam a qua lapsus est memoriam revocatus*“, vgl. SKL c. 85 (DGL I, S. 64: „*bætteæ haur konung for þy swa skipæt ...*“ [das hat der König für sie so gestaltet]); Klaus v. See, 2006b, *Selbsthilfe*, S. 389 f; Nils Hybel 2011, S. 67–77, in: Lars I. Hansen et al., (Reds.) *Nordens plass*.

328 Vgl. Ole Fenger, 1983, *gammeldansk ret*, S. 80 f; Strauch, 2006, Art. *Vitherlagsret* in Hoops 32, S. 461.

329 Verordnung v. 28. Dez. 1200, Druck in: DGL I, S. 774–778 (774) = DD 1. rk. IV, Nr. 24 = DS I Nr. 118, S. 143–146.

330 Vgl. Poul Johs. Jørgensen, 1940b, *Retshistorie*, S. 65; 263 f.

331 Vgl. Axel Olrik, 1892/95, *Konge II*, S. 81; Koch/Kornerup, 1950, *kirke I*, S. 173 f; 177; Poul Johs. Jørgensen, 1940b, *Retshistorie*, S. 264; 303 ff; Wolfgang Seegrün, 1967, S. 199.

Eine Treupflicht gegenüber dem Herrscher war dem älteren Recht unbekannt, sie erscheint zuerst in der königlichen Hird als Treupflicht der Hirdmannen und der Adeligen, doch wurde sie seit dem 12. Jahrhundert zur allgemeinen Treupflicht des Volkes. Wer sie durch Landesverrat brach, machte sich nun des Majestätsverbrechens (*crimen laesae maiestatis*) schuldig³³². Die Strafe war Friedlosigkeit und Verlust der gesamten Habe. Die Treupflicht erwuchs aus der wachsenden Königsmacht, die sich im Recht zur Gesetzgebung (unter Mitwirkung des Things), der Landesverwaltung (dem Königsbann) und der Rechtsprechung zeigte. Die Kirche hat das stark unterstützt, um Schutz für ihre Anliegen zu gewinnen. Soweit die Könige diese förderten, waren sie an des Landes Recht und Gesetz nicht gebunden, sondern erließen ihre Verordnungen aus göttlichem Auftrag³³³. Sie selbst haben ihre Stellung als von Gott übertragen aufgefasst: „*ea quam adeo habemus regiam maiestatem, præcipimus*“³³⁴. Die königliche Bindung an die kirchlichen Vorgaben für Gesetze folgt auch aus Anders Sunesøns *liber legis*³³⁵ (nach 1216) und aus seinem Brief von ca 1220³³⁶, wo er sich

³³² Der Sache nach erwähnt in *Sven Aggesens Vederloven* c. 10 (Rigslovg. I, S. 30 f), bei *Saxo* XIV, c. 21 § 1; ferner in *ASun* c. 62 unter dem Begriff „*awend skyold*“ (*awg skiold*; *avughan skiöld*) aus *Add. H.*, c. 1 (SGL IX (Skånelagen), S. 236 = DGL, I, 2, Tillæg VIII, c. 1, S. 768 f) und aus *ESjL* II: 27 bekannt (DGL, Bd. V, [Texte 1–2], S. 106); vgl. *Stadtrecht Schleswig* (1200–1250), § 1 (DGKL, Bd. I, S. 3).

³³³ Vgl. König *Knuts VI.* Verordnung für Schonen v. 28. Dez. 1200, Druck: DGL I, S. 774–778: „*Ministerium nobis diuina gracia traditum*“ ... (S. 774) „*in huiusmodi crimine legem hanc auctoritate regia decernimus promulgare*“ (S. 775), obwohl er behauptet, damit nichts Neues geschaffen zu haben: „*Quamuis autem regie sit potestatis leges condere vel mutare, legem hanc ex nouo non condimus, sed ab antiquis temporibus constitutam et annorum multitudine, que obliuionis mater est ... memoriam reuocamus*“; vgl. *Poul Johs. Jørgensen*, 1940b, *Retshistorie*, S. 34 f; 313 f; vgl. *Helle Vogt* 2013, S. 85–99.

³³⁴ Vgl. *Codex Esromensis* 230, 228; vgl. *Poul Johs. Jørgensen*, 1940b, *Retshistorie*, S. 313.

³³⁵ Vgl. *Strauch*, 2004, Art. Schonen, in: RGA² XXVII, S. 259 f – 262. In c. 127 hat zwar *Anders Sunesøn* das Kirchenrecht höher gestellt als das weltliche schonische: „... *matrimonia iubet non fori sed poli, non curie secularis sed ecclesie spiritualis examine atque regimine subiacere* ...“ (DGL I, 2, S. 644; *Hexaëmeron*, ed. *Martin C. Gertz*, 1892, v. 2981; 3507); dies entspricht *dictum Gratiani* post c. 7. C 2, qu. 3 (*Friedberg I*, Sp. 453); vgl. *dictum Gratiani* ante c. 1. D. X (*Friedberg I*, Sp. 19) und c. 19. C XXVII, qu. 2 (*Friedberg I*, Sp. 1067); vgl. *Ludvig Holberg*, 1899, *kirke*, S. 61; *Sigvard Skov*, 1940, in: *Scandia* 13, S. 171–195 (190); *Bertil A. Frosell*, 1985, S. 248), hat aber doch das dänische Gewohnheitsrecht nur dort zurückgedrängt, wo die Kirche sich unmittelbar auf römisches Recht oder das *ius diuinum positum*, d. h. die Bibel, berief.

³³⁶ Die Urkunde haben neben *Anders Sunesøn* auch die Bischöfe *Karl* und *Bengt* von Linköping mitverfasst, Druck in: DS I Nr. 832 (1216–1223), S. 690 f [SDHK-Nr. 350], wo es heißt: „*unde perutile fore censetur, ea scripto commendari, ut tam errorum quam pravae voluntati tollatur occasio, sicque fragili succuratur memorie, ut quivis habeat, ad quod recurrere debeat certificandi gratia, si de aliquo positivi iuris articulo contingat dubitari, quaelibet autem terra pro sui qualitate et morum diversitate, suas ac varias leges habeat. Legem enim (ut Isidorus ait) loco et patriae convenire convenit.*“ Der Einwand *Elsa Sjöholms*, die Urkunde betreffe nur die Vorschriften über Bischofsvisitationen, trifft nicht, denn das Zitat aus *Isidor* (Etym. lib. V, c. 20 f, in: PL Bd. 82, S. 203, auf den das *dictum Gratiani* und c. 1 f D. IV verweist) zeigt, dass er hier lediglich den allgemeinen Nutzen von Rechtsaufzeichnungen auf die Visitationsvorschriften bezieht.

allgemein über Gesetzgebung äußerte. Dass der Anteil des dänischen Königs an der Gesetzgebung im 13. Jahrhundert gewachsen war, sagt auch die Vorrede von Jyske Lov³³⁷: König Waldemar II. Sejr (1202–41) wird ausdrücklich als Urheber des Gesetzes genannt; es wurde nicht auf dem eigentlich zuständigen Landsting in Viborg beschlossen, sondern in Vordingborg auf Seeland, wo sich Waldemar II. mit Vorliebe aufhielt, und zwar mit dem Rat seiner Söhne, des gesamten Klerus und der besten Männer seines Reiches³³⁸. Dabei war „Rat“ keine bloße Beratung, sondern eine echte Einflussnahme auf die Gesetzgebung³³⁹ und Mitwirkung daran. Jedoch beruhte sie nicht mehr allein auf den Regeln der Kirche³⁴⁰, sondern das Recht des Königs, sein Land zu regieren, wird jetzt deutlich hervorgehoben³⁴¹, zugleich seine Stellung als Diener Gottes, als Hüter des Gesetzes und des Landes betont³⁴². Dabei stehen geistliche und weltliche Gewalt gleichberechtigt nebeneinander, da die Einwohner dem König „*hørsum oc lythæn oc undærdanugh*“ (gehorsam, ergeben und untertänig) sein sollen. Die Worte *hørsum* und *undærdanugh* sind Lehnworte aus Mitteleuropa³⁴³.

Der Zuwachs an königlicher Macht wird auch daran deutlich, dass die dänischen Landschaftsrechte den Königsbeamten noch *bryti* (Gutsverwalter)³⁴⁴ nennen; in Jyske Lov heißt er dagegen schon *umbosman* (Amtmann), sein Amt *lææn* (Lehen). Auch sonst hat sich das Lehnswesen in Dänemark³⁴⁵ ausgebreitet: So hat Waldemar II. seine Söhne mit *Fyrstelen* (Fürstenlehen) ausgestattet, die ihnen eine recht selbständige

337 Jyske Lov, Vorrede a. E., in: DGL II, S. 14–18 = *Peter Skautrup*, 1941, Jyske Lov, S. 5 = *Klaus v. See*, 1960, Jyske Lov, S. 26, Zeile 60 ff; vgl. eingehend zu den Quellen der Vorrede: *Ludvig Holberg*, 1891, fremmed ret, S. 25–83; *Ole Fenger*, 1976, fortale, S. 18 ff, der zu Recht darauf hinweist, dass bereits in Totschlagsverordnung *Knuts VI.* von 1200 das Gesetzgebungsrecht des Königs betont wird.

338 In der Vorrede heißt es (wie Fn. 338): „*meth hans sønnæer raath thær wyth waræ ... Offæ thær tha war erkibiscop i Lund, og biscop ... Oc thær tyl allæ bæstæ mæns raath thær i hans rigi waræ*“ (mit dem Rat seiner Söhne, die dort waren ... mit Uffe, der da Erzbischof in Lund war und Bischof ... und dazu mit dem Rat aller der besten Männer, die in seinem Reich waren [womit offenbar eine Reichsversammlung gemeint war]).

339 *Peter Skautrup*, 1941, (JyL, S. 4, Z. 25) und *Kroman/Iuul*, 1945/48 DGL, paa Nutidsdansk, S. 136, Z. 25 übersetzen denn auch das adän. „*sønnæer raath*“ mit „*sønners symtycke*“ (Einverständnis der Söhne).

340 So die frühere Lehre, vgl. *Ludvig Holberg*, 1891, Dansk Ret S. 37 ff.

341 Vgl. JyL, Vorwort, DGL II, S. 11 f = *Peter Skautrup*, 1941, S. 4 = *Klaus v. See*, 1960, S. 25, Z. 40 ff; vgl. *Niels K. Andersen*, med Lov, S. 84 ff; *Klaus v. See*, Jyske Lov, S. 4; *Ole Fenger*, 1983, S. 102; *Per Andersen*, 2005a, kingdoms, S. 120 ff; *derselbe*, 2005b, imperator (2005).

342 Der Text der Ribehs. bei *Peter Skautrup*, 1941, S. 4, lautet: „*tha ær han gwth thenestæ man oc loghs gæzlæ man*“; DGL II, Text I, S. 11 hat stattdessen: „*tha ær han gudz thianæstæ man oc landz giætlæ man*“, ihn hat *Klaus v. See*, 1960, gewählt.

343 Vgl. *Klaus v. See*, 1960, JyL, S. 5.

344 Vgl. *Klaus v. See*, 2002, Königtum, S. 22 ff.

345 Zum Lehnswesen in Dänemark vgl. *Michael H. Gelting*, 1991, S. 26–36.

Stellung boten³⁴⁶. Doch wollte der König weiterhin in seinem ganzen Reich Mannen nehmen³⁴⁷, behielt also auch Einfluss auf die Fürstenlehen, dadurch verstärkt, dass die Herrenmannen, die nicht am Ledung teilnahmen, steuerpflichtig wurden³⁴⁸, von ihm also zum Dienst oder zur Steuerzahlung herangezogen werden konnten.

Am Ende der Waldemarszeit war das Recht des Königs, zu gebieten und zu verbieten, allgemein anerkannt, wie das Vorwort von Jyske Lov deutlich sagt³⁴⁹. Der König war von nun an nicht mehr der Erste unter Gleichen, sondern als Obrigkeit allen übergeordnet. Sein Bannrecht war jedoch nicht unbegrenzt, denn das Vorwort von JL hat auch den Satz, der König dürfe ein vom Thing angenommenes Gesetz nicht ändern oder abschaffen ohne den Willen des Landes, es sei denn, er ist offensichtlich gegen Gott³⁵⁰. Deshalb mussten die Könige in ihren Handvesten (den Königsgelöbnissen) Gesetzestreue geloben³⁵¹.

III Das Seeländische Kirchenrecht (SjKL)

Um 1150 fanden sich weder in Schweden noch in Dänemark irgendwelche Rechtsaufzeichnungen. Ihr Beginn hängt vermutlich mit der neuen Stellung Waldemars I. zusammen, der nach der Schlacht auf der Grathe Heide am 23. Okt. 1157 Alleinherrscher in Dänemark geworden war. Etwa zur gleichen Zeit war sein Pflegebruder Absalon (geb. in Fjenneslev/Sorø im Oktober 1128 (?), † 21. März 1201 in Sorø) von seinen Studien in Paris ca 1157 zurückgekehrt, 1158 Bischof von Roskilde und 1178 Erzbischof von Lund geworden. Bischof Absalon leitete nicht nur die Politik König Waldemars I., sondern war schon als Bischof von Roskilde bemüht, die dänische Kirche zu reformieren. Mit Hilfe geschriebenen Rechts wollte er zudem auch ihre Rechte und die des Königs sichern. Das seeländische Kirchenrecht (SjKL) gehört mit dem Vitherlagsret zu den ersten Rechtsaufzeichnungen in dänischer Sprache, beide sind von Absalon veranlasst worden, kenntlich daran, dass viele ihrer Sätze wirken,

346 Schleswig wurde Herzogtum und 1231 an Waldemars II. Sohn Abel verliehen (vgl. JyL, Vorrede, DGL II, S. 16 = Peter Skautrup, 1941, S. 4, Z. 26: „hertogh Abel“), vgl. Klaus v. See, 1960, JyL, S. 26, Z. 63.

347 JyL III. 8 (DGL II, S. 372f) = P. Skautrup, 1941, S. 124; vgl. Kl. v. See, 1960, S. 122.

348 Wie Fn. 347.

349 JL, Vorwort, S. 8 = v. See, 1960, S. 24: „æfter thæn logh scal land dōmæs oc rætæs, thæn logh thær kunung giuær oc land takær with“ (nach dem Gesetz, das der König gibt und das Land annimmt, soll das Land geurteilt und gerichtet werden); S. 9 = v. See, 1960, S. 25: „Thet ær kunungs æmboth oc høft-hings thær i land ær, at gōmæ dōm oc gōræ ræt“ (Das Amt des Königs und der Fürsten im Lande ist, Urteile zu überwachen und Recht zu üben).

350 JL, Vorwort, S. 8f: „Thæn logh thær kunung giuær oc land takær with, then ma han oc ey skiftæ æth af takæ utæn landzæns wilæ, utan han ær openbælic gen guth“ = Klaus v. See, 1960, JL, S. 24.

351 Vgl. etwa die Handveste von 1320, § 37, die von 1326, § 46 und von 1483, § 2; in: Samling af danske Kongers Haandfæstninger (1856–58), Neudruck Kbh. 1974; vgl. Poul Johs. Jørgensen, 1940b, Retshistorie, S. 315.

als seien sie aus dem Lateinischen übersetzt³⁵². Dass es zur Niederschrift kam, beruht auf dem Aufstand der Bauern, die darüber klagten, „*at ræt wor før harth mællæ biscop oc bøndær*“ (das kanonische Recht sei zu hart zwischen Bischof und Bauern)³⁵³. Es kam darüber zu Verhandlungen, die schließlich auf der Versammlung von Ringsted am 21. Juli 1171 durch das vertraglich vereinbarte SJKL abgeschlossen wurden³⁵⁴. Darin verpflichteten sich die Bauern, den bisher verweigerten Bischofszehnt zu zahlen, während der Bischof auf einige Bußen verzichtete und zugestand, das weltliche Beweisrecht auch beim Bruch von Kirchenrecht anzuwenden³⁵⁵. Ferner durften die Bauern ihren Priester (mit Zustimmung des Bischofs) selbst wählen³⁵⁶; auch die Größe der Seelgaben wurde festgelegt³⁵⁷. Im Übrigen enthält SJKL neue Vorschriften über etliche bisherige Streitpunkte zwischen Kirche und Bauern. Vollständig wollte SJKL offenbar nicht sein³⁵⁸.

IV Die Sklaverei

In Dänemark konnte man dem Sklaven die Freiheit entweder schenken oder er konnte sie selbst erwerben. Die Freilassung war nur wirksam, wenn sie auf dem Thing oder in der Kirche kundgemacht wurde³⁵⁹, wobei ein freier Mann ihn in seine Familie aufnehmen (*leda i ætt*) und geloben sollte, für ihn einzustehen. Von den Bußen, die der Freigelassene für Missetaten zu entrichten hatte, sollte der ihn aufnehmende Freie ein Drittel selbst zahlen und von den ihm zufallenden Bußen ein Drittel erhalten; zwei Drittel sollte der Freigelassene selbst zahlen und erhalten; er erhielt jedoch nur eine halbe Mannbuße. War der Freigelassene nicht ins Geschlecht geleitet worden, sollte er *lindæ bot* (*Bæltebod*, Gürtelbuße) zahlen, es sollte ihm nämlich alles, was er in den nächsten drei Jahren erwerben würde (bis hin zum Gürtel), weggenommen werden,

352 Vgl. *Carl I. Ståhle*, 1958, Studier, S. 155 f; *Paul Diderichsen*, 1968, S. 75 f; vgl. den Hinweis auf *Ab-salon* bei *Sven Aggesen*, *lex castrensis*, bei *Erik Kroman*, 1971, Rigslovg. Nr. 2, Text I, S. 7; Text II, S. 25; *Strauch*, 2006, Art. Vitherlagsret in RGA² XXXII, S. 461.

353 SJKL, Vorspruch, in: DGL VIII, S. 445; über den Aufstand in Schonen vgl. *Inge Skovgaard-Petersen*, 1990, *skanske uprør*, S. 31 ff.

354 Vgl. *H/W*, 1943, SLL IV, S. XXXV; *Poul Johs. Jørgensen*, 1940b, S. 91; *Stig Juul*, 1965a: Art Kyrkorätt, Danmark, in KLN X, Sp. 5; *Paul Diderichsen* 1968, S. 74.

355 Vgl. etwa c. 7; 8; 20 (DGL VIII, S. 448 f, 456), wo der Zwölfereid genannt ist; c. 8; 10; 11; 14 (DGL VIII, S. 449 ff, 453), wo der Missetäter sich mit der *næfnd* (dem Ausschuss) wehren soll.

356 Vgl. c. 3 (DGL VIII, S. 446).

357 Vgl. c. 8 (DGL VIII, S. 449).

358 Über die einzelnen Landschaftsrechte und das schonische Kirchenrecht vgl. unten das 3. Kapitel, B, S. 275 ff; C, S. 288 ff.

359 SkL, c. 126; 135 (DGL I, 1, S. 94 f; 100) = ASun, c. 52; 73 f, (DGL I, 2, S. 540; 571 f).

wenn er sich dem nicht durch die Flucht entzog³⁶⁰. In Dänemark erhielten die Kinder des geschlechtsgeleiteten Freigelassenen die volle Freiheit³⁶¹. *Eriks Sjællandske Lov* hat – im Gegensatz zu *Waldemars Sjællandske Lov* – die Freilassung ausführlich dargestellt³⁶². Als Besonderheit ist zu vermerken, dass sie als Gabe in der Kirche erfolgte und dass der Freigelassene sofort frei wurde *sum thæt waræ frælst fød* – als wäre er frei geboren. Von einer weiteren Abhängigkeit zum ehemaligen Herrn nach der Freilassung über mehrere Generationen (vgl. die sog. *þyrmslir* in Norwegen³⁶³) ist in Dänemark keine Rede. Ließ jemand seinen Sklaven um seines Seelenheils willen auf dem Totenbette frei, so war dies nur dann wirksam, wenn der Sklave nicht mehr wert war als ein halber Kopfteil³⁶⁴, weil der Testierende letztwillig über mehr nicht verfügen konnte.

Für Dänemark gibt es lediglich drei Urkunden, die von Sklaven handeln. Die älteste stammt von 1177 mit dem Befehl König Waldemars des Großen (1157–82), eine Magd freizulassen, die als Schuldsklavin genommen war, obwohl sie nicht Schuldnerin, sondern nur Schwester des Schuldners war. Diese Verwandtenhaftung hat der König umgehend verboten³⁶⁵. Erzbischof Absalon hat testamentarisch mehreren Sklaven die Freiheit geschenkt, deren Unfreiheit verschiedenen Ursprungs war³⁶⁶. In der dritten Urkunde hatten zwei Sklaven einen Priester geschlagen und sollten nun ihre Sünde durch Wallfahrt nach Rom büßen, ihr Herr wollte sie aber nicht ziehen lassen. Papst Innozenz III. erlaubte nun dem Erzbischof Anders Sunesøn in Lund, ihnen eine andere Buße aufzuerlegen, wenn ihre Abwesenheit den Herrn allzusehr schädige³⁶⁷.

Auch in Dänemark gab es mehrere Gründe, warum die Sklaverei in der sogenannten Waldemarszeit³⁶⁸ bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts endete: Es fehlte der Nach-

360 ASun, c. 52 (DGL I, 2, S. 541 f); *Klara Nevéus*, Trälarna, S. 49 f; *Strauch*, 1998, Art. Geschlechtsleite in: RGA² XI, S. 512–516 (S. 514).

361 Vgl. *Klara Nevéus*, 1974, Trälarna, S. 46–53; *Ruth Mazo Karras*, 1988, Slavery S. 130 f; *Niels Skyum-Nielsen*, 1975, Art. Træl, Danmark, in: KLN XIX, Sp. 19–21; *Strauch*, 1998, Art. Geschlechtsleite § 3, RGA² XI, S. 514.

362 ESjælL, III: 16 (DGL V, S. 262).

363 Oben Einleitung VIII, S. 35–37; Fnn. 223–235.

364 Wie Fn. 363; zum Verfügungsrecht über einen halben Kopfteil vgl. VSjælL, AO c. I: 50 f (DGL VII, S. 36 f = v. *Schwerin*, 1938, Dän. R. S. 167).

365 DS I, Nr. 75 (1177), S. 99 f [SDHK-Nr. 227].

366 DD, 1: 4, Nr. 32 (S. 55–63 [62]): ein Sklave und mehrere Frauen mit ihren Kindern sollten freigelassen werden; Ebfs *Absalons* Testament v. 1201 (DD I: 4, Nr. 32, S. 63) zeigt auch das Beispiel eines Schuld- oder Strafsklaven: „*qui iniuste captus erat in seruitutem*“; vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, 1971b, Slavery, S. 130.

367 Päpstliche Bulle vom 13. Jan. 1206 an Ebf. *Anders Sunesøn* in Lund, in: DD, 1: 4, Nr. 108 (S. 213 f) = DS I, Nr. 128 (S. 154) [SDHK-Nr. 306]; vgl. *Niels Skyum-Nielsen*, 1971a, kvinde, S. 259 f; *Klara Nevéus*, 1974, Trälarna, S. 51 f.

368 Gemeint ist die Regierungszeit *Waldemars II. (Sejr)* (1202–41).

schub aus den Kriegszügen, und auf kirchlichen Druck nahmen die Freilassungen zu. Infolgedessen stiegen die Preise für Sklaven und ihr Tod sowie die Versorgungspflicht bei Krankheit und Alter bedeutete ein finanzielles Risiko für den Herrn, der es vorzog, seinen Bedarf an Arbeitskräften durch Lohnarbeiter (häufig Freigelassene!) zu decken. Schließlich führte der damalige Wohlstand zur Schaffung neuer großer Anbaugelände, wodurch manche Sklaven eine Stellung als Gutsverwalter erlangten³⁶⁹. Ein dänisches Gesetz zur Abschaffung der Sklaverei ist unbekannt, doch lässt die nur gelegentliche Erwähnung der Sklaven im Jütschen Recht (1241)³⁷⁰ (gegenüber Skånelagen und den seeländischen Rechten aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts) darauf schließen, dass sie keine wichtige Rolle mehr spielte.

369 Vgl. *Poul Johs. Jørgensen*, 1940b, *Retshistorie*, S. 205 f.

370 Vgl. *Strauch*, 2000, Art. Jyske Lov, in: *RGA*² XVI, S. 144–147.

H Schweden

I Der Beginn der Christianisierung

Die Christianisierung Schwedens war ein jahrhundertelanger Prozess, der sich in den Landschaften zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedener Weise durchsetzte³⁷¹. So dürfte der südliche Teil Schwedens (Schonen, Blekinge etc.), der damals noch dänisch war, bereits im Laufe des 11. Jahrhunderts christianisiert worden sein. Väster- und Östergötland folgten gegen Ende des 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts, während Uppland sich erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts vollständig zum Christentum bekehrte³⁷². Der Bericht Rimberts³⁷³ über Ansgars Mission um 830 auf Birka im Mälarsee³⁷⁴ bedeutet noch nicht die Christianisierung Upplands, denn Birka war ein Handelsort, der vornehmlich von ausländischen Kaufleuten besucht wurde und wenig schwedische Einwohner hatte, vergleichbar mit Haithabu, Ribe oder Dorestad. Dass hier ein vom Umland verschiedenes besonderes Recht galt, vermutlich das später so genannte Bjärköarätt³⁷⁵, ist ein weiteres Zeichen dafür, dass in diesem Handelsort besondere Umstände herrschten. Ähnlich lagen die Verhältnisse in Sigtuna, mit dem Unterschied, dass sich dort aus der Christianisierungszeit Reste von Steinkirchen (z. B. St. Per und St. Olof³⁷⁶) erhalten haben, die sich in Birka nicht finden (und auch nicht in Resten ergraben worden sind), ferner dass Sigtuna Bischofssitz war³⁷⁷, der erst gegen 1140 nach Gamla Uppsala verlegt wurde, als Uppland christlichem Recht und Kult weitgehend folgte³⁷⁸. Die Siedlung war aber nicht nur ein Handelsort im Mälartal mit eigener Münze³⁷⁹, sondern zugleich eine Art Brückenkopf für das westgötische Königsgeschlecht, wenn es richtig ist, dass Olaf Schoßkönig dort um 1000 seinen Sitz hatte³⁸⁰.

371 Vgl. dazu Birgit u. Peter H. Sawyer et al., 1993; Beskow/Staats, 1994.

372 Vgl. Jan-Arvid Hellström, 1994, tankar, S. 77–91 (S. 77); derselbe, 1996, Vågar till Sveriges kristnande, Stockholm, S. 144 ff.

373 Rimbert, 1978, cap. 26 ff.

374 Vgl. Jan-Arvid Hellström, tankar, 1994, S. 77; derselbe, vågar, S. 113, 161 f.

375 Vgl. näher unten 5. Kapitel, C VII, S. 495–499.

376 Vgl. Gunnar Redelius 1975, Sigtunastudier.

377 Vgl. Jan-Arvid Hellström, 1996, vågar, S. 198.

378 Dass Sigtuna Bischofssitz war, berichtet auch Adam v. Bremen, 1978, IV, 29.

379 Vgl. die ungedruckte Arbeit ‚Myntimport, myntcirculation och myntning‘ von Brita Malmer, 1994, bei Jan-Arvid Hellström, 1996, vågar, S. 273.

380 Da man in Sigtuna auch Münzen Knuts des Großen gefunden hat, ist nicht auszuschließen, dass Teile des Mälartales zum Großreich dieses Dänenkönigs gehört haben, vgl. Bo Gräslund, 1986, Scandia, S. 211–239. Über die Taufe Olaf Schoßkönigs (des angeblich ersten christlichen Königs) berichtet nicht die Bischofsliste von Västergötland, sondern die Königsliste in derselben Handschrift B 59 in Kungl. Biblioteket in Stockholm, vgl. Natanael Beckman, 1912, Ur vår äldsta bok, Stockholm, der Text